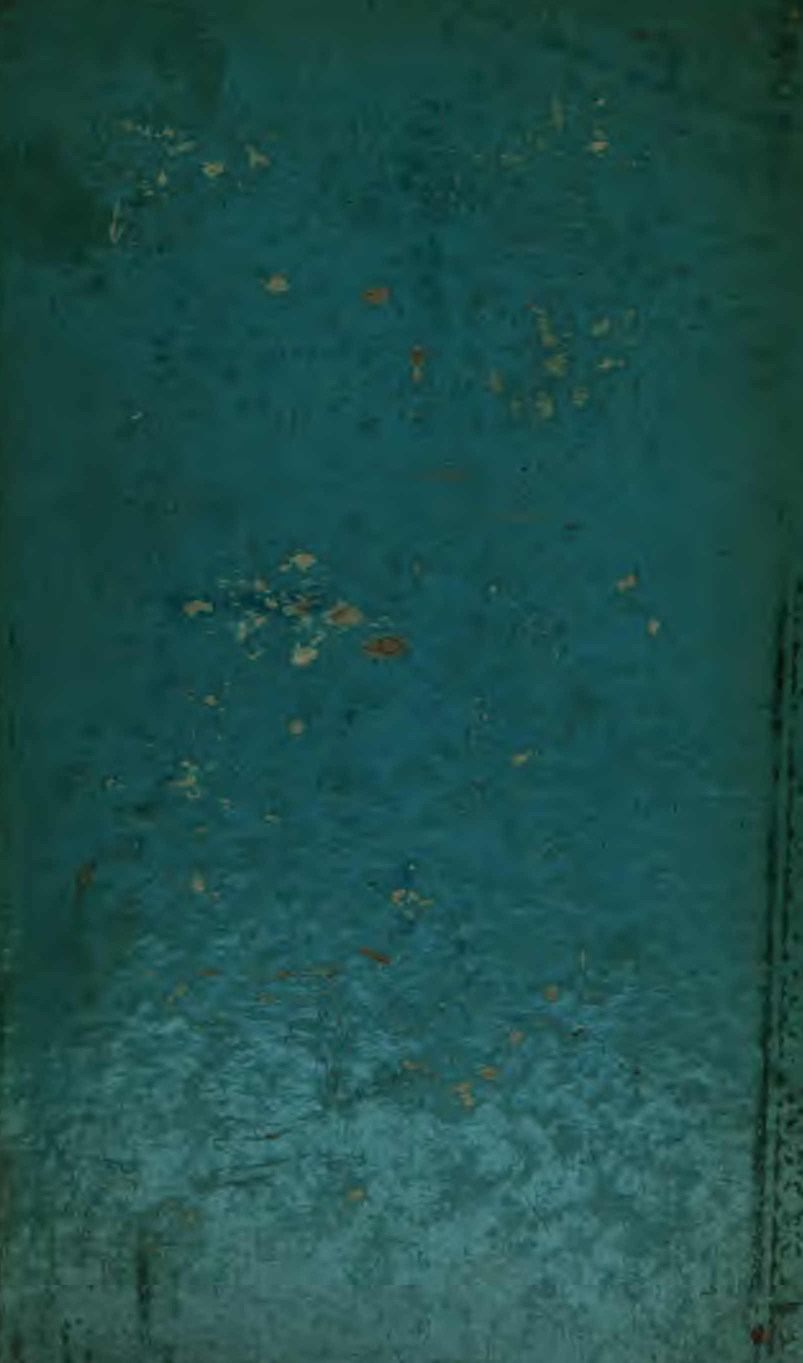
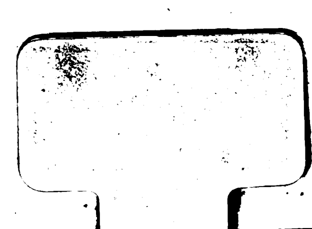





TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

MYTHOLOGISCHE

BRIEFE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

Ἀρχὰ μεγάλας ἀρετᾶς, ὦνασσ᾽ Ἀλάθεια,
Μὴ πταίσῃς ἐμὰν σύνθεσιν τραχεῖ ποτὶ ψεύδει.

PIND. *ap. Stob.*

FÜNFTER BAND.

LEIPZIG,

BEI AUGUST LEHNHOLD.

MDCCCXXXIV.

MYTHOLOGISCHE
FORSCHUNGEN

AUS DEM NACHLASS

DES

JOHANN HEINRICH VOSS

ZUSAMMENGESTELLT UND HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. H. G. BRZOSKA,

PRIV. DOC. UND DIRECT. EINER ERZIEHUNGS- UND UNTERRICHTS-
ANSTALT ZU JENA.

ZWEITER BAND.

LEIPZIG,

BEI AUGUST LEHNHOLD.

MDCCCXXXIV.

INHALT

DES ZWEITEN BANDES.

IV.

BACCHISCHER DIONYSOS.

1.

Bacchos, ohne Zweifel ein frygisches Wort, hiess ein Geweiheter voll stürmischer Entzückung. Bei Euripides (*Cret. fr. II.*) sagt ein Myste des idäischen Zeus, er sei als ein Bacchos der Kureten geweiht: das ist als ein Begeisterter im kuretischen Taumeltanz. In der Hekuba v. 123 wird Kassandra μαντίπολος βάκχη, weissagende Bacchin, genannt; (wie bei Lykofron 1465 Κλάρου μιμαλλών); und Weiber voll Mordlust v. 1076 Bacchinnen des Hades; auch der rasende Herakles (*Herc. f.* 1119) des Hades Bacchos: nach welchen Beispielen Musgrave *Hippol.* 550 verbessert. Vom Wahnsinn der Liebe Schwärmende nennt Älian, *var. hist. III*, 9, des Eros Bacchen; der Unliebende sei ἄτε-βέβηλος καὶ ἀτέλεστος τῷ θεῷ, gleichsam profan und ungeweiht dem Gott. Eben so, und nicht wie Makrobius, *Sat. I*, 18 versteht,

ist dem Euripides Apollon ein Bacchos, ein Begeisterter des Zeus, durch den er weissagt. Unter den Ausdrücken der begeisterten Weissagung werden bei Pollux I, 1, 18 *ἀναβακχεῦσαι* und *βακχεία* genannt. Selbst der Zweig, welchen ein Myste trug, und der Weihekranz, hiess Bacchos, wie vom Geiste der Gottheit mit angehaucht. *Schol. Aristoph. Equ.* 408 *Βάκχιος κλάδος*: *Eur. Bacch.* 308.

2.

Einige Zeit also nach dem Sänger der eleusinischen Demeter war's, da Dionysos ein Bacchos der kybelischen Rhea ward. Wer nun in seinem Gefolge schwärmend höheren Geist empfand, hiess auch ein Bacchos, ein Baccha; daher das Sprichwort: Viel Thyrsosschwinger, wenig Bacchen. Anfangs war *Βάκχος* nur Ehrentitel des Dionysos; noch der Orfiker, *H. XLVIII*, 2, nennt ihn *Βάκχον Διόνυσον ἐρίβρομον*. Auch findet sich ὁ *Βάκχειος Διόνυσος*, der bacchische Dionysos, am frühesten in der homeridischen Hymne an den Pan v. 46, auch bei Euripides *Cycl.* 73, und Aristofanes *Ran.* 1259, und *Διονύσῳ Βακχείῳ τελεσθῆναι* bei Herodot IV, 79; auch ὁ *Βάκχειος* und *Βάκχιος θεός*, der bacchische Gott, bei Sofokles *Oed. Tyr.* 1105, und Euripides *Bacch.* 67, und ὁ *βακχειώτας Διόνυσος* bei Sofokles *Oed. Col.* 678; dann *Βακχεύς* bei *Eurip. Bacch.* 145 *Jon.* 218, und *Βακχευτής* bei

den Orfikern, *Βακχεύτωρ* in der Anthologie. Bald ward als sein Name gebraucht *Βάκχος*, mit der Nebenform Baccheus, und den Beiwörtern Baccheios und Bacchios, wenn man Gott dachte; Anrufungen der Heftigkeit waren Bacchebacchos, Iobacchos, und Iacchos; der lezte Name samt dem beiwörtlichen Bromios, vom Getöse der frygischen Musik, wie Euios vom Gejauchz Euö.

3.

Als Namen finden wir Bacchos, Bromios und Euios erst im Anfang der sechziger Olympiaden bei Anakreon, dem Nachbar kybelischer Verehrungen, der auch von Kybebe und ihrem halbweibischen Attis singt; dann bei Sofokles *Oed. Tyr.* 211, häufig bei Euripides. Aber noch Pindar hat nur Bromios, und bromische Nymfen, keinen Bacchos, und kein davon abstammendes Wort; selbst Äschylus hat nur Bromios, *Eum.* 24, keinen Bacchos, obgleich *Βάκχαι*, *βακχεύω* und *βακχεία*. Der homeridischen Hymne an Pan, dessen vor allen Unsterblichen der *bacchische Dionysos* sich freut, dürfen wir ein höheres Alter zugestehn. Denn Pan, zuerst von Epimenides gegen die funfzigste Olympiade genannt, ist hier noch ein arkadischer Bergdämon, kein Sinnbild des Weltalls, wofür ihn Pindar von den Ägyptern nahm; auch ist v. 27 *μακρὸς Ὄλυμπος*, wie in der Hymne an Demeter

v. 92, noch der thessalische Götterberg. Um die vierzigste Olympiade scheint die Hymne an Dionysos, den die Seeräuber singen, geschrieben zu sein, weil v. 28 Ägyptos und Kypros noch so fern aus der Kunde der Menschen liegt, als die westlichen Hyperboreer: *Alte Weltk. S. XVIII.* Und hier schon ist Dionysos, was er in frygischer Weihe ward, ein Gestaltwechseler, *αἰολόμορφος*, besonders als Löwe schrecklich, wie bei Euripides *Bacch.* 1017, und Nonnus Vorgängern *Dionys. VI*, 182. Hier schon heisst er v. 56 Dionysos der *tosende*, *ἐρίβρομος*, gleichsinnig mit *βρόμιος*, dem unter frygischem Trommelhall mit Klapperschalen und dumpftönenden Schallrohren die begeisterten Mänaden ihr Euö jubeln: *βαρυβρόμων ὑπὸ τυμπάνων Εὔια! τὸν εὔιον ἀγαλλόμεναι θεόν —, Eurip. Bacch.* 155—164. Dass der Name Bromios die lermende Musik zum Euö meine, beweist Pindars Zusammenstellung *Βρόμιον Ἐριβόαν, Dithyr. fr.* 3, und in den orfischen Hymnen, *ἐρίβρομον εὐαστῆρα*; 30, 1; 45, 4, und *βρόμι᾽, εὔιε*, 50, 8. Das von Suidas bei *βρόμος* und mehrmals benuzte Epigramm erkennt im bacchischen Aufzug, wie Euripides, *βαρὺν τυπάνου βρόμον*. Doch mag dies Trommelgeroll für Andeutung des rollenden Donners bei der Feuergeburt des Gottes erklärt worden sein, *Pind. Ol. II*, 45; oder, wie Nonnus VII, 347 will, des Donners während der Erzeugung.

4.

Warum denn, da schon in den vierziger Olympiaden Dionysos mit der frygischen Rhea sich verband, den Namen Bacchos der Böot und der Attiker so lange mied? Er lautete zuerst barbarisch, wie andere frygische Benennungen, Kybebos, Sabos, Sabazios, Zagreus, und ward edel durch Laune des Sprachgebrauchs. Eustathius bei *Od.* Λ 16 sagt: Wer der Kybebe oder Rhea gewidmet war, hiess Kybebos, oder Sabos und Sabazios und Bacchos. Derselbige bei Dionys. 1169: In Thrakien waren Σάβοι, welches Bacchen bedeutet in der frygischen Sprache, wovon auch Dionysos den Namen Sabazios zu führen scheint, weil er auch Bacchos ist. Ähnliches bezeugete Harpokration, Hesychius und Suidas. Σαυάδαι, sagt Hesychius, werden die Silene von den Makedonen genannt. In einheimischer Religion erhielt der Name Bacchos allein das Bürgerrecht, und ward Stammvater einer griechisch gebildeten Wortfamilie. Die andern Fremdlingsnamen beschränkten sich auf rein frygische, nicht gesetzlich eingebürgerte Verehrungen. Demosthenes warf dem Äschines vor, dass er solche mit seiner Mutter gefeiert und gerufen habe, Evoe, Saboe, Hyes, Attes, und Attes Hyes: welches, wie Strabo X. p. 471 sagt, Anrufungen der Sabazien und Metroen sind. So ehrwürdig Sabazios in Thrakiens orfischen Geheimnissen war,

von Aristofanes und dem Komiker Theofilus (*Athen.* X, 4. p. 417) ward er behandelt als Schofelgott. Die neuen Götter, sagt Cicero *de leg. II*, 25, und deren nächtliche Verehrungen befeindet Aristofanes, so dass bei ihm Sabazios und einige andere fremde Götter durch Urtheilspruch aus dem Lande gejagt werden. Ja er spottet in den Vögeln v. 861 sogar der Allmutter Kybele, die mit frygischem Namen nicht Pindar, doch Euripides *Bacch.* 79, zu nennen gewürdigt hatte. Stierhörniger Jacchos hiess Dionysos feierlich bei Sofokles, *Strabo XV.* p. 1006; stierhörniger Hyes erst bei Euforion, *Schol. Arat.* 171; denn auch Hyes, wie das Etymologikon und Suidas melden, ward von Aristofanes unter die fremden Götter gezählt. Dem Euripides, *Cret. II*, 12, ist Zagreus noch ein grausamer Barbar; Kallimachus, *fr.* 171, fand den Namen edel genug für den mystischen Dionysos.

5.

Den Sprössling einer so späten Zeit, als ältesten Dionysos, bis zu des thebischen Dionysos Grossvater Kadmos hinaufzusetzen, ward man durch Herodots Ansehn, des Geweiheten bewogen. Herodot II, 49 will, dass Melampus von dem Einwanderer Kadmos und dessen Begleitern die ägyptische Verehrung des Dionysos samt dem Fallostragen erforscht, und unter die Hellenen ein-

breitet habe; worauf nachfolgende Kenner die Lehre völliger offenbart. Diese Nachfolger bestimmt sein Ausspruch II, 81, die *orfischen* und *bacchischen* Gebräuche sein gleich denen der Ägypter und Pythagoreer. Bacchisch demnach, nur unvollständig, deuchte dem Herodot schon des Melampus Anordnung. Aus verlorenen Gläubigen der Orfiker singt uns Nonnus, wie der bacchische Dionysos, nachdem er den Pentheus bestraft, von Thebe nach Athen, und dann über Naxos nach Argos kam XLVII, 475, und auf des alten Melampus Rath, 719, die Argeier zu frygischen Orgien sich bequemen. Den ledernen Fallos auf einer Stange erklärt auch der Scholiast des Aristofanes *Acharn.* 260 für einen mystischen, d. i. bacchischen Gebrauch, von dessen Ursprung in Attika er eine Volksfabel erzählt. Pegasos zu Eleutherä, einer böotischen Stadt, kam mit des Dionysos Gepränge nach Attika. Die Attiker empfingen den Gott nicht mit Ehre, und wurden an der Mannheit gestraft. Als einziges Heilmittel befahl das Orakel ehrenhafte Einführung des Gottes. Die Athener gehorchten, und, des Gottes Macht zu verherlichen, wurden jene Wahrzeichen des Fallos von Einzelnen sowohl als öffentlich errichtet. Eine Begebenheit, wie mit den Filistern und der Bundeslade. Wir haben bemerkt, dass Eleutherä in späterer Zeit sich des Gottes Geburt zueignete;

hier sehn wir, es geschah, als der Bacchosdienst des Dionysos öffentlich zu werden begann, etwa gegen die funfzigste Olympiade. Lange vorher seit Ikarios hatten die Attiker den thebischen Gott des Weinbaus verehrt; ihn mit dem neuen frygischen Gepräng' aufzunehmen, wurden sie vom Orakel genöthiget; und der begleitende Fallos, ein morgenländisches Bild des Segens und der Belebung, welches in Mysterien gedeutet ward, gab Anlass zu jener Volkssage. Dass schon zu Ikarios Zeit in Athen der urweltliche Zagreus mit dem späteren Dionysos verehrt worden sei, und Ikarios, sobald des einkehrenden Gottes Gastgeschenk ihn berauscht, des Zagreus Jubelgesang angestimt habe, fabelt Nonnus XLVII, 1—65 ruhmredigen Orfikern nach. Dénon fand den Phallus oft unter den Hieroglyphen der Tempel: S. *p. XXXV. Pl.* 114. *Nr.* 47. 54. Der Name ist ägyptisch: φ—αλλον, s. *Scholz* im Eichhorn: Repertorium, XIII, 22. Den Fallos nennt Aristofanes attisch φαλῆς; das dorische φάλης gebrauchte, wie der Scholiast sagt, der syrakusische Mimendichter Sofron in den siebziger Olympiaden, und Theokrit *epigr.* 4. In den sechzigern tadelte der Efeser Heraklit (*Clem. cohort. p.* 22. *Pott.* 30.) den Aufzug des Dionysos, wo man den Schamtheilen schamlose Lieder singe: nämlich ithyfallische. Ähnliche Sinnbilder waren in Samothrakia der

mystische Hermes mit gerichteter Natur, den zuerst die Athener aufnahmen, *Herod. II*, 51, und, wie es scheint, die Kyllenier als Fales ehrten, *Luc. Jup. Trag.* 42; später in Lampsakos der Feldgott Priapos, wovon in den *Myth. Br. II*, 31 geredet wird.

6.

Frygische Weihe und Benennung bahnte dem Dionysos den Weg zu frygischer Götterwürde. Jemehr bei Verständigen der Begrif eines Naturgottes sich entwickelte, desto mehr trachtete jede Priesterschaft ihrer Ortsgottheit beschränkte Macht durch Deutungen und Verschmelzungen mit anderen Gottheiten weit möglichst über die ganze Natur auszudehnen. Wie Rhea mit ihrer Tochter Demeter und deren Tochter Persefone der jüngeren Demeter, sich vereinigte zu einer Drillingsgöttin, die durch Hekate am Himmel und auf der Erde und unter der Erde obwaltete, haben wir in dem Aufsaz *Hekate* aus den Winken der Mystiker zu enträzeln versucht. Eben so erwuchs in den Geheimnissen ein dreifacher Naturgott, da der Rhea Gemahl Kronos in sich den Donnerer Zeus aufnahm, und dessen Sohn Dionysos Mitherscher des Weltalls ward. Beide dreifache Gottheiten flossen wieder in Eins durch die Lehre, dass jeder Gott zugleich männlich und weiblich sei: *Myth. Br. II*, 35. Die Naturgöttin ist in der orfischen Anrufung, 10,

10 αὐτοπάτωρ, ἀπάτωρ, ἄρρην, Selbstvater, ohne Vater, männlich, und v. 18 Allvater und Allmutter. Der sich selbst aus sich selbst schaffende Zeus hiess dem Orfiker (*fr. III*, 5) μητροπάτωρ, Muttervater, dem Trughermes (*Lact. IV*, 8) αὐτοπάτωρ καὶ αὐτομήτωρ, Selbstvater und Selbstmutter. Und von Dionysos bezeugt Aristides *T. I. p.* 29 mit dem Orfiker *H.* 30, 2. 42, 4, er sei Mann und Weib, weil sein Vater Zeus, der nach der mystischen Deutung Dionysos selbst war, beide Naturen in sich vereinige; auch entspreche dieser Doppelnatur die Gestalt, denn er sei unter Jünglingen Mädchen, und unter Mädchen Jüngling. Bei den Orfikern demnach konnte Dionysos auch Zeus der Donnerer und Blizer, *H.* 19. 20, und Zeus Dionysos, *fr. VII*, 27, genannt werden; ihn durften sie anrufen, *fr. XVIII*, 7, Υἱὲ Διὸς μεγάλοιο, πάτερ Διὸς αἰγιόχοιο, Sohn und Vater von Zeus.

7.

Zeus also, der sich selbst als Kronos gezeugt hat, und aus sich selbst den Dionysos gebiert, hiess mit frygischem Namen Sabazios oder Sabos. In den orfischen Hymnen XLVIII, 1—5 ist es Frygia's Herscher, der Kronide Sabazios, der den Bacchos Dionysos im Schenkel trug; und XLIX, 1—3, hat Hippa, des Bacchos Pflegerin, Theil an den Mysterien des heiligen Sabos, und den nächt-

lichen Reigen des feuerflammenden Iacchos, νυκτερίοις τε χαροῦσι πυριβρεμέταο Ἰάκχου, wie wir zum Theil mit Hermann lesen. Dieselben Namen führt Zeus auch bei *Valer. Max. I,* 3. 2. *Sabazii Jovis*. Der Scholiast des *Aristofanes* sagt, *Vesp.* 9: Sabazios nennen den Dionysos die Thraker, und Saben die ihm Geheiligten, τοὺς ἱεροὺς αὐτῷ; einstimmig mit Harpokration. Und bei den Vögeln v. 878: Dionysos und Sabazios ist Ein Gott, so benannt von seiner begeisterten Verehrung; denn εὐάζειν heisst σαβάζειν bei den Barbaren (die er nachher Fryger nennt); und σάβοι sind sowohl dem Gott geweihete Örter, als auch seine Bacchen; derselbige wird Hyes und Eubaios genannt. Hesychius fand σάβος für βακχεία, Bacchosfeier. Den Sabazios nannte man bald der frygischen Mutter Kindlein, *Strabo X. p.* 470; bald der Demeter Sohn, den als Kind die Erdgeborenen zerstückt und gekocht, und Demeter neu zusammengefügt, *Diod. III,* 62. Vor Pindars Hause war ein Altar für Pan und Rhea, die auch Demeter hiess *vit. Pind. ap. Schn. Nic.* Und der Rhea altes Bild von einer Weinrebe (*Apoll. I,* 1118) mag wohl eine einfache Hindeutung enthalten sollen auf die nahe Verwandtschaft der Göttin mit Dionysos. Am häufigsten hiess Dionysos der Persefone oder der Ferefatta Sohn: denn mit der eigenen Tochter, sagt Klemens *cohort. p.* 11 und

Arnobius V, p. 171, gattete sich Zeus in Drachengestalt, und sie gebar ihm den stierförmigen Sohn. Die spottenden Kirchenväter gedenken des mystischen Segars,

Ταῦρος δράκοντος, καὶ δράκων ταύρου πατήρ;

Der Stier den Drachen, und der Drach' erzeugt den Stier:

woraus erhellt, dass Zeus Sabazios, sofern er eins war mit Kronos, nicht weniger als sein Sohn Dionysos Sabazios, in Stierbildung erschien. Athenagoras *apolog. p.* 22, meldet, Zeus habe mit Rhea oder Demeter die Persefone gezeugt, eine gehörnte Misgeburt; die, weil die Mutter sie nicht säugen gewollt, mystisch Ἀθηλᾶ, woher *Athene*, genannt wurde. Rhea habe sich der Umarmung gesträubt als Drachin, er aber als Drache sie umarmt, und darauf mit der Tochter Persefone als Drache den Dionysos gezeugt. Der Drache ward in den Sabazien zum Andenken gebraucht; und sah der Abergläubige einen Drachen, ὄφιν παρεῖαν so rief er, Sabazios. *Theophr. char.* 16. *ed. Siebenk.*

8.

Dieses Dionysos Sabazios Geburt und Opfer und Ehren, sagt Diodor IV, 4. III, 64, feierte man bei Nacht und geheim, und weil er mit Rindern die Saat bestellen gelehrt, trug er Rinderhörner an der Stirn. Nicht nur gehörnt, sagt Athenäus XI, 7. p. 476, wird Dionysos gebildet, sondern

Stier von vielen Dichtern genannt, und in Kyzikos (wo den nächtlichen Dienst der frygischen Mutter schon Anacharsis fand; *Herod. IV, 76*) wird er in Stierbildung aufgestellt. Dem wahnsinnigen Pentheus bei Euripides, *Bacch.* 918, erscheint er ein Stier mit gehörntem Haupt. Stierförmige Bildnisse des Dionysos, lehrt Plutarch (*Is. et Osir.*), machen viele der Hellenen; die elischen Weiber flehn ihm, auf dem Stierfusse daher zu wandeln; und bei den Argeiern heisst er *βουγενής*, der Stiergeborene, weil er entsprossen von dem ältern stierförmigen Sabazios. Den Gesang der Eleerinnen giebt er anderswo (*quaest. graec.* 36) und fügt hinzu: Viele nennen den Gott *βουγενής* und *ταῦρος*, und halten ihn für den Urheber des Pflügens und Säens. Wahrscheinlich ist, dass hiervon die Bugonie des angeblichen Eumelus handelte. Der Beiname *Ὑεύς* und *Ὕης*, Regner, wird von Hesych für Sabazios und *Ζεὺς ὄμβριος*, regnender Zeus, erklärt, welchen der Orfiker, *H.* 19. 20, auch Donnerer und Blizer anrief. Der Gott des Pflügens und Säens gab den Saatfeldern Gedeihn durch befruchtende Regengüsse im Frühling und Herbst, den Saatzeiten, wo dort Donnerschauer gewöhnlich sind. Virgil Ldb. 1, 311. Voss S. 148. Man opferte ihm, heisst es im Etymologikon, (*Ὕης*) zu der Zeit, wann der Gott regnet. Der attische Ferekydes, der in den achziger Olympiaden

von orfischen Lehren und den Festen des Dionysos schrieb, nannte Hye die Semele, und des Dionysos Pflegammen Hyaden. Ein Altar des regnenden Zeus schien dem Pausanias II, 19, 7 aus der Zeit des thebischen Kriegs: immer ein Beweis, dass er der frühesten Einführung nahe war. Bei Nonnus X, 293 wird der frygische Gott angeredet:

Wie du den Bliz dem Zagreus verliehn, dem Ur-Dionysos,
Dem noch stammelnden Sohn dein flammenzuckendes Rüstzeug,
Und dein Donnergetön, und schauernde Wolkenergiessung;
Dass, noch Kind, er hinfort ein anderer regnender Zeus ward.

9.

Den *Zagreus*, *Jäger*, finden wir zuerst bei Äschylus im Gudischen Etymologikon: *Ζαγρεῖ τε νῦν μὲν καὶ Πολυξένῳ χαίρειν.* Polyxenos, der Vielaufnehmende, ist, wie Polydegmon, Pluton und Hades, ein milderer Name des unsichtbarmachenden Aïdes. Zu dessen Sohne, sagt der Etymologiker, mache hier Äschylus den Zagreus; und anderswo nenne er so den Pluton selbst, *τὸν Ἀγραῖον τὸν πολυξενότατον* wegen der Abgeschiedenen. Bei Euripides in den Kretern, *fr. II*, 12, rühmt sich ein Myste des idäischen Zeus, dass er des nachtschwärmenden Zagreus Donnerhalle, und rohspeisende Fleischtheilungen vollendete, und zur bergwaltenden Mutter Fackeln erhub, ein geheiligter Bacchos der Kureten. Er meint jene nächtlichen Sabazien, deren Diodor IV, 4 und der Orfiker *H.*

49, 3 gedenkt. Hier nun rollten des Zagreus Donner, d. i. die unterirdischen Donnerschläge, *αἱ χθόνιαι βρονταί* (*Aristoph. av.* 1745), wodurch die Priester in des Tempels Kellergemach, *μέγαρον*, den Grund erschütterten *Ammon. βωμός. Valk.* Ein Beispiel, ausser dem Tempel der Demeter bei Plutarch *Is. et Osir.*, ist das pythische Orakel *ὀμφαλὸς ἐριβρόμου χθονός, Pind. Pyth. VII,* 3. *Callim. in Apoll.* 2. *Virg. Aen. III,* 90. Und was Äschylus (*Strab. X. p.* 471) vom bacchischen Dienste sagt: Stierlautig brüllt aus Verborgenem herauf furchtbarer Laut, und der Trommel Hall, wie des unterirdischen Donners, rollt graunvoll. So unter Donnern des Wettergottes vollbrachte man in nächtlichem Graun das Opfer, dessen vertheiltes Fleisch roh verzehrt ward. Anfangs wars ein Menschenopfer: wie laut Plutarch (*vit. Themist. XIII. Pelop. XXI.*) noch des Themistokles Heer auf Befehl eines Wahrsagers drei vornehme Gefangene dem Dionysos *ὠμοστής*, dem Rohesser, opferte. Dass die Lyktier in Kreta Menschen dem Zeus geschlachtet, und die Lesbier dem Dionysos, beweist Klemens, *cohort. p.* 27. *Pott.* 36. Aus anderen Namhaften erzählt Porfyrius, de Abstinentia *II,* 56, wie in Kreta vordem die Kureten dem Kronos Kinder geopfert; und § 55: In Chios opferte man dem Dionysos *ὠμάδιος* einen Menschen, den man zerriss; auch in Te-

nedos. Ein Beweis, dass ὠμάδιος mit ὠμηστής eins ist: entstanden aus ἄδω, ἔδω, ἔσω. Später war das Opfer ein Stier oder ein junger Farr; woher der Rohesser Dionysos bei Sofokles ταυροφάγος, bei anderen μοσχοφάγος, hiess: *Schol. Aristoph. ran.* 358. *Suid.* ταυροφάγον. Die Kreter, sagt Firmicus p. 14, um die Wut des Zeus (wegen seines von Titanen zerstückelten und gefressenen Sohns) zu besanftigen, ordneten ein Fest, wo sie alles thaten, was der Knabe sterbend gethan und gelitten hatte; indem sie einen lebenden Stier mit den Zähnen zerfleischten, und das grausame Mahl durch jähriges Andenken erneueten, in entlegenen Waldungen mit misfälligem Geschrei heulend. Euripides, *Bacch.* 139, nennt Blut des erschlagenen Bocks der Rohessenden Lust, die Apollonius 1,636 Θυάδας ὠμοβόρους bezeichnet. Und bei Klemens *cohort. p.* 9. *Pott.* 11, feiern dem rasenden Dionysos die Bacchen Orgien, mit des Rohessens heiliger Wuth und Fleischvertheilungen der Böcklein, gekränzt mit Schlangen, und jubelnd Euö. Arnobius V. p. 169 will, dass von den Rohessern der entgegenschreienden Böcke Fleisch mit blutigen Münden zerrissen ward.

10.

Wir erkennen, der junge Sabazios, Sohn der frygischen Berggöttin, ward als Dämon der ersten

Entwilderung verehrt. Ehe er die unstäten Horden zu festem Siz und Ackerbau zähmte, war er, wie der Stadtgründer Nimrod, ein gewaltiger Jäger in den Bergwaldungen der grossen Mutter. Noch bei Nonnus ist der kybelischen Rhea Milchzögling Dionysos ein heftiger Wildjäger IX, 169, bis sein in Lydiens Felswaldungen gefundener (X, 175) und bald verunglückter Liebling Ampelos ein Weinstock ward XII, 174, dessen Trauben der Gott mit der Hand in ein Stierhorn ausdrückte v. 198, und Wein keltern lehrte v. 332. Auf Waldleben demnach deutet das griechische Beiwort ζαγρεύς, der *stark jagende*, ὁ πάνυ ἀγρεύων, wie das grosse Etymologikon es erklärt; und bei Euripides *Bacch.* 1018, 1186, 1180 die Benennungen θηραγρέτης, κυνηγέτης und ἄναξ ἀγρεύς von dem frygisch geweiheten Dionysos. Das Beiwort ζαγρεύς, sagt der Etymologiker, bezog man auf den unterirdischen Dionysos, Zeus Sohn von Persefone, wie Kallimachus in dem Verse, Υἷα Διώνυσον ζαγρέα γειναμένη; einige hielten ihn für denselbigen mit Pluton. Diese Umdeutung fand der Gudische Etymologiker schon bei Äschylus. Man verstand also den alles erbeutenden Todesgott, nicht bedenkend, dass den Waldmenschen auch Apollon als Jäger, ἀγρεύς, und Wolfstödter hülfreich war. Der frygische Jagddämon war ursprünglich, wie seine Nomaden, ein *Rohesser*, und verlangt zur

Stillung des Zorns Menschenopfer, die man wütend zerriss. Als Anbau die Sitten milderte, war dem Dämon ein geopfertes Stierkalb oder ein Böcklein genug. Der Gebrauch des Zerreissens und des Rohessens blieb, ward aber gedeutet als Übergang vom raffenden Frasse der Waldmenschen zu der Gesitteten friedsamem Theilungsmahl, wo jeder sein beschiedenes Theil der Kost, und nur ein Geehrterer, wie Benjamin und der Gast Odysseus, mehr empfing, δαὶς ἐΐση; und dem nächtlich gefeierten Zagreus ward der Beiname Ἰσοδαίτης, *Gleichtheiler*. Hyperides bei Harpokration sagt, Isodaites sei ein fremder Dämon, den (in Athen) gemeine und nicht ganz ehrsame Weiblein feiern. Dieses gleichtheilenden Zagreus gedenkt Plutarch, *de Ei*. Dionysos, dessen Zerreissung und Zergliederung ein Sinnbild der vielfach sich umwandelnden Natur sei, werde Zagreus und Nyktelios und Isodaites genannt; auch Lukian *ep. Saturn.* 32 gedenkt seiner, als eines Tischgottes. Nach Hesychius war Isodaites einigen Pluton, andern Plutons Sohn: also der Zagreus, den der Gudische Etymolog bei Äschylus fand. Den Begrif des frygischen Anbauers übertrug Arrian, *Ind. p.* 552, auf den indischen: die anfangs umherschweifenden Inder kleideten sich in Häute der Waldthiere, und lebten von gefangenem Wild, roh essend, bis Dionysos kam, der ihnen Städte und Geseze gab,

und sie Wein pflanzen und die Erde besäen lehrte.

11.

Wie der frygische Entwilderer selbst ein Jäger, ein Rohesser hiess, so ward in der griechischen Umwandlung der gleichtheilende Dionysos auch selbst als ein Zertheilter, von den Titanen Zerrissener, vorgestellt. Die früheste Anzeige solcher Vorstellungen fand Pausanias VIII, 37, 2 bei Onomakritus, der um *Ol.* 65 aus Athen verbannt ward, und *Ol.* 74 zu Susa durch Weissagungen den Xerxes gegen die Griechen aufreizen half. Titanen, sagt er, habe zuerst Homer in die Poesie eingeführt als Götter unten im Tartaros; vom Homer habe Onomakritus deren Namen entlehnt, und in der Anweisung orgischer Gebräuche für Dionysos gelehrt, die Titanen sein dem Dionysos der Leiden Urheber. Die Anweisung zu dionysischen Orgien ist die dem Orfeus untergeschobene Schrift τελεταί, *heilige Gebräuche*, welche, wie Suidas bei mehreren bezeugt fand, von Onomakritus war. Hieraus meldet Diodor V, 75: Dionysos, des Zeus und der Persefone Sohn, sei in Kreta geboren, und wie Orfeus in den Gebräuchen, κατὰ τὰς τελετάς gelehrt habe, von den Titanen zerrissen worden. Ein anderes Bruchstück, *Orph. fr. XVII*, giebt Klemens *coh. p.* 15, als vom Dichter der τελετή, dem Thrakier Orfeus; da nennt Onomakritus die

Spielsachen des jungen Dionysos und darunter hesperische Goldäpfel, die Hesiod zuerst angeführt. Aus derselbigen Schrift, *sacra Liberalia* genannt, giebt Makrobius *Sat. I*, 18 eine Stelle, wo Dionysos nach späterer Sazung verehrt wird als Sonnengott. Des Pausanias Zeugnis für die Unächtheit hat desto mehr Gewicht, da er andere Trugschriften, die man dem Orfeus, Eumolpus, Musäos, Pamfos andichtete, für ächt gelten liess. Aus Terpander, der im Anfang der dreissiger Olympiaden schrieb, meldet Johannes Lydus S. 81, den Namen Dionysos erklärend, Nysa habe den Dionysos aufgepflegt. Was darauf folgt, dieser werde *von einigen* Sabazios genannt, des Zeus und der Persefone Sohn, den die Titanen zerfleischt: das erzählt Johannes für sich, und kein Aufmerksamer wird es dem Terpander beilegen. Am frühesten in den vierziger Olympiaden, da der Griechen Verkehr mit Ägypten zunahm, konnte der Mischling Bacchos-Osiris durch Orfiker sich ausbreiten; und der viel spätere Onomakritus wars, der zuerst die Geheimlehre, dass, wie der Anbauer Osiris von Tyfons ruchloser Rotte, so Bacchos von den unbändigen Titanen zerstückt worden sei, in einer orfischen Trugschrift verkündigte. Ein Bruchstück davon scheint der Vers, ἑπτὰ δὲ πάντα μέρη κούρου δῃμοιρήσατο, *Orph. fr. VIII*, 46; und Olympiodors Angabe beim Fädon, *fr. ined.* 20:

Man sagt, dass den Dionysos durch Nachstellung der Here die Titanen zerrissen, und sein Fleisch kosteten, und dass sie der zürnende Zeus mit dem Donner schlug. Ein von dem hesiodischen verschiedener Titanenkampf, welchen in diesem Zeitraum ein Trug-Musäus besang *Schol. Apollon. III*, 1178; indem dessen Titanografie mit Kadmus wahrscheinlich die Geschichte des Dionysos einleitete. Die Titanomachie, die der selbige Scholiast I, 1165 dem Eumelus zuschreibt, und Athenäus VII, 3. p. 277 dem Eumelus oder Arktinus oder sonst wem lassen will, verräth ihre Neuheit durch ein Bruchstück bei Klemens *strom. I. p.* 306. *Pott.* 361, wo σχήματ' Ὀλύμπου nach späterem Sprachgebrauch Erscheinungen des Sternhimmels sind. Andere nannten Titanenkampf den nachhesiodischen gegen schlangenfüssige Giganten. Beiderlei Kämpfe waren Andeutung, dass rohe Kraft der Natursöhne durch Anbau, Kunst und Sitte gezähmt worden sei: *Hor. III. Od.* 4, 53—68.

12.

So spät ward der thebische Anpflanzer Dionysos ein Bacchos der frygischen Mysterien, sich zu verbinden mit Zagreus Sabazios veranlasst, der, nachdem er die rohen Bergmenschen gemildert durch Ackerbau, nun zu sittlichem Anbau des Geistes sie erleuchtete. Dennoch wagten die Orfiker, die neue Re-

ligion des Sabazios, mit der des Osiris gemischt, für die älteste zu erklären; der thrakische Altvater Orfeus (der zwar den Griechen erst einige Zeit nach Hesiod namhaft ward) habe schon vor der Argonautenfahrt die Mysterien des Dionysos aus Ägypten geholt, *Apollod. I,* 3, 2. *Diod. I,* 96. *IV,* 25, und durch Einweihung des Midas auch in Frygien ausgebreitet, *Conon* 1. *Justin. XI,* 7. Nonnus, reich an Fabeln aus der Zeit nach Alexander, die mehreres der wandelbaren Geheimlehre für ausschmückende Dichter darbot, nennt den frygischen Gott des Anbaus häufig den ursprünglichen Dionysos, und jenen thebischen den neuen, ein stierförmiges Abbild des uralten, V, 563, *νέον Διόνυσον, Ταυροφυὲς μίμημα παλαιγενέος Διονύσου.* Man jubelt XLVII, 29: *Ἀρχεγόνῳ Ζαγρῆϊ, καὶ ὀψιγόνῳ Διονύσῳ.* Und XLVIII, 29, wird gedroht, Gäa bewafne zürnend, wie die älteren Titanen auf den ersten Dionysos, so die jüngeren Giganten auf den spätgeborenen Dionysos. Den Gang der Fabel von dem uralten zum späteren verfolgt Nonnus so VI, 157: Zeus in Drachengestalt zeugte mit Persefone den Zagreus, der als gehörntes Kind des Vaters Thron einnahm, Donner und Bliz schwingend; bald von teuschenden Titanen mit tartarischem Messer zerstückt, durchgeht er vielfache Verwandlungen, hier als ein junger Kronide die Ägis schütternd, dort regnend wie der

knieschwere Greis Kronos (der folglich samt Sohn und Enkel, ja Er vorzüglich, dem Regen vorstand) dann Kind, dann schwärmender Jüngling, dann als Löw', als Ross, als gehörnter Drache, als Tiger, als Stier die Titanen anfallend, bis der Stier vor der brüllenden Here sinkt, und wieder von den Titanen zerstückelt wird. Darauf, nachdem Zeus die Erde durch Brand und Blut umgewandelt, kommt er, VII, 312, zu Semele in wechselnder Gestalt, als stierhauptiger Mann, als Pardel und Löw' und Drache (also ein frygischer Zeus Sabazios) und zeugt den Bromios unter Donnergeroll, vordeutend die Trommeln des nächtlichen Dionysos, der in Lydien den Wein erfindet.

13.

Bald wohl nach der frygischen Weihe empfing Dionysos die Würde des Zagreus Sabazios; und nun in der Glorie jener mystischen Dreigottheit nahm er Theil an den Mysterien der Demeter, die mit Rhea und Persefone vereinigt war. Er, Mitwalter der Eleusinien, trug in dem nächtlichen Weihungsfest die aufklärende Fackel, und leuchtete, wie ein Morgenstern, zu dem Tage der erheiterten Unterwelt, *Aristoph. ran.* 341. Selig, wer in den Geheimnissen der hehren Naturgottheit ein Vollendeter zum Schauen drang! Ihm ward es klar, dass der Eine vielfach sich offenbarende Weltgeist

die Sterblichen beseelt, und, wann er in des Lebens Schicksalen sie gewiziget, nach dem Tode zu neuem Leben führt: nicht in ein dumpfträumendes Schattenreich, wie die Alten es gefabelt, sondern, der nachhesiodischen Lehre gemäss die Bösen zur Abbüssung des thierischen Vergehens, und die Guten zu geistiger Seligkeit.

14.

Jacchos war der Name, unter welchem der in griechischen Mysterien zur Demeter gesellte mystische Dionysos dem Volke verkündigt ward. Dies geschah einige Zeit nach den Homeriden, dess die Hymne an Demeter ist, bei einer neuen Anordnung der Eleusinen: da athenische Eumolpiden den dort v. 260—264 als Günstling der Göttin gefeierten Demofoon durch Triptolemos verdrängten, und einen der Festtage zu des Jacchos Zuge von Athen nach Eleusis heiligten. Auf diesem Zuge erscholl dem Jacchos der Geweiheten Jubelgesang, wie bei Aristofanes in den Fröschen v. 316, Ἴακχ' ὦ Ἴακχε; v. 400 ist er Erfinder des Festliedes, welches von der häufigen Anrufung auch selbst Jacchos hiess v. 322. *Herod. VIII*, 65, wie andere Loblieder Päan, Linos, Jalinos. Die Athener, sagt Arrian, *exp. Alex. p.* 126, verehren Dionysos, des Zeus und der Kora (Persefone) Sohn; und der mystische Jacchos wird diesem Dionysos, nicht dem thebischen, gesungen. Bei Euripides, *Cycl.* 68,

klagt der Chor: Nicht auf Nysa mit den Nymfen tön' ich Jacchos Jacchos-Gesang. Und im Palamedes, *Strabo X. p.* 470: Nicht mit Dionysos schwärmend, der auf Ida mit der Mutter sich freut, in der Pauken Jacchoshall. Der Gott aber heisst ihm Jacchos, *Bacch.* 724, wo die Schwärmenden auf dem Kithäron Jacchos, des Zeus Sohn Bromios, anrufen; so wie er dem Sofokles, *Strab. XV. p.* 1008, stierhörniger Jacchos hiess. Vermuthlich war *Jacchos* ein mit Bacchos verwandtes Wort, gebildet wie *Ἰοβακχος Nonn. IX,* 182. *XI,* 64. *XLVII,* 637. Bei Hesych ist *ἀκχός roh*; *Ἴακχος* möchte wohl der heftig angerufene mit Andeutungen des rohen Waldlebens stürmisch verehrte Zagreus Omadios sein. Sofokles *Etym. M.* nennt *βρίακχον* eine Bacchantin, die in wilder Begeisterung *Ἴακχε!* jubelt, *βριαρῶς ἰακχάζουσα*, wie der Grammatiker erklärt. Hesiod sagt *βρῖ* für *βριθύ* und *βριαρόν*: *Strabo VIII. p.* 364. *Ἰακχάζειν*, nach der Form *σαβάζειν*, *εὐάζειν*, *ἀλαλάζειν*, braucht auch Herodot VIII, 65 vom begeisterten Jacchosruf; Äschylus, *Sept. c. Th.* 637, überträgt es auf den jubelnden Siegspäan, *παιᾶνα τ' ἐξιακχάσας*; und der Orfiker, *Lith. pr.* 46, auf der weissagenden Vögel begeistertes Getön. Die Grammatiker denken bei Jacchos an *ἰαχή*, Geschrei; Eingang gewiss schafte dem fremden Namen die Ähnlichkeit des Lautes.

15.

Griechischen Mysterien einverleibt, hiess Jacchos gewöhnlich der Persefone Sohn von Zeus, und, weil er zu Hofnungen nach dem Tode erleuchtete, unterirdischer Dionysos. Aber auch Sohn der Demeter nannte man ihn, *Sch. Aristoph. ran.* 324; der Demeter war er, wie Suidas sagt, ἐπὶ τῷ μαστῷ ein Kind an der Brust, weshalb Lukrez IV, 1162, *At gemina et mammosa, Ceres est ipsa ab Jaccho.* Und Sohn der Rhea ist er bei Euripides, *Strab. X. p.* 470, auf Ida mit der Mutter sich freuend in der Pauken Jacchoshall. Er war also, wie sein Vorbild Zagreus Sabazios, ein Sohn der dreifachen Naturgöttin, wovon Firmicus *p.* 25 höhnt: Zeus schlief bei der Mutter, nahm die Schwester zur Frau, und verführte auch die Tochter dazu. Mit Scheu deuten die Grammatiker den Geheimnissvollen. Einigen, heisst es bei Aristofanes *ran.* 324, scheint Jacchos verschieden von Dionysos, anderen derselbige. Hesychius sagt, er sei Dionysos, auch ein Heros und ein Tempel in Attika; Suidas, er sei Dionysos an der Brust, auch ein gewisser Heros. Für den thebischen Dionysos erkennt Pindar, *Isthm. VII*, 3, den Beisizer der erzumrasselten Demeter: deren Geheimnisse jezt, da sie die Würde der frygischen Mutter trug, mit Kymbalen und Pauken gefeiert wurden. Der Scholiast aber bemerkt, nach der

mystischen Sage sei er der Persefone Sohn Zagreus Dionysos, der nach einigen Jacchos sei. Bei Mart. Kapella I. p. 34 erscheinen zwei Söhne des Donnerers: der erste ein rother Jüngling, gefrässig und blutdürstig; der andere sanft und gefällig, eine Hippe (*falcem* vielleicht *facem*) in der Rechten und in der Linken ein schlafbringender Krug, mutwillig und wankend. Jener ist offenbar der frygische Rohesser Zagreus, dieser der griechisch gemilderte Jacchos. Sofokles in der Antigone v. 1115—1121, grüsst als Sohn der Kadmeierin vom Donnerer Zeus den Mitherscher in den Thalwindungen* der eleusinischen Deo, welchen er Bacchos und am Schlusse des Chors Jacchos nennt. Bei Aristofanes, *ran.* 481, meldet der Scholiast, an den Lenäen des Dionysos sage der Fackelträger: Ruft den Gott! und laut erwiedere man: Semeleischer Jacchos, Geber des Wohls! *πλουτοδότα!*

16.

Aber jezt war auch Semele, samt Zeus und Dionysos in frygischer Geheimlehre zu höherer Bedeutung gelangt. Ihre von Homer und Hesiod anerkannte Vergötterung erklärte man so, Dionysos habe sie aus dem Schattenreiche in den Himmel geführt, wo sie Thyone heisse, *Apollod. III*, 5, 3:

* *ὅς μέδεις ἐν κόλποις* kann nicht auf den Säugling der Demeter sich beziehn, die mütterlich ihn an die Brust lege.

eine argeiische Sage, deren Schmuz eines Orfikers würdig ist, *Paus. II,* 31, 2. 37, 5. *Clem. coh. p.* 22. Thyone heisst Semele bei Pindar, *Pyth. III,* 177; und Äschylus deutete den Namen, ihr Sohn habe die Schwangere zur heiligen Wut begeistert, *Schol. Apollon. I,* 636. Die mystische Semele-Thyone ist es, die nach der elischen Sage bei Herodor den Dionysos am Alfeios gebar. Dem Athener Ferekydes war sie Hye, Mutter des Dionysos Hyes, den sieben Hyaden (eine nach Euripides vermehrte Zahl) aufgenährt: *Pherec. fr. Sturz p.* 114—116. Andere wollten, sie sei die Erde, *Diod. III,* 62; eigentlich Θέμελις, Grundfeste, genannt nach dem Gudischen Etymologikon oder Θεμελη nach Johannes Lydus p. 82, der sich auf Apollodor beruft. Nun verstehn wir ihren orfischen Titel *Allherscherin*, den ihr Persefone mitgetheilt, *H. XLIV,* 1—6. Dieser mystischen Semele im Wetterstral geborenen Sohn (XLVII, 4) näht sich Zeus Sabazios in den Schenkel, und trägt den gezeitigten nach dem Tmolos zur Pflegamme Hippa, XLVIII, 3, welche mitschwärmt in den Sabazien- und den Nachtreigen des feuerbrausenden Jacchos auf dem Ida und dem Tmolos, XLIX, 1—6. Alles nach frygischer Religion umgedeutet.

17.

In den gewerbreicheren Jahrhunderten nach Hesiod wirkte die morgenländische Üppigkeit mehr und mehr auf Fabel, Poesie und bildende Kunst; besonders um die funfzigste Olympiade häufte sich ägyptischer Schmuz bei den Orfikern, welche für die verunreinigte Fantasie ihres Zeitalters die Lehren der Weltweisheit in frech kizelnde Sinnbilder einkleideten. Aus so einem erzählt Klemens, *coh. p.* 13. *Pott.* 17; wie in Eleusis, als Demeter zuerst hinkam, Erdgeborene gewohnt, Baubo und Dysaules, Triptolemos ein Kuhhirt, Eumolpos Schäfer und Eubuleus Sauhirt; Baubo habe der einkehrenden Deo einen Mischtrank gereicht, und da die Traurende nicht trinken wollte, unwillig zum Hohn sich aufhebend der Göttin die Scham gezeigt, worauf Deo durch den Anblick belustiget, den Trank angenommen. Dann giebt er des Trug-Orfeus Worte:

Ὣς εἰποῦσα, πέπλους ἀνεσύρατο, δεῖξέ τε πάντα
Σώματος οὔτι πρέποντα τύπον· Παῖς δ' ἦεν Ἴακχος
Χειρί τέ μιν ῥίπτασκε γελῶν Βαυβοῦς ὑπὸ κόλποις.
Ἡ δ' ἐπεὶ οὖν μείδησε, θεὰ μείδησ' ἐνὶ θυμῷ,
Δέξατο δ' αἰόλον ἄγγος, ἐν ᾧ κυκεὼν ἐνέκειτο.

Sie nun hub die Gewand' und zeigt' unschicklich gestaltet
Ganz den Leib. Da nahte der Knab' Jacchos, und klatscht' ihn
Sanft mit der Hand auflachend der Baubo unter dem Rockschooss.
Baubo lächelte dess, auch lächelte herzlich die Göttin;
Und sie empfing das bunte Gefäss, das fasste den Mischtrank.

Zu Hermanns δεῖξέ τε statt δὲ, und οὔτι statt οὐδὲ, fügen wir ἦεν Ἴακχος statt ἦεν, und trennen μειδῆσαι θεὰ durch ein Komma; der leichtausmalende Arnobius verdient keine Rücksicht. In der eleusinischen Tempelsage, von den Homeriden und dem nächstfolgenden Pamfos bis zu Apollodor und Nikander herab, ist der Deo Bewirterin des Keleos Weib Matanira, deren Magd Jambe sei durch Scherzreden allein erheitert; keine unehrbare Baubo, kein Dysaules, und kein Eubuleus, dessen Sauheerde samt den zwo Göttinnen versunken sei, *Clem. p.* 11. *Pott.* 14. Von Dysaules meldet Harpokration aus Asklepiades, er habe mit Baubo die Töchter Protonoe und Nisa gezeugt; und aus Paläfatus, er habe mit dem Weibe die Demeter aufgenommen. Pausanias II, 14, 2 fand bei einem Trug-Orfeus, wahrscheinlich diesem, Dysaules sei Vater des Eubuleus und Triptolemos, denen Demeter für die Anzeige von der Tochter verliehn habe, Früchte zu sän. Die Argeier, sagt Pausanias kurz vorher, welche mit den Athenern wegen des Alters und der empfangenen Göttergaben wetteiferten, wie die Ägypter mit den Frygiern, eigneten sich den Besuch der Demeter zu, und die Brüder Eubuleus und Triptolemos. Die benachbarte Stadt Flius, von einem Sohne des Dionysos erbaut, behauptete, in ihrem Dorf Keleä habe Dysaules von Eleusis, Bruder des Keleos, eine

Nachahmung der Eleusinien gestiftet, *Paus. II*, 12—14. Auch bei Pellene, einer mit Sikyon grenzenden Stadt, bemerkt Pausanias VII, 24, 4 einen Ort, wo ein Mann aus Argos der von ihm bewirteten Demeter ein siebentägiges Fest angeordnet: eine Nacht feierten die Weiber für sich im Tempel und am folgenden Tage kamen die Männer hinein zu gegenseitigem Spottgelächter.

18.

Wir wissen, dass in Argos die frygische Geheimlehre von Demeter und Dionysos, die schon bei Hesiod über Kreta einzudringen begann, durch Orfiker früh mit der neuägyptischen gemischt ward, welchen Misch man bis zu den Danaiden und Melampus hinauf fabelte. Von den ägyptischen Weibern erzählt Herodot II, 60, dass sie im Feierzuge der Isis andere hohneckten, und sich das Gewand erhuben: gewiss zur Nachahmung einer ähnlichen Baubo, in deren Haus die irrende Isis eingekehrt. Für eines der argeïschen Heiligthümer schrieb jener Schmuzorfeus; in anderen, wie wir sehn, hatte anderen Ortssagen sich die Tempelsage bequemt; irgendwo fand Hesych die Baubo als Amme der Demeter, von *βαυβᾶν*, einschläfern, so benamt. Bei unserem Orfiker begleitet das Kind Jacchos die Demeter, die nach der geraubten Persefone forscht, und seine Schalkhaftigkeit löst

zugleich den Unwillen der sich verschmäht dünkenden Bewirterin, und den starrenden Gram der Mutter. Davon führt er in den orfischen Hymnen den Beinamen ἐπάφιος L, 7. LII, 9. und wahrscheinlich ὑποκόλπιος LII, 11; bei Lykofron 212 den allgemeineren ἐνόρχης, der in Lesbos, und nach Hesychius auch in Samos, üblich war; Zezes meldet dabei, dass Dionysos schon die vom Donner entseelte Mutter unzüchtig berührt habe. Am kräftigsten ward er in Sikyon χοιροψάλης genannt, worüber Klemens *coh. p.* 25. *Pott.* 33, wie bei einem orfischen Gemälde in Eifer geräth: den baten die Sikyonier an als Vorsteher der weiblichen Natur, als Aufseher der Scham und Anführer der Ausgelassenheit ihn hochehrend. Wir irren wol kaum, wenn wir des jungen Jacchos Ausgelassenheit gegen Baubo aus der sikyonischen Überlieferung entlehnt glauben. Sikyon, dem alten argeiischen Reich angehörig, feierte den bacchischen Dionysos mit nächtlichen Aufzügen und einheimischen Hymnen, *Paus. II,* 7, 6; auch stand im Tempel der Demeter und Persefone sein Bild, II, 11, 3. Der Name Telchinia bei Stefanus bezeugt frühen Verkehr mit Kreta's mystischen Telchinen, und von des Jacchos ausgezeichneter Ehre in Sikyon ward ein gewisser wohlriechender Kranz nach Hesychius Jaccha, nach Athenäus XV, 6 von dem Elegiker Filetas iacchischer Kranz genannt.

19.

Noch schwieriger ward Jacchos zu enträzeln, als ihm die Orfiker zu der ägyptischen Geheimlehre auch kyprische aus Fönike aufnöthigten. Die 42ste Hymne an Mise, nach Hesychius eine von die Grosse Mutter Geheiligte, bei der sie auch schwuren, nennt Dionysos und Mise vereint männlichen und weiblichen Jacchos und ruft diese Männin an:

Ob du nun zu Eleusis dich freust im duftenden Tempel,
Ob du im Frygierlande geheim mit der Mutter verkehrest,
Oder in Kypros dich freust mit der schöngekränzten Kythere,
Oder im Weizengefilde, dem heiligen, festlich einherprangst,
Mit der gefeierten Mutter, der schwarz umhülleten Isis,
An dem Ägyptosstrom, mit dem Trupp aufwartender Ammen.

In den Eleusinien ward am Tage des Jacchos im jauchzenden Feierzug eine Wanne, *mystica vannus Jacchi*, als Sinnbild der Reinigung getragen, wovon Jacchos Λικνίτης hiess. Den preist die 46ste der Anrufungen, wo er Nysier ist, ein Spross der Nymfen und der Afrodite, und aufgenährt bei der Fersefone; daselbst hauset er, *H.* 53, ein unterirdischer Dionysos, und kommt alle drei Jahre mit den Pflegnymfen ein Fruchtbringer zum Fest herauf. Die syrische Afrodite heisst, *H.* 55, des Bacchos hehre Beisizerin, das ist Mitverehrte, und schwärmt in der bacchischen Dia mit dem Nymfenchor. Kann es befremden, dass, wie der Orfiker den Jacchos mit der Wanne

Pflegling der Afrodite, so die Sikyonerin Praxilla in den achziger Olympiaden, nach Hesych (Βάκχου Διώνης), den einheimisch gefeierten Bacchos Sohn der Afrodite genannt? der syrischen Naturgöttin, die den Orfikern die selbige mit der frygischen und ägyptischen war? Heisst doch Bacchos auch Eros, *H.* 52, 10, auch Fanes *H.* 6, 5, der zugleich Dionysos ist, *fr.* 7, 4. 8, 2, und Fanes wiederum Priapos, *H.* 6, 9, ein Sohn des Zeus und der Afrodite, und der selbige mit Dionysos, wie Suidas bescheinigt fand. Daher die Überschrift Ἔρωτος, welche die sechste Hymne in drei Handschriften bei Zoega führt (Abhandl. S. 224), wol für richtig erkannt werden muss. Wenn wiederum der unterirdische Hermes, *H.* 57, 3, als Sohn des bacchischen Dionysos und der Afrodite gefeiert wird, was macht das der Mystik, die ja überall zur Einheit des Naturgottes strebend, den Zeugenden mit dem Gezeugten, das männliche Geschlecht mit dem weiblichen zusammenschmelzt? Dieser Hermes ist Jacchos selbst, in ein anderes Bild der überlieferten Volksreligion gekleidet: dem Jacchos führt die Seelen zur nicht mehr graulichen Unterwelt einschläfernd zu sanftem Tode, und bald die schlummernden erweckend.

20.

So ward Bacchos, als unterirdischer auch, mit dem unterirdischen Zeus oder Hades vermischt,

und der wieder mit dem mystischen Plutos oder Pluton, Jasions Sohne von Demeter. Dessen Beinamen Eubulos oder Eubuleus, Wohlrath (*H.* 41. 8), den er wahrscheinlich vom Vater hatte, erhielt nun Pluton-Hades (*H.* 18, 12. *Nicand. Al.* 14), und mit ihm Jacchos (*H.* 29, 8. 30, 6), der also, gleich jenem πλουτοδότης, Reichthumgeber, den Anrufenden der Lenäen hiess *Sch. Aristoph. ran.* 481. Weil aber auch der untere Zeus mit dem oberen der selbige war; so hiess auch der obere Zeus Eubuleus (*Hesych.*), und zugleich durfte der Orfiker (*H.* 42, 2) den Jacchos einen Spross nennen des vielnamigen Eubuleus. Ob mit des dreimalpflügenden Jasions Sohne Plutos, der durch Wohlberathung reichen Ertrag aus dem Erdboden zog, die argeïschen Orfiker, Verbündete der ägyptischen Priesterschaft, ihren Sauhüter Eubuleus zu vereinigen gewusst haben? Warum nicht? Da man in Ägypten die überschlämmten Saatfelder durch eintretende Säue zu bearbeiten am rathsamsten fand; und die Sau zur Erfindung des Pflugs Anlass gab: *Plut. symp.* IV, 5. Als Sohn des so erhaben gedeuteten Hades fand den Jacchos-Zagreus der Sammler des Gudischen Etymologikons, schon bei Äschylus, dessen unvollständige oder verschriebene Beweisstelle wir angeführt, und in der andern als Pluton selbst. Der zugleich mitgetheilte Vers der Alkmäonis,

Πότνια Γῆ, Ζαγρεῦ τε, θεῶν πανυπέρτατε πάντων!
Heilige Erd', und Zagreus, erhabenster aller der Götter!

gehört einem Dichter der Zeit, da der Weltgeist schon durch das Sinnbild der dreifachen Göttin Rhea - Demeter - Persefone, und des dreifachen Gottes, Kronos - Zeus - Dionysos, bezeichnet ward.

21.

In solchem Gemisch von Umdeutungen und Verschmelzungen ist auch des Mnaseas Sage bei Harpokration (*Σαβοι*) nicht ungereimt, ein Sohn des Dionysos, sei Sabazios, *υἱὸν εἶναι τοῦ Διονύσου Σαβάζιον.* Man könnte mutmassen *τὸν Διόνυσον Σαβαζίου* des Zeus Sabazios Sohn sei Dionysos, ein jüngerer Sabazios; wenn nicht Hesychius und Suidas einstimmten, und nicht: Je befremdender, desto wahrscheinlicher! ein Grundsaz in der Mystik wäre. Dionysos war Zeus selbst, wie Aristides I, p. 29, lehrt; er war, nach dem Orfiker *fr.* 18, 7, Sohn und Vater von Zeus: also dreifältiger Gott. In geheimer Beziehung hatte der Himmelskönig Zeus Sabazios dem Erdreich den befruchtenden Dionysos gezeugt; in noch geheimerer Zeus-Dionysos den Erdbewohnern einen im Tode belebenden Sabazios, jenen hochheiligen Zagreus-Jacchos, dessen Fackel den Geweiheten hinleuchtet durch Nacht zur Klarheit, *Aristoph. ran.* 341. 456. Dieses in der tiefsten Sinnbildnerei der Or-

fiker erwachsene Kind Jacchos ist es vielleicht, welches Nonnus am Schluss seiner Dionysik aus alexandrinischen Gedichten, dem Zusammenfluss späterer Geheimlehre, mit etwas anhaftendem Schmuz, aufgefischt. Seines uralten Dionysos, des von Zeus und Persefone gezeugten, doch bald von den Titanen zerrissenen Zagreus, spätgeborenes Ebenbild, der thebische Dionysos, welchen Zeus, als frygischer Donnergott, gezeugt, und der kybelischen Rhea zum Erziehn gesandt hatte, ward dort des Weins Erfinder, und verbreitete dessen Anbau in einem Kriegszuge bis Indien. Siegreich zurückkehrend, bringt er sein Geschenk nach Theben, nach Athen, nach Naxos, nach Argos, nach Thrakien, und kommt zu Rheas Wohnung in Frygien heim. Dort entflammt ihn Aura, eine Jagdnymfe der Artemis; er berauscht sie mit Wein, und geniesst der schlafenden: ein üppiges Gemälde! Aura gebiert zwei Söhne, (διδύμους, wovon der Geburtsberg Dindymos) und verschlingt einen in Wut; den anderen rettet Artemis. Der Vater bringt ihn, den er nach sich Bacchos genannt, zu Athens mystischer Athene, welche den Euia! lallenden mit eigener Brust, wie vorher den Erechtheus, aufsäugt, und den eleusinischen Bacchinnen übergiebt, XXIV, 950:

Jezt um den Knaben Jacchos im Chortanz drehten sich ringsum
Efeutragende Nymfen von Marathon; und dem erblühten

Dämon schwangen sie hoch die attische Fackel zum Nachtreihn;
Und sie versöhnten den Gott, nach dem Sprösslinge Persefoneia's
Und nach der Semele Sohn, und opferten ihm, dem Lyäos
Später Geburt, Räuchwerk, wie dem älteren Gott Dionysos,
Und dann rauschten sie neuen Gesang dem dritten Jacchos.
Am dreifältigen Fest war Athen voll bacchischer Taumel,
Und nun stampften die Bürger den spätvollendeten Chorreihn,
Zagreus hoch lobpreisend, mit Bromios, und mit Jacchos. *

Eine sehr späte Umwandlung der Tempelsage; vielleicht gar eitele Fantasie eines Dichters, der unter den Ptolemäern die neue Fabel des bacchischen Zuges nach Indien besang. Frygisch genug beträgt sich Aura, die einen der Zwillinge auf Didymos roh verzehrt; sie könnte wohl der Sage des dindymenischen Metroons bei Kyzikos angehören. Aber unbekannt war sie noch dem mit Kallimachus lebenden Filostefanus, der den Namen Dindymos von zwei Höhen ableitet, *Schol. Apollon. I*, 985. Erst im vierten Jahrhundert nach Christo erzählt der Grammatiker Orus zu Konstantinopel, die von Dionysos geschwängerte Aura, Jagdgenossin der Artemis, habe bei Kyzikos auf dem Dindymos Zwillinge geboren, woher der

* Herr Creuzer, der manche Stelle des Nonnus nicht gehörig benuzt zu haben, dem Verfasser der gehaltreichen Schrift *de morte Bacchi* ohne Beweis vorwirft (*Symb. III. p.* 349), hat diese Hauptstelle, den Schlussstein von Nonnus bacchischem System, vernachlässiget. Dass Herr Creuzer so viel anderes als unwichtig übersah, ist durch den gewählten Standort, der alles schief zeigte, zu entschuldigen.

Name des Bergs, *Etym. M.* Λιλύδυμον. Hätte vor Kallimachus Zeit die eleusinische Sage sie aufgenommen als Mutter des Jacchos, wie denn wären von Aura's Herlichkeit alle Mystiker und Mythologen so stumm? Als persönlichte Lüftchen finden sich Auren bei Plinius. XXXVI, 4, 8.

22.

Der altgriechische Dionysos war Kind als er auf dem thrakischen Nysa des Weins Anbau erfand; in Jünglingsreife ward er Gemahl der Ariadne. Zum Bacchos der frygischen Berggöttin geweiht, blieb er Kind, wenn er in reinfrygischen Mysterien als Sabazios oder Zagreus rohe Entwilderung durch Feldbau, in griechischen als Jacchos den feineren Anbau des Geistes für würdige Begriffe von Gott und Menschennatur sinnbildlich andeutete. Ausserhalb der Mysterien war der bacchische Dionysos gewöhnlich ein zartblühender Götterjüngling; manchmal aber erschien er in ehrwürdigem Alter und bärtig. Dionysos wird als Knabe, als Alter, als Mann gezeichnet, sagt der Ausleger des Demosthenes bei Casaubonus, *de Satyr. Poesi. p.* 59; auch Makrobius *Sat.* 1, 18, sah ihn in kindlicher, und in Jünglingsgestalt, dazu in bärtiger Greisesbildung. Diodor III, 63. IV. 5 hält für den bärtigen Dionysos den späterfundenen Urindier. Aber lange bevor die Grie-

chen von Indien, geschweige vom indischen Dionysos gehört hatten, erschien er bärtig auf dem Kasten des Kypselos um die funfzigste Olympiade. Hier sah Pausanias V, 19, 1 den Dionysos in einer Grotte gestreckt, bärtig, ein goldenes Trinkgefäss haltend, und in einem Leibrock bis zu den Füssen gehüllt; um ihn Weinstöcke, und Äpfel- und Granatbäume. Der zum Fuss reichende Leibrock, ποδήρης χιτών, war des frygischen Bacchos Tracht.

23.

Bei Homer, *Od. XIX*, 242 wird ein langausreichender Leibrock verliehn als fürstliches Gastgeschenk; gewöhnlich also trug man ihn kurz; doch für den Winter empfiehlt Hesiod *Erg.* 537 auch dem Landmann zum weichwolligen Mantel einen langausreichenden Leibrock von Fries, stierlederne Sohlen mit Filz gefüttert, und eine Schulterdecke von Böckleinfellen. Ein zu tiefes Untergewand schien weibisch den Griechen und den Römern, *Athen. XII*, 5. *p.* 523. *Hor. Serm. I*, 2, 25. Aber die Thrakier in kalten Berggegenden deckten den Fuss mit einem langwallenden Pelzleibrock, häufig vom Fuchs, der βάσσαρος oder βασσάρα hiess, und den Namen βασσάρα dem langen Leibrock mittheilte. Die Scythen, sagt Seneca *ep.* 90, hüllen sich grossentheils in Fuchs-

felle. So auch Virgils Nordbewohner vom Rhodope bis zum Ister hinauf, *Lb. III*, 383:

Ihren Leib' in den Balg gelbzottiger Thiere verhüllend.

Unter den thrakischen Stämmen, die Dionysos, des Nonnus Vorbild, im 14ten Gesange der Bassarika aufzählte, sind bei Stefanus (Ὠδονες):

Μαίδων τ' ἄγρια φῦλα, καὶ Ὤδονες ἑλκεσίπεπλοι

Mäder vom wilden Geschlecht, und Odonier, Schleifer des Rocksaums.

Natürlich hatten die Bryger nach Frygien die einheimische Kleidung samt dem Namen gebracht; denn Herodot IV, 192 nennt in Libyen fuchsartige *βασσάρια*, deren Benennung vielleicht durch Theräer nach Kyrene gekommen war. Solche Fussüllende Bergkleidung ward von den ältesten Priestern der grossen Berggöttin bei den Sabaziern nachgeahmt, und desto willfähriger beibehalten, da auch die Babylonier, deren Weisheit in ihre Religion einwirkte, einen bis zum Fuss reichenden Leibrock von Lein, darüber einen anderen von Wolle, und ein weisses Mäntelchen trugen: *Herodot. I*, 195. Die bacchischen Gebräuche des Sabazios und des Dionysos feierten den Ausgang aus Waldbarbarei zu Menschlichkeit; in Bergwaldungen jubelten Bacchen und Bacchinnen mit den Abzeichen des rohen Berglebens, der langen Schaube von Pelz, dem Jagdkothurn, der Schulterdecke von junger Hirsche noch fleckichtem Fell

(νεβρίς), dem Kranze von Waldefeu, später von gelbdoldigem, dem Berghirtenstab, dessen Spize ein Pinienapfel oder Efeu barg (θύρσος), und dem wohl zu unterscheidenden Ferulstab (νάρθηξ), in dessen Marke der Bergbewohner sich Feuer hegt. Froh des veredelnden Weins jubelten sie in stürmischer Begeisterung, und mit ihnen die Gottheiten der Wildnisse, seit Hesiod Oreaden, Satyre, Silenus auf dem Esel der Weinlese und Kureten, bald darauf Pane, dann Priape, Kentauren und Kyklopen, samt anderen einheimischen Bergdämonen. Selbst der Gott, der aus einem rohessenden Zagreus ein anbauender Sabazios ward, schwärmte mit den Freudetrunkenen in der alterthümlichen Waldmannstracht, unter den Bassariden ein Bassareus.

24.

Äschylus nannte Bassariden die thrakischen Mänaden, die den Orfeus sollten zerfleischt haben: *Eratosth. cat.* 24. In den orfischen Anrufungen 45 und 52 hat Dionysos Bassareus oder Bassaros durchaus frygische Eigenschaften. Und aus Frygiens Bergforsten kommen bei Nonnus zum indischen Feldzuge, die Bacchanten XIV, 202, theils rockschleifende Oreaden, theils Bassariden, die den Gott aufgenährt. Aber in der Orgienlehre τελεταί, die Onomakritus dem Orfeus unterschob empfängt der Gott als mystischer Sonnenlenker, zur Umhül-

lung ein den hellglänzenden Strahlen vergleichbares langes Gewand (ein weibliches, oder πέπλος) und zwar röthlich wie Feuer: *Orph. fr. VII*, 11. Die altthrakische Volkstracht der Frygier hatte sich verfeinert; für die Fuchsschaube des Gebirgs trug man in warmen Ebenen ein langes Untergewand, dessen festlichste Farbe Brandgelb, dem Bacchos-Osiris angelegt, ihn auszeichnete, wie den Helios der homeridischen Hymne XXX, 13.

— und schön um den Leib her leuchtet die Kleidung,
Feingewirkt, in der Wind' Anhauch.

Dem Dionysos, der aus Frygien kam, im bacchischen Geleite zu sein, muss Pentheus bei Euripides, *Bacch.* 819, anlegen um den Leib ein Weibergewand von Byssos, das v. 831 zu den Füssen wallt. Byssos war eine Art hochgelber Baumwolle, die man meist zum Weiberschmuk, in Elis wie Hanf und Lein bauete, eben so fein als bei den Hebräern, nur weniger gelb: *Paus. V*, 5, 2. *VI*, 26, 4. S. bei Virg. *Lb. II*, 120. Ihm auch, als frygischen Weichlinge macht Lykurgos bei Äschylos, welchen Aristofanes *Thesm.* 136 anführt, zum Vorwurf die Krokosschaube κροκωτόν, samt dem Spiegel, womit er als Kind Zagreus gespielt. So erscheint auch Herakles bei der Omfale ἐν κροκωτῷ καὶ πορφυρίδι *Lucian. IV. p.* 171. In den Fröschen des Aristofanes v. 46 trägt der heraklische Dionysos über der Safranschaube die Löwenhaut,

und bei dem Kothurn die Keule. Auf der Bühne sagt Pollux IV., 18, trug Dionysos ein Safrangewand samt dem geblümten Achselgurt, und dem Thyrsos. Daher des Bacchos langes gelbes Gewand, *fusa ad teneros lutea palla pedes*, bei Tibull und anderen. In dem Prachtzuge, dessen Beschreibung Athenäus V, 7 erhielt, hat Dionysos den Leibrock von Purpur bis zu den Füssen hinab, und darüber eine durchsichtige Safranschaube, unten umher einem Purpursaum mit Golde gestickt. Den Purpur denken wir uns dunkelbraun schimmernd, wie der Föniker ihn vorzog. *Philostr. Ic.* 1. 28. Bei Nonnus XIV, 160 erscheint Dionysos als χροπόπεπλος κούρη. Die gegen Unwetter und Kälte der Nachtfeier umgeworfene Schulterdecke von fleckigem Hirschkalbfell, νεβρίς oder νεβρή legt die orfische Anweisung *fr. VII*, 14, dem Bacchos-Osiris um die rechte Schulter, zur Nachahmung des bunten Sternhimmels, und darüber einen goldenen Gurt um die Brust. Bei Nonnus IX, 184 hüllt der junge Bacchos noch jagdmässig den Leib in einen zottigen Mantelrock, und deckt die Schultern mit der Hirschhaut, die bunt wie von Sternen ist. Durch die Beiwörter νεβροχίτων und νεβριδόπεπλος bezeugt Nonnus, dass manchmal der Gott auch ein langes Gewand vom fleckigen Hirschbalg hatte; des Bacchos buntrückigen Leibrock, αἰολόνωτον χιτῶνα, ahmt Ampelos nach, und trägt στιχ-

τὸν πέπλον ein fleckiges Weibergewand', Nonnus XI. 60. Weshalb τὸ ποικίλον bei Pollux VII, 18 des Dionysos bacchischer Leibrock heisst; wahrscheinlich eins mit dem dionysischen Jagdkleide IV, 18, worin er unter den waldschwärmenden Bacchanten erschien. Den nysäischen Indiern war das Kleid gefleckt κατάστικτος, wie den Bacchen des Dionysos, sagt Arrian, *Ind. p.* 118; anderen durch Dionysos Geschenk freien Indiern war die bacchische Tracht εὐανθὴς στολή, laut Strabo XV. p. 687. In Plutarchs Tischgesprächen IV, 6 wird zum Beweise, der Hebräer Gott sei Dionysos, unter mehrerem angeführt: ihr Erzpriester trage ja eine Nebris mit Gold durchwirkt, und einen Leibrock zu den Füssen hinab, χιτῶνα ποδήρη, auch Kothurne. Die Farben übergeht man; Arons Schulterdecke ἐπωμίς, war ein vierfarbiges Gewand mit Gold; und sein Talar ποδήρης wie der Hyakinthos hochviolet: *Exod. XXVIII*, 6. 31.

25.

An dem langen Leibrock demnach erkennen wir auf dem Denkmale des Kypselos den frygisch geweiheten oder bacchischen Dionysos; an dem Barte den erfahrenen Mann, der zur Jugenderfindung des Weinbaus die Kunst, edle Fruchtbäume zu pflanzen und zu warten, gefügt hatte. Obstbäume, die in warmen Gegenden auf den Äckern stehn,

schwerlich Demeter in Homers Zeitalter schon als Ackergöttin, noch mehr, seit das hesiodische sie als vielnährende Erdgottheit anbetete. Die zürnende Demeter, wie der Homeride sagt, liess den Saatfeldern kein Blatt aufgrünen, v. 453; die besänftigte schuf, dass plözlich mit der Saat alles Ackergewächs in Sprossen und Blüten stand, v. 471: wo mehreres in der Anmerkung. Nach einer attischen Sage bei Pausanias I, 37, 2, gab Demeter dem Fytalos, der sie geherbergt, einen Feigenpflänzling zum Gastgeschenk. Nach der Sage des Nonnus XLVII, 34—69, hatte sie schon bei Keleos und Metaneira dem Triptolemos die Erfindung des Getreides verliehn, als Bacchos in Athen bei Ikarios einkehrte, und diesen, der vor andern Ackerbauern (nämlich durch der Demeter Geschenk) im Anpflanzen vielartiger Bäume sich auszeichnete, für die Bewirtung mit Wein belohnte, und mit der Kunst, ihn aus geschenkten Reblingen zu baun. Aber durch des Gottes Benennungen v. 66 φυτηκόμος δαίμων, der pflanzungwartende Dämon, erkennt Nonnus die Lehre der Mystiker, dass Bacchos zuerst alle veredelte Baumpflanzungen, die früher zum Theil bei Einzelnen sein mochten, allgemein und kunstmässig gezeigt habe. Bei Plinius VII, 56 lehrt Eumolpus in Athen Reben und Bäume baun. Diodor meldet V, 75: Dionysos, des Zeus und der Persefone Sohn, sei nach der kretischen

Sage Erfinder des Rebenbaus und der Weinbereitung; auch habe er mancherlei Herbstfrüchte zu langem Gebrauch aufbewahren gelehrt. Johannes Lydus, *mens. p.* 1. bezeugt, dass die Lydier sich die Erfindung des Weins und des Feigenbaums zueigneten: das heisst, dem einheimischen Dionysos. Davon hatte er den Beinamen *συκίτης*, *Feigengott*; *Athen.* I. überhaupt hiess er *δενδρίτης*, *Baumpfleger* nach Plutarch, *Symp.* V, 3, der ihm deshalb auch die Pinie geweiht achtet. Als Baumpfleger besang ihn Pindar *fr. inc.* 36: *Δενδρέων δὲ νομὸν Διόνυσος πολυγαθὴς αὐξάνει, ἁγνὸν φέγγος ὀπώρας*: *Der Baumbesorgung giebt der lustreiche Dionysos Gedeihn, er ein heiliges Licht des Herbstes.* Eine Stelle, die schwierig schien, weil man das Komma wegliess; *φέγγος*, Licht, Heil, Segner, *σκηπτοῦχος ὀπώρης*, wie Nonnus sagt. Darum werden in den orfischen Anrufungen sowohl Demeter und ihre verehrte Mutter und Tochter, als auch Dionysos, mit allgemeinen Beiwörtern der Fruchtbescherung verehrt. Auch waren, laut Strabo X. p. 717, Aufzüge mit vorgetragenen Bäumen, *δενδροφορίαι*, der Demeter und dem Dionysos gemein; beiden dienten die vier Jahreszeiten mit ihren Erzeugnissen, *Callim. in Cer.* 122. *Athen.* V, 7. *p.* 198; am Dionysienfest in Athen trugen blühende Jungfraun goldene Körbe mit Erstlingsfrüchten aller Art, *Nat. Com.* V, 13,

p. 406. Die Landleute, sagt Maximus Tyrius 38, ehren den Dionysos, indem sie im Baumgarten einen selbstgewachsenen Stamm als ländliches Bild heften.

26.

Die griechischen Priesterschaften, wie wir oben bemerkt, gaben früh ihre Einwilligung, dass ihr Dionysos, der menschlicheren Anbau von Thrakien und Theben aus durch Griechenland und die Inseln bis in Asien verbreitet hatte, nun zum Bacchos geweiht, ihn zuerst Asiens damals bekannten Gegenden, und dann seiner Heimat mittheilte. Sie verehrten dankbar die Geweiheten der frygischen Berggöttin, von welchen sie höheren Geistesanbau gelernt hatten: nämlich sinnbildliche Weisheit des Morgenlands über Gott und Unsterblichkeit, samt der wohlthätigen Kunst, wie der einheimischen Weltweisheit allzu blendendes Licht in Sinnbilder der Volksreligion zu verhüllen, und nach vorsichtiger Prüfung den Fähigen in immer reinerem Glanze zu offenbaren sei, von dämmernden Verahndungen zu hellem Schaun. Wenn nur diese wohlthätigen Geheimschulen der Aufklärung nicht durch so manches sich entwürdigt hätten, durch wechselseitige Eifersucht, durch schleichende Übervortheilung, durch Einführung auswärtiger und selbsterfundener Sinnbilder von theils grässlicher, theils unzüchtiger Art, durch gehäufte Lugmähr-

chen und Trugschriften, durch Scheinheiligkeit, durch stolzes Herabsehn auf Profane, durch tückische Verfolgung der frommen Denker, die keiner räzelhaften Winke bedürftig, um frei und unverantwortlich zu sein, für sich forschten, und nach eigenem Ermessen ihr Zeitalter emporbildeten! Wer, an Geist und Kraft vorragend, nicht in ein mystisches Heiligthum sich einschmeichlen liess, der hatte sich vorzusehn; Anaxagoras entrann kaum dem Tode, Sokrates trank den Giftbecher.

27.

Seit jenem angeblichen Eumelus, wovon oben, höchstens um die vierzigste Olympiade, befestigte sich eine neue Sage, Dionysos der Semele Sohn, geläutert von Rhea auf dem Kybelos, habe von dort die entzückenden Orgien verbreitet durch alle Welt bis nach Thrake, wo Lykurgos sich ihm widersezt. Aus Frygien führte den bacchischen Dionysos zum Pentheus sowohl Äschylus als Euripides (*Argum. Eur. Bacch.*); aus Frygien jener zum Thrakier Lykurgos, dem das asiatische Gewand anstössig war (*Aristoph. Thesm.* 136); und Sofokles, *Antig.* 955—965, wo der Edonen König den Gott anfuhr mit rasender Lästerung, hemmend die begeisterten Weiber und ihr Euö zum Fackelglanz, und der (frygischen) Schallrohre Musen beleidigend. Wie weit Dionysos vorher durch Asien ge-

wandert sei, verkündiget er selbst den Thebern bei Euripides, *Bacch.* 13:

Verlassend nun der Lyder Goldbergwindungen,
Der Fryger und der Perser sonnenhell Gefild',
Und Baktra's Mauern, auch das winterhafte Land
Der Meder grüssend, und der Araber Segensflur,
Auch Asia's Umfänge, die am salzen Meer
Sich breiten für die Hellenen und Barbaren misch
Ringsum mit schöngethürmten Städten angefüllt,
So bin ich zuerst in diese Hellasstadt gelangt.

In der Folge bekennt er sich einen Lydier vom Tmolos v. 462, den Erzeuger der Weinrebe v. 650, und Verbreiter der Orgien unter den Barbaren, die hierin verständiger als die Hellenen sein v. 482. Herrschend war nun die Fabel, Dionysos, in Frygien aufgenährt und zum Bacchos der Kybele geweiht v. 79, habe den beglückenden Weinbau, und zugleich den gottbeseligten Geistesanbau v. 72, zuerst durch Asien bis zum äussersten Baktra hin, und dann in Griechenland ausgebreitet. Die Herkunft der höheren Geistesbildung von den Chaldäern hielten die Frygier noch geheim; sie wollten nicht gelernt haben, sondern gelehrt.

28.

Auf dem Kasten des Kypselos waren um den frygischen Dionysos, den erfahrenen Baumbesorger, ausser den Weinstöcken nur Apfel- und Granatbäume, die schon Homer anführt. Nachdem in

Alexandern Zeitalter mehrere der Obstarten aus dem persischen Reiche nach Griechenland sich verpflanzt hatten, dichtete der Parier Neoptolemus in seiner Dionysias (worin er des Dionysos Wanderungen und Thaten besang), der Gott habe die Äpfel und alle Baumfrüchte erfunden, *Athen. III, 7. p. 82*; ja der Arzt Filonides behauptete, den Weinstock sogar habe Dionysos vom rothen Meere gebracht *Athen. XV, 5. p. 675*. Die Kreter fabeln, sagt Diodor, V. 75, Dionysos sei Erfinder des Weinstocks und der Kunst ihn zu bearbeiten, und des Weinmachens, auch wie man Baumfrüchte bewahre: bei ihnen sei er geboren ein Sohn des Zeus und der Persefone, den nach den orfischen τελεταὶ die Titanen zerstückt.

29.

Aber auch zu dem äussersten Westen wanderte der anpflanzende Gott, und brachte hesperische Goldäpfel nach Griechenland. Schon bei Sofokles Antigone 1118, waltet er über Italien, wo man den Wein an fruchttragenden und andern Bäumen zog. Nach Alexander ward er als Eroberer beider Weltenden gerühmt. Dass Dionysos, sagt Aristides (T. 1. p. 30.), die Inder und Thyrrhener überwältigt habe, diese Sage scheint mir ihn als Herscher der ganzen Erde zu bezeichnen, des Westes durch die Thyrrhener und durch die anderen des

4*

Ostlandes. In der orfischen Argonautik v. 1244, finden wir bei den heraklischen Seulen eine Landspize des Dionysos, ohne Zweifel von seinem Zuge hierher benamt. Denn die Orfiker, um die Macht ihrer vielnamigen Naturgottheit vom Morgen bis zum Abend zu bezeichnen, fabelten jezt im westlichen Okeanos auch ein Eiland der Demeter, wo Fersefone von Pluteus geraubt worden sei, v. 1189—96. *Schol. Hes. Th.* 913. Dies Eiland der Demeter und der Tochter war bei Artemidor (*Ol.* 170.) nah an Britannien gerückt; dort feire man ihre Gebräuche auf ähnliche Art wie in Samothrake, *Strab. IV. p.* 304. Nicht weit davon an Gallien erdichteten sie ein Inselchen wo bacchische Weiber den Dionysos durch lärmende Nachtfeierlichkeit verehrten, *Strab. IV. p.* 303. *Dionys. p.* 570. Artemidor ist der älteste, bei dem wir Iberia auch Spania genannt finden: *Steph.* Ἰβηρίαι. Der verdächtige Plutarch von Flüssen giebt unter Neilos den Bericht des Sosthenes, Dionysos habe nach der Indier Unterwerfung auch Iberia besiegt, und den Pan als Aufseher zurückgelassen; der habe die Gegend Pania genannt woraus der Name Spania geworden. Und Varro bei Plinius III. 1. s. 3, erzählt, ein Mitschwärmender des Vaters Liber, ein Lysos oder Lysa, habe Lusitanien benamt und Pan das Gesamte. Lauter Nachhalle späterer Dionysiaden.

30.

Jetzt wurden die Pomeranzen nicht allein goldene Äpfel der Hesperiden genannt, sondern poetischer, Äpfel des Dionysos, von Theokrit II, 120. Der Scholiast hierbei meldet aus einer Elegie des Filetas, der mit Alexander gelebt, Afrodite habe dem Hippomenes, die Atalanta zu besiegen, Äpfel vom Dionysos aus ihrem Kranze geschenkt. Denn zu Kränzen nahm man das Laub mit der Frucht, wie nach Hipponax (*Athen. II.* 8) von Pflaumen, nach Sofokles *Oed. T.* 83. vom Lorber, nach Plinius von der Eiche, nach Makrobius in Kyrene von frischen Feigen. Zum Beweise giebt er des Filetas Distichon:

Äpfel trug er im Busen, die einst die freundliche Kypris,
Als Dionysos Geschenk, ihm von den Schläfen gereicht.

Vielleicht dem Filetas, gewiss einem gleichzeitigen Vorgänger, verdankt Ovid *Met. X*, 644, der Göttin tamaseïschen Tempelhain in Kypros, wo mitten auf der Flur ein Baum schimmerte,

Gelblich das Laub, und gelblich die klirrenden Äste von Golde.

Kurz, die Orfiker hatten jezt ausgefunden, dass ihr Bacchos, mit Anbau die Welt durchwandernd, einen Pflänzling der hesperischen Goldäpfel nach Kypros zu seiner mystisch verbundenen Afrodite gebracht habe. Ein späterer Komiker nach Alexander bei Athenäus III, 7 spricht scherzhaft von

einer edleren Art Granaten; den einzigen Baum habe Afrodite in Kypros gepflanzt.

31.

Der hesperische Pomeranzbaum war dem Theofrast unbekannt, als schon der medische Zitronbaum sich an griechische Luft gewöhnte; aber die Frucht von bewunderter Schönheit, und würzigem Geruch hatten längst Fönikier eingeführt, die sie auch den Römern unter dem Namen *citreum malum*, Cederapfel, als Frucht des in Mauritanien vorzüglich wachsenden Thyon eines cederartigen Baums, samt dessen köstlichem Holze feilboten: Anm. zu Virg. Landb. II, 126. S. 317—323. Hesiod zuerst hat in der Theogonie v. 212 (215) die Sage von Hesperiden jenseit der Einströmung des Okeanos,

Die Goldäpfel bewachen, und Goldfrucht tragende Bäume;

auch weiss er v. 326 (323) von dem schrecklichen Drachen, der die goldenen Äpfel dort hüte; schweigt aber von Herakles. In den dreissiger Olympiaden gedachte Pisanders Heraklee des hütenden Drachen Ladon, *Schol. Apollon IV.* 1396, gewiss in der Beschreibung, wie Herakles einige der Goldäpfel geholt. Bei Ferekydes in den funfzigern erforscht Herakles mit Müh, wo die dem Eurystheus zu holenden Goldäpfel wachsen, und erhält durch Atlas ihrer drei, von den Hesperiden aus der Here benachbartem Göttergarten. Die

orfische τελετή, *fr. XVII*, die Onomakritus in den sechzigern schrieb, ertheilt dem von Titanen angefeindeten Dionysos zum Spielzeuge der Kindheit

Äpfel auch, golden und schön, von den singenden Hesperiden.

Das spielende Kind konnte nicht selbst sich die Äpfel vom westlichen Okeanos geholt haben. Noch also war Herakles der mythische Ueberbringer; Dionysos ward, die Goldfrucht des äussersten Westrandes samt dem Pflänzlinge gebracht zu haben, nicht eher vor dem Volke gerühmt, eh ihm Alexanders Eroberung den Ruhm des östlichen Anbaues bis zum äussersten Indien erweiterte.

32.

Beiden thebischen Heroen, die von Zeus den Menschen zum Heil erzeugt, gegen der Here Verfolgungen siegreich anstrebten, ward Verdienst und Würde gleichzeitig vermehrt, und das Feld ihrer anwachsenden Grossthaten mit der Erdkunde zugleich ausgedehnt. Auch Herakles tilgte die Ungeheuer zuerst nur in Griechenland und dem Angrenzenden, sein fernstes Wagestück war die Abholung des Kerberos, die Bekämpfung der Troer und vielleicht das Mitschiffen zum goldenen Vliess; die hesiodische Zeit fügte das Abentheuer des Geryoneus und des Busiris hinzu; Folgende am Ostrande die Befreiung des Prometheus; bald gab man ihm zehn, dann zwölf ruchtbare Kampfarbeiten, dann weit

über die Zahl; die westlichen Grenzseulen in der alten Titanomachie um die 40ste Olympiade noch Ägäons Seulen genannt (*A. Weltk. p. XXVI* bis *XXVII*), hiessen bald darauf heraklische; Alexanders Zug rückte ihn samt dem Kaukasus des Prometheus bis nach Indien fort, wo in kurzem sein weltwandernder Mitbuhler Dionysos östliche Grenzseulen am Ganges empfing. Beide hatten das Ungeschlachte bekämpft, und rohe Gewalt gemildert; beide wurden σωτῆρες, Heilbringer, genannt. Dem Herakles dankte der Mensch geordnete Leibeskraft und durchsezenden Mut, dem Dionysos mehr friedseligen Anbau und Geistestugend. In der Volkssage blieb Beider göttliches Verdienst unvermischt, wenn auch in späterer Zeit Herakles manchmals als Musaget auftrat, und Dionysos als Eroberer.

33.

Aber in den Geheimnissen ward Herakles mit Dionysos verschmelzt durch mystische Sonnenglut; und gleich dem Dionysos bequemte er sich zum Sinnbilde des allsegnenden Helios. Seine zwölf Arbeiten sind dem Orfiker die zwölf Zeichen des Thierkreises, die er vom Aufgang bis zum Niedergang durchstrebt *H. XII* 11. 12: wobei man erwäge, dass der Thierkreis erst um die 60ste Olympiade entdeckt, und zuerst mit zwei, dann allmählig mit mehreren bis elf und zwölf Bildern

bezeichnet ward. In Arkadien sah Pausanias (VIII, 31, 4) einen Helios mit den Beinamen Heilbringer und Herakles. Durch sonnenstralende Löwenerscheinungen verbrannte Herakles eine hispanische Flotte, die seinen Tempel in Gades anfeindete, *Macrob. Sat. I*, 20. Des Tempels Priester waren, gleich den ägyptischen, in Lein gekleidet *Sil. III*, 24. Nach der ägyptischen Fabel bei Plutarch (*Is. c.* 41. *p.* 367) kreiset mit der Sonne der darin sizende Herakles. Im Zeichen des Löwen aber wirkt er am kräftigsten. Als Sonnengott, sagen Hesiods Ausleger, bringt er goldene Äpfel der Hesperiden, indem er westwärts sinkend die Sterne zeigt. Dem Mystiker also war es eins, ob Herakles oder Dionysos die hesperischen Goldäpfel gebracht habe, ob dieses oder jenes Sonnensymbol. Noch inniger war das Band beider Sinnbilder; Herakles hatte mit unschreckbarer Kühnheit den Kerberos aus dem Hades herauf geholt, und Dionysos gleich unverzagt seine Mutter Semele; ja er selbst, ein mystischer Spross der Persefone, war Mitherscher der Unterwelt. Deshalb ward man in den bacchischen Mysterien mit Weisspappel gekränzt, die Herakles am Acheron mit dem Schweiss seiner Stirne gefärbt hatte: *Harpocr. Λεύκη*. Verbunden sind beide Heilbringer auf thasischen Münzen; auf anderen hält Bacchos eine Keule oder Herakles ein bacchisches Trinkgefäss. *Cup. Harp.*

p. 97; ein Denkmal bei Zoega, *Bassirel. T. LXXII* zeigt den Herakles in bacchischer Gesellschaft. Gewiss ist auch ein mystisch vereinigter Dionysos und Herakles *Orph. Arg.* 24 in der Lesart *Εὐμήλου τε καὶ Ἡρακλέος περίφημον ἄμυξιν;* wie wohl *ἄμυξις*, ob und welche Zerkrazung, oder ob Leiden des Zagreus, noch dunkel bleibt. Bei Plato *Crit. p.* 114 ist auf der Atlantis ein Gadeifer, der griechisch Eumelos heisst, dort Gadeiros. Dieser scheint noch Herakles zu sein. Der fruchtmehrende Bacchos heisst, wie *H.* 50, 4 *εὔκαρπος*, so hier *εὔμηλος*, weil *μῆλον Il. IX*, 542 für Obst, gleich dem römischen *pomum*, gebraucht wird. Solches erzwungenen Zusammendeutens spottet der Komiker in den Fröschen. Der volksmässige Dionysos hat seine gewöhnliche Frygertracht, die in Athen weibisch war, Safranschaube und hochgeschnürten Kothurn, und zugleich die heraklische Löwenhaut, samt der Keule, vielleicht auch den Pappelkranz. Unkundig der Unterwelt, seines eigenen Gebietes, woher er die Mutter geholt haben soll, erfragt er von Herakles den Weg hinab; und bei dem Reigen, den unten ein Chor seliger Geister dem mystischen Kind Jacchos aufführt, ist er selbst neugieriger Zuschauer.

V.

BACCHOS - OSIRIS.

1.

Schon hatte die frygische Geheimlehre sich vielfältig zur altgriechischen Religion gemischt, als sie in den dreissiger Olympiaden auch die Nilgötter umzubilden begann, worauf bald neuägyptische Priesterweisheit in Griechenland durch Orfiker und Pythagoräer verbreitet ward. Nachdem die dem Priesterkönige Sethos folgende Zwölfherschaft *Ol.* 31 in Psammetichs Hände gekommen war, beschied er den Joniern und Karern, die ihm die Oberherschaft erkämpft, festen Siz in Ägypten und solche Vorzüge, dass gekränkt die ägyptische Kriegerkaste 200000 Mann stark auswanderte. Während seiner 54jährigen Regierung begünstigte er durch anwachsende Freiheiten und Ehren die griechischen Einwanderer, gab ihnen ägyptische Knaben, auch seine Söhne zum Unterricht, schloss Bündnisse mit den Athenern und anderen Griechenstaaten,

weckte die trägen Volkskasten aus der einförmigen Verdumpfung, worin argwöhnische Priestergewalt, in ausschliessendem Besiz aller Wissenschaft, sie versenkt hatte, schuf Betriebsamkeit, schuf Handel, den sein Sohn Necho durch erbauete Triremen zu beschüzen würdig fand. Seit jener Ansiedelung, sagt Herodot, haben wir Hellenen Verkehr mit den Ägyptern, und kennen genau deren Geschichte von Psammetich herab. Ein aufrichtiges Geständnis, dass Ägyptens Geschichte vor Psammetich ihm in Mährchen gehüllt scheine. Die Verbindung mit Griechenland dauerte unter den Nachfolgern. Necho, nach Besiegung der Syrer sandte sein Gewand dem Apollon bei den milesischen Branchiden zum Weihgeschenk; unter Necho's Sohne Psammis besprachen sich Gesandte aus Elis mit den Weisen Ägyptens über die olympischen Spiele und anderes. Am innigsten ward die Verbindung unter Amasis *Ol.* 52. Nach dessen Tode *Ol.* 63 Ägypten von Kambyses erobert ward.

2.

Weil Psammetich, durch alte Erfahrungen gewarnt (denn oft, wie Strabo XVII. p. 822 bezeugt, sandten die Priester von Meroe selbst dem Könige Befehl zu sterben), die Hierarchie einschränkte, Aufklärung beförderte, und den Griechen, die den Thron ihm erkämpft und schüzten, eine mächtige

Lagerstadt und immer mehr Tempel und Altäre zugestand; so erachteten die Priester es zuträglich, nach den Begriffen der mächtigen Fremdlinge die starre Landesreligion zu mildern. Noch nöthiger schien dies, als Amasis von bürgerlichem Geschlecht die Milesier und Karer nach Memfis zum Schutz gegen die Ägypter verlegte, den Griechen zur Wohnstadt Naukratis gab, in der Nähe seiner Residenz Sais, und den bloss handelnden alle Nilmündungen öffnete, und Räume zu Altären und Tempeln anwies; auch heirathete er eine Kyrenäerin, verband sich mit Polykrates in Samos, steuerte zum Bau des delfischen Heiligthums, stiftete Weihgeschenke in auswärtigen Griechentempeln. Jener, heitere durch frygische Geheimlehren anlockende Götterdienst drohte Gefahr ihrem finsteren Heiligthume; mit priesterlicher Klugheit ward er dem einheimischen der Altväter so angeschmiegt, dass er der Geheimnissucht durch ehrwürdige Schauer der landesüblichen Einkleidung noch reizender erschien.

3.

Ein kluger Blick in die Zeitverhältnisse war es gewiss was den Priesterverein sich unter die frygischen Glaubensväter der Eingewanderten zu demütigen bewog. Wie hätten sie sonst den Frygiern, deren Namen sie kaum gehört hatten, den Vorzug des Alters, mithin der Erfahrung und der

Weisheit, eingeräumt? jene Ruhmredigen, die wenn sie das Alter der Ihrigen anschlugen, nicht karg waren mit Jahrtausenden! Die Ägypter, sagt Herodot II, 2, eh Psammetich König ward, achteten sich die Erstgeborenen aller Menschen; seit aber der König Psammetich zu wissen verlangt, welche die Ersten sein, achten sie die Frygier eher als sich entstanden, und sich selbst eher als die anderen. Dann erzählt er, wie dies zu erproben, Psammetich zwei Knäblein einsam und stumm aufsäugen liess, und nach zwei Jahren sie zuerst Bekos riefen, welches bei den Frygiern Brot heisse. So habe ers von des Hefästos Priestern in Memfis gehört, ebenso in Theben und Heliopolis; samt anderen heiligen Kenntnissen, die er nicht mittheilen dürfe, ausser was landkundig sei, und im Gang der Erzählung unvermeidlich. Nachdem sie den Vorrang der Frygier anerkannt, fabelte man, ihr Strom Triton habe den Namen Neilos erlangt vom Kyklopen (Erzarbeiter) Neilos, dem Sohne des (frygischen) Tantalus, der in dem Lande geherrscht: *Schol. Apollon. IV.* 269. Mit der Zeit aber vergassen die Priester jene Beglaubigung der frygischen Erstgeburt, samt den anhaftenden Religionssagen. Laut Diodor I, 10 behaupteten sie standhaft, in Ägypten sein zuerst Menschen hervorgekeimt, wie noch jezt aus dem Nilschlamm die Sonne mancherlei Thierchen brüte, einige schon

ganz, andere halb vollendet, und noch anhaftend dem Kloss. Dass dagegen die Frygier sich priesterlich gewehrt, meldet Pausanias 1, 14, 2: Unter den Hellenen wetteifern zumeist mit den Athenern die Argeier, wegen des Alters und der empfangenen Göttergaben; wie unter den Barbaren mit den Frygiern die Ägypter.

4.

Seit Psammetich also und den Nachfolgern bis Amasis ward die ägyptische Götterlehre nach der griechischen mit Geheimlehre der Frygier vermischten Religion wesentlich umgestaltet. Wer denn heutiges Tags in den fabelhaften Jahrtausenden vor Psammetich die Wechsel der Geschichte und der rohen mit Menschenopfern sich besudelnden Religion; und die Ursprünge aus Äthiopien, Fönike oder anderswoher, enträzeln will, der unternimmt, was schon Herodot, wenn er auch weniger leichtgläubig und befangen war, schwerlich vermocht hätte. Zwar blieb ein Haupttempel jener vom uralten Menes vor 330 Königsregierungen in Memfis erbauete Tempel des Hefästos, *Herodot. II, 99*; denn so nannte man griechisch den Erfinder des Feuers den zwergartigen Gott, der, wie seine Söhne die Kabeiren, den Pataikenbilderchen auf den Schiffen der Föniker glich, und von dem Eroberer Kambyses verspottet ward, *Herod. III, 37*. Er hatt' im Winter, an einem vom Bliz entzündeten Baume sich

gewärmt; und, weil es ihm wohl that, Holz nachgelegt; wofür die hinzueilenden Wilden ihn zum König ernannt (*Diod. I,* 13). Zwar empfing Ziegenopfer in Thebe der widderförmige Zeus Ammun, und Schafopfer in Mendes der bockähnliche Gott, den sie Pan nannten, II, 42. 46; sollte gleich der mendesische Pan zu den ältesten, der griechische zu den jüngsten Gottheiten gehören II, 145. Zwar hätten auch die übrigen Landesgötter, andere anderswo, ihren besonderen Dienst, viele nachmals berühmte noch in örtlicher Dunkelheit: wie z. B. Serapis selbst, welchen Herodot nicht nennt, erst unter den Ptolomäern aus der Gegend von Alexandria durch ganz Ägypten verbreitet ward. *Macr. Sat.* 1, 7. Aber allgemein gleichmässig sagt Herodot II, 42 werden geehrt Isis und Osiris. Dies waren die zwei Landesgottheiten, in welche der griechischen Machthaber hehre Demeter und bacchischer Dionysos sich umkleiden mussten, um dort durch tiefsinnige Priesterweisheit den Vorrang allgemeiner Verehrung, und die heiligsten, für ägyptische Natur schauerhaftesten Geheimnisse zu empfahn.

5.

Isis und Osiris erzeugt von Eltern die man mit Kronos und Rhea, oder mit Zeus und Here verglich, und nach Späteren schon im Mutterleibe ver-

mühlt hemmten zuerst Menschenfrass, indem Isis Weizen und Gerste von wild wachsenden Kräutern aussonderte, und Osiris den Acker zu bestellen lehrte; wodurch Gewerbsamkeit, Kunst, Sitte, Gesez und Religion entstand, zum Verdruss des wildherzigen mit Tyfon verglichenen Bruders, dessen Rotte den Osiris überfiel und zerstückelte. So in der älteren Sage waren Isis und Osiris Obwalter des Ackerbaus, den sie nach hartem Kampf gegen die Roheit eingeführt; natürlich auch der befruchtenden Nilüberschwemmung, wie der frygische Sabazius zugleich Regner war. Aus Ackergöttern wurden sie nun, nach dem Vorbilde der Demeter und des bacchischen Dionysos, zu des Erdreichs Gottheiten verherlicht. Hellanikus bei Plutarch Is. p. 364, erzählt, er habe den Osiris bei den Priestern Hysiris nennen gehört, von der Natur und der Erfindung. Dann als Erdgottheiten erhielten sie, gleich den griechischen, die Gewalt des unterirdischen Todtenbezirks (*Diod.* 1. 25). Diese Neuerung künstelten die gewandten Priester an einer Lehre des Alterthums. Herodot meldet II, 122—123, der König Rampsinit, Nachfolger des angeblichen Königs Proteus aus der Zeit des troischen Kriegs, habe lebend in der Unterwelt mit Demeter Würfel gespielt; denn unten, sage man, hersche Demeter und Dionysos; auch sein die Ägypter die ersten, die gelehrt, dass des Menschen

Seele unsterblich sei; wähnt sie aus dem Sterbenden umhergewandert durch alle Thiere des Landes, des Meers und der Luft, fahre sie wieder in einen Menschenleib, und solche Umwanderung geschehe in dreitausend Jahren. Er, der Geweihete, meldet die gemeine Sage; in den Geheimnissen lehrte man, was er andeutet, die pythagorische Seelenwanderung, wie Pindar *Ol. II*, 104—141 sie in Bilder der griechischen Volksfabel hüllt, eine dreimal prüfende Bahn zum Genuss göttlicher Seligkeit.

6.

Neugierig vernahm Griechenland die Wunder der Natur und der Riesenkunst aus dem dunkelen Erdwinkel, woher nur kühne Seeräuber und Abentheurer einzelne Wahrheit gemengt hatten zu Mährchen vom gestaltwechselnden Meergreise Proteus und vom Fremdlingsopferer Busiris, die bis zu Virgils Zeiten (*Lb. III*, 5. *IV*, 387. Anm. S. 862) in Sagen und Gesängen fortdauerten. Jezt freundliche Aufnahme in allen Nilarmen zu einträglichem Handel, jezt eigener Volksgenossen blühende Ansiedlungen, der Heimat Tempel und Altäre, von Griechen das Reich geschüzt, von Griechen die Verwaltung des Landes und des Meers geleitet, die Sprache Homers und der inwohnende Geist im Munde der Barbarjugend und der Königskinder. Selbst die ehrwürdige, auf Erbheiligkeit und Erb-

kenntnisse stolze Priesterschaft lebte mit den griechischen Religionsdienern in brüderlicher Vertraulichkeit, beiderseitige Götter und Gebräuche durch Hülfe der Dolmetscher vereinigend, manches Neue gefällig aufnehmend, als wär' es uraltes Tempelgut, manches auch mittheilend aus alterthümlicher Weltklugheit. Ein so friedfertiges Benehmen der alten Hierarchie gegen die neue Religion der Fremdlinge, bewog den Amasis, die Strenge der Vorfahren zu mildern. Obgleich er die Milesier und Karer zum Schuz seiner Macht nach Memfis, dem Hauptsize der Hierarchie zu verlegen nöthig erachtete; doch bewies er den frommen Vätern pflichtmässige Ehrfurcht und Huld. Mit ungeheueren Denkmalen schmückte er in Sais den Athenentempel, in Memfis das uralte Heiligthum des Feuer-Pataiken und überall die Tempel von Bedeutung. Der Isis aber, was wohl zu bemerken ist, erbauete er in Memfis einen grossen und anstaunungswürdigen Tempel, der ohne Zweifel für das Gratum der neu aufgenommenen Mysterien unterirdische Anstalten enthielt. Glücklich demnach hatte der ägyptische Tiefsinn die Gefahr der zu grell umbrechenden Aufklärung abgewandt, und den heiteren Geist der Ankömmlinge zu sorgsamerer Bewahrung des aus Frygien empfangenen Lichts überredet. Auch das Mutterland der Hellenen huldigte der im Helldunkel gehaltenen Prie-

sterweisheit, und der ausbündigen Kunstfertigkeit, hehre Geheimnisse in Form und Gestalt zu bringen. Unter Psammis *Ol.* 44 kam eine Gesandtschaft aus Elis, nicht bloss wegen der olympischen Spiele sich Rath zu holen; denn nach der Zeit finden wir die Eleer mit ägyptischer Glaubenslehre des Osiris vertraut. In den funfziger Olympiaden, als Amasis der Griechenfreund waltete, kam Athens Gesezgeber Solon, und hörte, gewiss mit Bescheidenheit, das von Platon erhaltene Wort eines alten Priesters: o Solon, Solon, ihr Griechen seid ewig Kinder! Er besprach sich, wie Plutarch sagt, mit den gelehrtesten Priestern in Heliopolis und Sais, von welchen er sein atlantisches Mährchen, das er im Gedicht ausführte, gehört zu haben, vielleicht scherzhaft vorgab. Etwas früher mögen in Sais attische Pfaffen, als Beisizer, eine Verbindung ihrer Athene mit der saitischen Neith geknüpft haben; woraus wieder ein Zank um Alter und Abstammung erwuchs, bis endlich sogar Kekrops, obgleich er ein Landeskind von Athen zu sein mit Schlangenfüssen bescheinigte, sich zu ägyptischer Herkunft bequemen musste. In Sais, sagt Herodot II, 171, giebt man auf einem runden Teiche zur Feier der Athene bei Nacht Vorstellungen ihrer Begegnisse, welche Schauspiele man Mysterien nennt; hierüber, so gut ich auch jedes Einzelne weiss, ruhe Stillschweigen. Hatten das

Wort Mysterien, das bei Älteren nicht vorkommt, die Ägypter geprägt, oder von den Lydiern angenommen, denen Johannes Lydus *de mens. p.* 1, es zuschreibt? Die mystische Nachtfeier scheint die Athene als Naturgöttin, die mit anderen Namen und Abzeichen Isis oder Demeter hiess, anzudeuten; um so mehr, da Herodot von der Athene plözlich auf die sonst nicht zur Erzählung gehörende Demeter kommt. Auch über die Vollendungsweihe der Demeter, fügt er hinzu, welche die Hellenen Thesmoforien nennen, gebührt mir Wissenden zu schweigen, ausser soweit davon zu reden Religion erlaubt. Dann erzählt er die argeiische Priestersage, wie des Danaos Töchter jene Thesmoforien aus Ägypten gebracht, und den Pelasgerinnen gelehrt, wie aber nachher bei dem Einfall der Dorier die Weihe geschwunden, und nur in Arkadien erhalten sei. Das Mährchen von den Danaiden hatten Argeier mit ägyptischen Priestern vielleicht unter Amasis verabredet. Laut Herodot II, 182, stiftete Amasis der Athene in der rhodischen Stadt Lindus ein Geschenk, weil der Göttin Tempel die Töchter des Danaus erbaut, als sie vor des Ägyptos Söhnen entflohn. Das heisst, weil die rhodischen Priester das Mährchen annahmen. Die Rhodier dagegen wollten Heliopolis nach ihrem Helios benamt, und den Ägyptern Sternkunde gebracht haben: *Diod. V*, 57. Unter den

frühesten Ägyptosfahrern hatten sie Theil an dem grossen Hellenentempel, den Amasis gestattete (*Herod. II*, 178), und ihre Seelsorger wirkten mit den ägyptischen im Einverständnis. Diogenes von Laerte meldet, dass der Lindier Kleobulus, ein Zeitgenoss Solons, Weisheit in Ägypten geübt und den Tempel der Athene von Danaos erneut habe.

7.

Danaos wird bei Homer nicht ausdrücklich genannt; doch heissen wahrscheinlich von ihm Danaer die Argeier, weil er dem einst dürstigen Argos Brunnen geschaft. Aus Äegypten entflohene Danaiden waren dem Hesiod noch unbekannt; viel später fabelte man ermordete Söhne des Ägyptos, und die Bestrafung in der Unterwelt. Von Hesiod meldet Eustath *Il. IV*, 171 den Vers:

Argos, vor dem quellarm, ward erst durch Danaos quellreich.

Aber sein Danaos war nicht, wie Spätere angeben, (*Apollod. II*, 1, 4), ein Sohn des Belos, der in Ägypten geherscht haben soll. Bei Hesiod ward Arabos erzeugt von Hermes und Thronia, der Tochter Belos (*Strab. I. p.* 42); und mit des Arabos Tochter Kassiopeia zeugte Agenors Sohn Fönix den Kilix, den Fineus, welchen die Harpyen zu den nördlichen Milchessern hinwegraften, und den Doryklos (*Schol. Apollon. II*, 178 *Strabo VII.*

p. 392), samt der Andromeda, die Perseus nach Argos führte (*Sch. Apoll. IV*, 1091). Man erkennt, dass Argos, wohin schon damals Dämmerung morgenländischer Religion über Frygien und Kreta gedrungen war, sich mit der Ländermasse des Belos, Arabos, Fönix und Kilix befreundet fabelte. Des Phönix andere Tochter war Europa, wovon Hesiod sang (*Schol. Il. XII*, 397), Zeus in Stierbildung habe sie nach Kreta getragen, und, ihres Genusses froh, dem König Asterion vermählt; Söhne von ihr sein Minos, Sarpedon und Rhadamanthys. Aber dass Hesiod schon Ägypten in Verbindung mit des Belos Reich oder mit Argos gedacht habe, bezeugt kein einziger. Die Stadt Byblos in Fönike fand der Etymologiker bei ihm, die Deutung aus der ägyptischen Mythologie bei anderen. Nicht einmal Akusilaus ein Argeier aus dem Zeitalter der sieben Weisen wird irgendwo zum Beleg jener neugefabelten Verwandschaften angeführt. Beide noch meist einstimmige Mythiker kannten gewiss den Danaos nur als argeiischen von den Urahnen Inachos und Foroneus abstammenden König, der sein rohes Volk zuerst Brunnen zu graben, und ein dürftiges Feld durch Wasserleitungen zu erfrischen gelehrt. Eingewandert aus Ägypten war Danaos in der ältesten Mythologie so wenig, als ausgewandert nach Ägypten des Danaos Grossahnin Io. Solch Aus und Ein

konnte, bevor Psammetich sein ungastliches Land geöfnet, weder ein Grieche noch ein Ägypter für begehrlich oder für möglich halten. Io, deren Geschichte Homer durch den Argostödter Hermes nur andeutet, mag bei Hesiod und Akusilaos (*Apollod.* *II*, 1, 3) nicht bloss eine Kuh geworden, sondern auch, was der Zeuge verschweigt, vor der Bremse der Here durch mancherlei Gegenden umhergeflohn sein; nach Ägypten gelangte sie erst, nachdem die ägyptischen Priester mit den argeiischen über die Religion der Isis-Demeter sich verständiget, und erst Äschylus sprach feierlich von der verherlichten Io, und dem heiligen Sohn Epafos.

8.

Kein Älterer als *Ferekydes* gedenkt dieser durch Religion geknüpften Verbindung zwischen Ägypten und Griechenland. Aus ihm meldet der Scholiast des Apollonius III, 1186, Agenor, Poseidons Sohn habe mit des Belos Tochter Damno den Fönix und zwei Töchter gezeugt, Isäa, womit *Aegyptos*, und Melia, womit *Danaos* sich vermählt; und darauf mit des Neilos Tochter Argiope den *Kadmos*. Die übrige Sippschaft war, wie bei Hesiod: Fönix erzeugte mit des Arabos Tochter Kassiopeia die Söhne Kilix, Fineus und Doriklos, und die Tochter Andromeda (*Schol. Apoll.* *II*, 178. *IV*. 1091). Statt des Fönix giebt Herodot VII, 61 den Kefeus,

Sohn des Belos, als Vater der Andromeda, die dem Perseus einen Sohn Perses gebar: welche spätere Stammfolge Eudoxus in seine Sterntafel aufnahm. (*Arat.* 178). Dem Ferekydes also sind des fönikischen Agenors Eidame Ägyptos und Danaos, der nach Argos auswanderte, und des selbigen Agenors Sohn von einer ägyptischen Stromnymfe ist Kadmos, der, die entführte Europa, ihm Schwester oder Nichte, aufsuchend, nach Böotien verirrte.

9.

Für des Kadmos Einwanderung aus Fönike giebt dieses Zeitalter die erste sichere Gewährschaft; denn Homer und Hesiod nennen ihn Anbauer Thebens, nicht Fremdling. Vielleicht waren Homers Kadmeionen thrakische Einwanderer, weshalb einige der Späteren dem Föniker Kadmos und der Telefassa zur Ansiedelung zuerst Thrake anwiesen: *Apollod. III,* 1, 1. Fönikische Lüge, sagt der Etymologiker p. 797, nannte man die Mährchen vom Drachen und den Saatmännern und dem Kadmos. Die dem Eumelus angedichtete Europia, wovon ein Bruchstück den nachforschenden Kadmos zeigt, entstand höchstens ein paar Olympiaden vor Ferekydes. Vermuten indess darf man, dass, wie der Athener Kekrops und der Argeier Danaos samt seiner Urmutter Io zu ägyptischer Abstammung durch priesterliche Abrede gelangten,

eben so der Böot Kadmos, dem schon Hesiod eine Göttin Harmonia vermählt, im damaligen Beginn der samothrakischen Geheimnisse für einen Königssohn aus Fönike erklärt worden sei, damit er den fönikischen Segensgöttern beistände als würdiger Kadmilos. Wenn aber auch das; in jener Zeit konnte der umgefabelte Kadmos nur fönikische Weisheit gebracht haben, noch nicht ägyptische, am wenigsten der Mischling Osiris-Dionysos. Hesiod meldet kurz, Theog. 968 (975):

Auch dem Kadmos gebar Harmonia, Tochter der Kypris,
Ino, Semele dann, und Agaue mit blühendem Antliz.

Umständlicher, doch vielleicht mit neueren Zusäzen, erzählt Hellanikus, ein älterer Zeitgenosse Herodots, bei dem Scholiasten Homers *Il. II*, 494: Kadmos des Fönix Sohn, seine Schwester Europa aufsuchend, habe nach des delfischen Gottes Befehl die Stadt Thebe gebaut, so wie die gewöhnliche Sage lautet; dann habe Zeus ihm des Ares und der Afrodite Tochter Harmonia vermählt, wobei die Musen gesungen, und jeder Unsterbliche der Braut eine Hochzeitgabe geschenkt. Die so glänzende Vermählung geschah in Samothrake, wo Kadmos anlegte, eh er nach Böotien kam; und Harmonia war nach dortiger Sage Tochter von Zeus und Elektra, Schwester des kretischen Iasion, der auch in die neuere Form der Mysterien gefügt ward; *Hellan. ap. Sch. Apoll.* 1, 916. *Diod. V.* 48.

10.

Herodot Vater der Geschichte und zugleich Vater der pfäffischen Geschichtfälschung, wagte zuerst, dem Föniker Kadmos ägyptische Geheimlehre vom Dionysos zum Verpflanzen nach Böotien zu leihn. Kadmos, Agenors Sohn, sagt er IV, 147, als er die Europa suchte landete an Thera, und liess dort der Fönikier einige samt seinem Vetter zurück. Auch in Thasos (II, 44) sei ein Tempel des Herakles, erbaut von Fönikiern, die der Europa nachgeschift. Und II, 49, nachdem er gesagt, Melampus habe die ägyptische Lehre vom Dionysos, mit geringer Veränderung bei den Hellenen eingeführt, erklärt er die Einführung so: Mir scheint Melampus, was den Dionysos betrift, meist erforscht zu haben von Kadmos dem Tyrier, und denen die mit ihm aus Fönike daher gekommen zu der Gegend, die nun Böotien heisst. Wie denn der Fönikier zu ägyptischen Religionsgeheimnissen gelangt sei, lässt Herodot im Dunkel. Zu seiner Zeit war mit den Osirispfaffen der syrische so einverstanden, wie der hellenische; warum nicht schon im undenklichen Alterthum? Zumal Kadmos der Sohn einer Nilgöttin? Als noch mündliche Sagen, durch Priester gelenkt, vorwalteten, da konnte bei der Seltenheit schriftlicher Urkunden keine Geschichtforschung gedeihn; wer überhaupt den neuen Bacchos-Osiris für uralt sich gefallen

liess, der fand im Besonderen keinen Anstoss. Spätere lösten die Schwierigkeit mit dem Vorgeben, dass Kadmos aus der ägyptischen Thebe gebürtig sei, *Diodor I.* 23, *XL*; obgleich für den Fönikier in Böotien ein Altar der Athene sprach, welche die Priester Onga auf fönikisch genannt, und nicht auf ägyptisch Saïs, *Paus. IX*, 12, 2. Andere wollten, Melampus selbst habe die heiligen Gebräuche des Dionysos aus Ägypten geholt, auf die Denkschriften der ägyptischen Priester sich berufend, *Diod. I*, 96. 97; oder er sei ein ägyptischer Tempelschreiber und Hierofant gewesen, *Niceph. in Synes. p.* 421. *Eudoc. p.* 286. Nebst den Gebräuchen des Dionysos, sagt Diodor, brachte er den Hellenen, was man von Kronos und dem Titanenkampf, ja alles was man von den Begegnissen der Götter erzählt. Aus einer Schrift des angeblichen Melampus soll Hesiod, wie Zezes bei *Erg.* 802 sagt, die Lehre vom fünften Tage des Monds entlehnt haben. Nicht lange vor Herodot kann dieser Trug-Melampus erwachsen sein; denn mystische Titanen fand Pausanias zuerst bei dem Schriftfälscher Onomakritus.

11.

Am eifrigsten trieben das Geschäft, griechische Sagen und Religionslehren den ägyptischen anzunähern, die Orfiker und Pythagoreer, die Herodot

(II, 40, 81) als genauere Kenner der Geheimnisse ehrt. Die ägyptischen Priester bewiesen aus den heiligen Denkbüchern die Besuche des Orfeus und Musäus und Pythagoras und anderer, die was gründliches geleistet: Orfeus, aus welchem Homer geschöpft, verdanke den Ägyptern das meiste der mystischen Gebräuche, und die orgischen Vorstellungen von den Irren der Demeter (*περὶ τὴν Δηοῦς πλάνην*), und die ganze Anordnung der Unterwelt zu Verdammnis und Seligkeit (*Diod.* I, 96); und Pythagoras bei vielem anderem die Seelenwanderung (*Diod. I*, 98). Dagegen rühmt sich Orfeus in der mystischen Argonautik, die ein böotischer Priester ihm unterschob, er habe die Ägypter in Geheimnisse eingeweiht, v. 42:

> Und als einst in Ägyptos die heilige Schaar ich erzeugte,
> Hin zu der göttlichen Memfis geschifft, und den heiligen Städten.

Auch die angrenzenden Libyer von Ammons Orakel bis Kyrene, v. 100:

> Schon ja ward mir genug Arbeit, und genug der Bedrängnis,
> Als ich ging durch der Welt unendliche Länder und Städte,
> Göttliche Lehr' in Ägyptos und Libya zeigend den Männern.

Prahler waren sie beiderseits, das gemeinsam verabredete sich anzumaßen; vorzüglich die Ägypter. Bei ihnen sollten Önopides und Eudoxus Sternkunde gelernt haben; obgleich die Ägypter des griechischen Thierkreises Bilder, die nicht für ihr

haupteten; und die von griechischer Mythologie abhängigen Sterngruppen, selbst ihres südlichen Himmels, sich als uralten Besitzthum aneigneten. Gleich viel Recht hatten die Rhodier für Diodor mit ihren Ansprüchen auf frühere Sternwissenschaft. Herodot sagt II, 4, dass die Ägypter zuerst das Jahr in zwölf Monate getheilt. Zwölf dreissigtägige Monate, nach dem Mondlichte roh bestimmt, kannten Homer und Hesiod; genauere Bestimmung erfanden Thales und Solon, wovon Schaubachs Geschichte der griechischen Astronomie handelt. Und nicht genug, dass Orfeus und Musäos, die angeblichen Vorgänger Homers, sich in Ägypten sogar über Verdammniss und Seligkeit (dem Homer fremde Begriffe!) sollten belehrt haben; Homer selbst, wie die Priester aus ihren Büchern versicherten, hatte dort seine Schule gemacht. Homers Okeanos, über welchen die Seelen an den Sonnenpforten vorbei zum Erebos hinschweben, war ihr Nilus (*Diod.* 1. 96); der hiess in der ältesten Zeit Okeanos (I, 19); und entsprang aus dem Okeanos, der das Erdreich umströmt (1, 37); an diesem Nilus, und nicht an der westlichen Einströmung, die man bei Homer annimmt, war der Götterursprung (I, 12). Auch die Ägypter dachten sich, samt den Hebräern, eine vom Ogen umströmte Erdscheibe, und, gleich diesen, als Mittelpunkt ihr heiliges Land, gleichsam

das Herz des Ganzen, wo Glückseligkeit und vorzügliche Weisheit throne, wie der erhabene Hermes lehrt. *Joan. Stob. ecl. I. c. 52. Heer. p.* 995. Ein Liebhaber zeichne sich ihre Welttafel in alter und neuerer Gestalt: Osten und Süden gedehnt um ein Binnenmehr, das allmählig sich erweitert, Westen und Norden auf ärmliche Kenntnis eingeengt, und dann wie etwa Josefus sich die mosaischen Paradiesströme gedacht. Nach solcher Welttafel fabelte der Buchhalter der heiligen Habschaften in Sais, dessen ernsthafte Behauptung Herodot II, 28 für Scherz nehmen wollte: Zwischen Syene und Elefantine sein zwei hochspizige Berge, genannt Krofi und Mofi, aus deren Mitte die Quellen des Nilus unergründlich fliessen, mit der Hälfte des Gewässers nordwärts nach Ägypten, mit der anderen südwärts nach Äthiopien. Eben so floss der Eridanus aus den Rhipäeen mit einem Strom in das äussere Meer, mit zweien in das innere.

12.

Desto gläubiger vernahm Herodot, was ihm die ägyptische Geistlichkeit mit der orfischen einverstanden, von Ursprüngen gemeinsamer Religion und alten Verwandschaften ingeheim oder öffentlich mittheilte. Fast alle Namen der Götter dünken ihm (II, 50) aus Ägypten nach Griechenland gekommen zu sein, bis auf einige, die zum Theil

von anderen Ungriechen stammen. Der homerische Meerdämon Proteus, den der Orfiker, *H.* 25, zum Entwickeler des Urstofs verherlichte, galt ihm auf ägyptische Treue (II, 112) für einen König in Memfis; und er selbst vermuthete, dass in dessen Tempelbezirk eine Kapelle der gastlichen Afrodite eigentlich für dessen Gastfreundin Helena gebaut worden sei. Die Griechen hatten unter Psammetich ihre vergötterten Heroen Dionysos und Herakles, unter Amasis den neu aufgenommenen Pan, als jüngste Götter nach Ägypten gebracht; die Vorbilder davon liess sich Herodot (II, 145) in Ägypten nachweisen, als Götter des grauesten Alterthums: vom Osiris-Dionysos bis zum Amasis zählte man funfzehn Jahrtausende, vom Herakles siebzehn (II, 43), und vom Mendes-Pan noch mehrere (II, 145), weil sein griechischer Name das All zu bezeichnen taugte. Hieraus folgert er (II, 49): Die Gebräuche des Osiris-Dionysos, wobei er mystische denkt, sind bei Ägyptern und Hellenen beinah gleichförmig; sie kamen also aus Ägypten nach Griechenland durch Kadmos, von welchem sie Melampus zum Theil lernte, und einiges abänderte; denn nicht zugleich können sie in beiden Ländern entstanden sein, weil sie dann den Sitten der Hellenen gemäss wären, und nicht neulich (d. i. so spät nach den ägyptischen Jahrtausenden) eingeführt; viel weniger nahmen die

Ägypter von den Hellenen, weder diese, noch sonst eine Anordnung. Den Fall, der noch möglich, und dem Geweiheten als wirklich bekannt war, den umschleicht Herodot: dass von den Frygiern die Hellenen, und durch sie die Ägypter, mystische Veredlung, jene des frohherzigen Weingottes Dionysos und diese des trübsinnigen Biergottes Osiris, entlehnt hatten. Ein Wink indess für die Kundigen war sein Geschichtchen, wie Psammetich das höhere Alter der Frygier ausgeprobt.

13.

Neuer Anlass, sich klug in die Zeit zu fügen, beschäftigte die Priester als Persiens Macht unter *Kambyses*, *Ol.* 63 die Ägypter bezwang, und drauf unter Darius, wie die asiatischen Griechen, auch die europäischen zu unterjochen drohete. Kambyses behandelte den ägyptischen, ihm lächerlichen Götterdienst mit unschonender Grausamkeit (*Herod.* III, 27. 37.), wofür ihm die Götter mit Wahnsinn strafen. Sein Nachfolger *Darius*, die aufrührischen Herzen zu befriedigen, schloss sich den Priestern an, erforschte des Landes Religion und die Beispiele der heiligen Bücher, und ward durch Gesezgebung und Frömmigkeit so beliebt, dass er noch lebend den Namen Gott, und nach dem Tode *Ol.* 73 die feierlichsten Königsehren empfing *Diodor* I, 95. Ohne Zweifel wars auch

den ägyptischen Priestern heilige Pflicht, ihres gottähnlichen Königs Religion ehrerbietig zu erforschen, und darzuthun, wie die ihrige, richtig gefasst, den Sinn der persischen nur mit anderen Bildern ausdrücke. Bald wussten sie aus den Tempelbüchern, ihr König Belos, Poseidons und Libya's Sohn, Urenkel der Io (welche Fabel zu den späteren gehört), habe Priesterzöglinge gesandt nach Babylon, wo sie Chaldäer heissen, und gleich den ägyptischen Priestern die Gestirne beobachten (*Diod. I*, 28). Von Kambyses ward Pythagoras, der geraume Zeit in Ägypten gelebt hatte, nach Persien geführt; dort, sagt man, im Verkehr mit den vorzüglichsten der Chaldäer und Magier, hab' er tiefere Kenntnis der Zahlenlehre, der Musik, der Sterndeutung, und die erhabensten Geheimnisse von Götternatur eingesammelt (*Stanl. Hist. Philos. VIII*, 5). Ein kräftiger Zufluss aus dem Urquell chaldäischer Weisheit für die Lehren der Pythagoreer, die Herodot als kundige Glaubensbrüder der Ägypter erkennt! Noch war unter *Darius* und *Xerxes* ein sehr thätiger Vermittler zwischen Chaldäa's Vätern und den frygischen Pflanzschulen in Griechenland, jener Orfiker Onomakritus von Athen, ruchtbar als Weissager und Anordner der Weissagungen des Musäus. Laut Herodot, (VII, 6) war er, weil man bei einer Einschaltung in seinen Musäus ihn ertappt hatte,

vom Pisistratiden Hipparch, seinem bisherigen Freunde, aus Athen verbannt worden um die Zeit, als Darius *Ol.* 64 den persischen Thron bestieg, später mit den gleichfals verbannten Pisistratiden in Sigeon am Hellespont (V, 91) ausgesöhnt, folgte er diesem *Ol.* 74 nach Susa, wo er den jungen Xerxes durch Weissagungen zum Feldzug gegen die Griechen aufreizen half. Wenn das Gerücht (VII, 150) wahr ist, dass Xerxes, um die Argeier vom hellenischen Bunde abzuhalten, sie an die Blutsfreundschaft seit Perseus und des Kefeus Tochter Andromeda gemahnt habe; so konnte wol Onomakritos der Rathgeber sein. Sicherlich erst, als Argos durch das eroberte Ägypten mit Persien in Berührung kam, ward Andromeda's Vater Fönix, den noch Ferekydes annahm, von Kefeus dem Könige der Kefener, verdrängt. Hellanikos bei Stefanus (*Χαλδαῖοι*) sagt, nach Kefeus Tode seien die Kefenär von Babylon ausgezogen in das jezige Land Chaldäa. Das war also ein Gerücht aus den Jahren des Darius.

14.

In diesem persischen Zeitraume zuerst erscheint Osiris-Dionysos als stralender Sonnengott, und Isis-Demeter als kuhhörnige Mondgöttin. Onomakritus selbst in der bacchischen Telete, die er, wie wir bemerkt, dem Urvater Orfeus unterschob,

bestimmt die Festkleidung des Dionysos, dass der feuerfarbene Talar die Stralen des Helios andeute, die fleckige Haut des Hirschkalbes den gestirnten Pol, und der goldene Gurt den vom Aufgang vergoldeten Okeanos, der um den Erdkreis strömt: *Macrob. Sat. I*, 18. Auch des Osiris Bildnisse, sagt Plutarch *Is. c.* 51, umhüllte man mit feuerfarbigem Gewande, ihn für die Sonne haltend. Ein anderer Trugschriftler lieh jezt oder später dem Eumolpus bacchische Gedichte, woraus Diodor. I, 11 den Vers anführt:

Ἀστροφαῆ Διόνυσον ἐν ἀκτίνεσσι πυρωπόν

Sternhell scheint Dionysos, in stralendem Feuer das Antliz

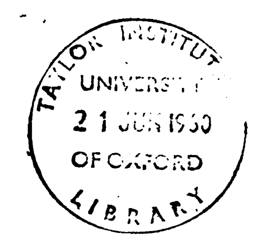
Diodor und Makrobius nahmen für Sonnengott auch den orfischen Fanes-Dionysos, *Orph. Fr.* 7. *H.* 6, 8, wo er Ἀνταύγης, Gegenstraler, von den Aspekten der Sterndeuter benamt scheinen kann. Wörtlich als allschaffenden Sonnengott grüsst ihn der Orfiker bei Makrobius, *Sat. I.* 23:

Glänzender Zeus Dionysos, o Vater des Meers und des Erdreichs,
Helios, du Allzeuger, du Allumschaffer im Goldlicht!

Welchem gemäss Sofokles *Fr.* 91. zum allschaffenden, in der Sonne sich offenbarenden Gotte der Natur fleht:

Helios, Mitleid habe mein,
Du, der der Vater heisst der Seligen,
Und Allerzeuger!

Und in der Antigone v. 1146 zu demselbigen, unter des heilbringenden Bacchus Sinnbilde: Ió, der glutathmenden Gestirne Chorführer du! Auch Euripides, *Bacch.* 553: Komm, o Goldstraliger, den Thyrsos schwingend durch den Olympos!



VI.

DES DIONYSISCHEN WEINS AUSBREITUNG IN WESTGEGENDEN.

1.

Die neue Kunst, kräftigen Wein an wohlgezogenen Reben zu gewinnen, war nach Homers Sage schon vor Troja's Eroberung nicht nur zu den Hellenen des Festlandes und der Inseln, sondern auch zu einigen Barbaren gelangt. Unmässiger Weingenuss erregte den Kampf der *thessalischen Lapithen* mit Pelions zottigen Bergkentauren, denen die Kraft des Festweins noch fremd war. *Od. XXI*, 295. Auch in der etwas spätern Fabel werden die noch waldmännischen, nicht in Halbrosse verbildeten Kentauren auf Maleia, die rohes Fleisch assen und Milch tranken, durch des dionysischen Weines Duft zu des von Silenos erzeugten Mitbruders Folos Wohngrotte gelockt. *Pind. fr. LX. LXXIII. Apollod. II*, 5, 4. Weinbau ist bei Homer, wie in *Böotia* und *Euböa*, so in *Agamemnons Herschaft*. Il. II, 507. 537. IX,

152. Die Ältesten der *Ätoler* bieten dem Meleagros um Kalydon, ein Gut mit Weinpflanzung. *Il. IX.* 575. Altende Weinkrüge spenden zum Gastschmause sowohl *Nestor* und *Menelaos* und *Idomeneus* und der *Thesprotenkönig*, als *Odysseus* aus seiner unterirdischen Vorratskammer, *Od. II*, 337—342. Von den meerkundigen *Fäaken*, die jüngst in Thrinakia neben den Kyklopen gewohnt, wird in *Scheria* dem Alkinoos ein Weingarten ganz nach thrakischer Kunst angelegt. *Od. VII*, 121—126. Sie hatten also schon in der alten Heimat der Rebe Getränk veredelt. Der nahen Stadt *Temesa* im Unteritalien musste der neue Trank durch den Tauschhandel mit segelfertigen Fäaken und Tafiern bekannt sein: *Od. I*, 184. *Alybas* zum wenigsten hatte Wein, dessen Kraft Mischung erforderte; denn ein silberner Mischkrug konnte dort dem Besuchenden verehrt werden. *Od. XXIV*, 274. 303. Gleich den Tafiern und Fönikern hatten die Alybanter Verkehr mit Thrinakias Ostküste *Sikania*: *Od. XXIV*, 306. Natürlich war die von Tafiern und Fönikern besuchte fruchtbare Fabelinsel *Syria*, über Ortygia hin, auch an Weinpflanzungen gesegnet, wie Homer beiläufig anmerkt. *Od. XV*, 405. 414. 426. *Ortygia* selbst hatte durch Schiffererzählungen solchen Ruf, dass schon die Volksfabel sie für den Sitz der Artemis nahm, wo sie den Meerwanderer Arion erlegt habe. *Od.*

XV, 403. *V*, 123. Die fabelhafte Dunkelheit dieser Gegend ward durch räuberische Meerhändler nicht gestört, sondern absichtlich befördert.

2.

Eben so früh sehen wir die nysëische Erfindung an Asia's nächster Küste gedeihn. Priamos der Jüngling fand Weinpflanzungen in *Kleinfrygien*, wo südthrakische Briger zwischen dem Hellespont und Sangarios sich angesiedelt, *Il. III*, 184; und bald mögen auch Grossfrygiens und Mäoniens Hügel von Weinbau gegrünt haben. Vorzüglich aber den betriebsamen *Fönikern* sieht ähnlich ein frühzeitiger Versuch, jenes geistigen Rebentrankes Genuss und Vortheil für ihre üppigen Handelsfürsten in Libanons Thäler zu verpflanzen. Schon vor dem Argonautenzuge fertigten sie Mischkrüge zur Verdünnung des übermenschlichen Nektarweins. Einen silbernen Mischkrug von sidonischer Kunstarbeit schenkten meerhandelnde Föniker dem Lemnierfürsten Thoas, dem Vater der Hypsipyle, deren mit Jason erzeugter Sohn Eunoos dafür einen Priamiden freikaufte. *Il. XXIII*, 741. Silbern mit Gold gerändet, ein hefästisches Werk, war auch der Mischkrug, welchen der Sidonierkönig Fädimos dem bewirteten Menelaos zum Andenken gab. *Od. IV*, 615. Edler Wein ward nach Homers Meinung dem Menelaos (*Od. IV*, 83), wie früher

dem Agamemnon (*Il. XI*, 20), sowohl in *Kypros* von den eng verbundenen Freunden der Föniker gemischt, als in der *ägyptischen Thebe* (*Od. IV*, 126), und im *untern Ägypten*, wo Helena den Wein mit gramstillendem Safte zu kräftigen gelernt (*Od. IV*, 220). Kypros bauete gewiss schon einheimischen Wein; Ägypten erhielt ihn durch fönikische Kaufleute; denn noch bei Herodot (*III*, 6) ward den Ägyptern Wein in irdenen Krügen aus Hellas und Fönike gebracht. Zu den *Hebräern* drang aus Fönike die künstliche Weinveredlung erst nach zwei Jahrhunderten, als ihr, durch rohe Suffeten und Theokraten geschwächtes Reich, von dem Eroberer David gestärkt, unter dem weisen Salomon aufblühete mit Anbau und Gewerbsamkeit. Assaf zuerst und Salomon, der selbst am Libanon Rebhügel besass, erwähnen kräftigen Wein zum Mischen: *Ps. LXXV*, 9. *Prov. IX*, 2.

3.

Kein Zweifel ist wol, dass die fönikischen Ansiedler in *Utika*, *Karthago* und andern Tochterstädten den edleren Weinbau mit ererbter Kunst übten, wo ihn der Boden begünstigte. Mago's, des karthagischen Feldherrn, umständliches Werk vom Landbau, welches der römische Senat übersetzen liess, lehrte auch Weinpflanzung. Wiewohl die Karthager des Weins enthaltsam waren, zumal

im Feldzug (*Aristot. Oecon. I*, 5), aber auch bürgerliche Vorsteher, Steuerer und Richter. *Plato de leg. II, p.* 108. *Bip.* Der Hitze wegen bepflanzte man westliche oder nördliche Anhöhen. *Plin. XVII*, 2. Bei *Takape*, ohnweit dem Ausflusse des *Triton* in die grosse Syrte, wuchs auf abhängigem, leichtem Quellgrund im Schatten der hohen Palme der Ölbaum, der gab Schatten dem Feigenbaum, der dem Granatbaum, der dem Weinstock, unter dem Weinstock säete man Getreide, bald Hülsenfrucht, dann Gemüse: alles in einem Jahr, und alles gedieh im fremden Schatten, ja der Weinstock trug zwei Lesen: *Plin. XVIII*, 22. Wahrem Gerücht also folgt die Fabel von der tritonischen Erziehungsinsel des Dionysos; dort sein Fruchtbäume aller Art, und häufig wachse von selbst der Weinstock, der meist an Bäumen emporranke. *Diodor. III*, 67. Wie früh die fünikischen Seestädte in *Tartessos* oder *Iberia* Wein gebaut, davon schweigen die Denkmäler. Nach Alexanders indischem Zuge fabelte man, eben so wohlthätig habe vordem Dionysos die Randvölker des Ostens und des Westens gezähmt durch Anbau, *III*, §. 64, 65. Dies scheint ein Gerücht von älteren Weinpflanzungen in Iberien vorauszusetzen, und zwar von griechischen, vielleicht aus Massilia. *Varro, L. L. VI, p.* 70 meldet, in Hispanien sei der Name des Weins *Baccha*, und stamme aus

dem Griechischen: nämlich als Dionysos bereits ein frygischer Bacchus war. Indess mochte der Weinbau wol auf die Handelsplätze der Fremdlinge beschränkt sein: denn Polybius beschreibt die Prachtwohnung eines iberischen Königs, der, mit den Fönikern wetteifernd an Üppigkeit, im Saale Mischkrüge von Silber und Gold stellte, voll Gerstenweins: *Athen. I*, 14. *p.* 16. Bei den nördlichen Armeniern fand auch Xenofon Gerstenwein in Mischkrügen, den man durch Rohre sog; er war so stark, wie lauterer Rebenwein, wenn man nicht Wasser zugoss, und ein ganz lieblicher Trank dem, der sich gewöhnt: *Anab. IV*, 5. 26. Aus Getreide, sagt *Plinius*, *XXII*, 25, *sect.* 82, braut man in Hispanien *celia* und *ceria*, in Gallien *cervisia* und mehrere Arten. Weinreich ist Hispanien bei Späteren, als römische Provinz. Den Wein von Tarraco rühmen zunächst dem edelsten Italiens sowohl Silius III, 370, als Martial XIII, 118, beide aus Hispanien gebürtig.

4.

Nicht saumselig konnten die lebensfrohen Hellenen sein, das Geschenk ihres Dionysos über das Meer in fruchtbare Ansiedelungen zu verpflanzen. Milesier und Karer in *Ägypten* baueten seit Psammetich in den dreissiger Olympiaden den köstlichen Wein, den schon Saffo in den vierzigern

Göttergetränk nannte: *I*, §. 39. Die Landschaft um *Kyrene*, eine vor Hesiod gestiftete Kolonie der lakonischen Insel Thera, war reich an Getreide, an Weinwuchs, an Ölbäumen und wildem Gewächs, ein holder Garten der Afrodite. *Herod.* *IV*, 199. *Dion. III*, 49. *Pind. Pyth. V*, 30. Doch brachten auch die Karthager Wein gegen Silfion: *Strab. XVII*, 836. An der Südküste Thrinakia's hatten die Fäaken Weinbau, den sie nach Scheria verpflanzten. Wo Homer sich die weinreiche Insel *Syria* hinter Ortygia gedacht hatte, ward die grossstädtische Syrakusä in der elften Olympiade von Archias aus Korinth gegründet. Unter dem König Pollio, vor Gelons Zeiten, gewann man den süssen Pollierwein, den noch berühmten Syrakuser, von biblinischen Thrakerreben, die man aus *Rhegions*, einer chalkidischen Pflanzstadt, fruchtbarer Umgegend Italia eingeführt: *Athen. I*, 24. *p.* 31. *Etym. M. p.* 197. *Pollux VI*, 2. Durch hellenischen Fleiss verdiente *Sikelia* das Lob des Silius, XIV, 23:

Vielfach treibet der Grund, nährt wuchernde Saaten dem Pfluge,
Hüllt in des Ölbaums Schatten die Höhe, giebt Namen dem Bachus.

Ausgewanderter *Fokäer* Betriebsamkeit wusste in den vierziger Olympiaden die Tochterstadt *Massalia* mit edelem Weine auszustatten in Gallien, welches, laut Timäus (*Diod. V*, 26.), vor Wind und Frost weder Wein noch Öl zeugte, sondern

zum einheimischen Bier und Meet sich italischen Wein erhandelte. Makrobius sagt (*Somn. Scip. II*, 10): die Gallier haben die Rebe und den Ölbaum zu bauen, als Rom schon blühete, gelernt. Und Justinus (XLIII, 4): Jezt durch die Massilier wurden die Gallier an Schneitelung der Rebe und des Ölbaums Pflanzung gewöhnt. Der massalische Wein, lehrt Athenäus, I, 21. p. 27, war schön, aber wenig, dick und fleischig. Strabo sagt, im narbonischen Gallien gedeihe alles, wie in Italien, doch weiter nordwärts wachse nicht Öl noch Feige, und der Wein komme nicht leicht zur Reife. Plinius XIV, 9 gedenkt eines narbonischen Rosinenweins, und XIV, 6, sect. 5. mehrerer achtbaren, auch der Fälschung durch Rauch und schädliche Zuthaten. Martial fand keinen Geschmack am geräucherten Massilierwein, womit mancher in Rom den früh grüssenden Schwarm der Klienten abfand: X, 37. XIII, 123.

8.

In Unteritalien bemerkten wir die ältesten Spuren der Bekanntschaft mit dionysischem Edelwein. Wahrscheinlichkeit gab der Tafier Handelsfahrt über Ithaka zu Temesa's fremdzüngigen Erzarbeitern, *Od. I*, 183, 4; ein sicherer Beweis schien der Gebrauch des Mischkruges in Alybas, der reichen Seestadt ohnweit Ithaka, *Od. XXIV*, 273 —

278. 308—313. *Temesa*, in Önotria, gebaut von erobernden oder ursprünglichen Ausonen, woher das ausonische Meer bis zur Ostseite Italiens den Namen erhielt, kam nach Troja's Fall in Besitz des Ätolers Thoas, und nachmals der epizefyrischen Lokrer, *Strab. VI*. Die Temeser hatten einen grimmigen Heros oder Dämon jährlich mit einem Opfer der schönsten Jungfrau zu versöhnen, bis ihn in den siebziger Olympiaden der lokrische Faustkämpfer Euthymos bezwang. Nach alter geheiligter Sage war der Heros des irrenden Odysseus Gefährt, der im Rausch eine Jungfrau misbraucht hatte, und über die Strafe der Steinigung fortwütete. *Paus. VI*, 6, 2—4. Als die rohe Sage geheiligt ward, musste Temesa's uralter Weinbau Volksglaube sein. Der Wein von Temesa oder Tempsa behielt seinen Ruhm noch bei *Plinius XIV*, 6, *sect.* 6. Homers *Alybas* erklären die Grammatiker für Metabos oder *Metapontion*, die Grenzstadt Önotrias gegen Japygia's tarentinisches Gebiet. Man fabelte unter anderem, der Heros Alybas habe den Herakles, als er nach Geryons Rindern herüberzog, bewirtet, und den eben gebornen Sohn Metabos von μεταβῆναι, übergehn oder hingehn, genannt. *Etym. M.* p. 579. Diese Fabel ist nachhomerisch; erst Hesiod sang von Geryoneus und dessen Rindern auf Erytheia's *Theog.* 287. Um Metapont wuchs die Rebe zum

Baum; ein Junotempel stand auf Säulen von Weinstämmen. *Plin. XIV*, 1, *sect.* 2. Auch die Metapontiner, sagt Strabo, rühmten sich aus troischer Zeit, als Abkömmlinge von Nestors verstürmten Pyliern, aus deren gesegnetem Anbau ein goldenes Bild des Sommers in Delfi geweiht worden sei. Dazu fügten sie den besungenen Anführer Epeios, und bewahrten im Tempel der Athene das Kunstgeräth, womit er das troische Ross gezimmert. *Aristot. mir. a.* 109. *Iustin. XX*, 2.

6.

Nächst Metapont waren an der Ostküste Önotria's (später Italia's im engern Sinn) die ältesten und mächtigsten der Hellenenstädte, die üppige *Sybaris*, Freundin der Mileser und Tyrrhener (*Herod. VI*, 21. *Athen. XII*, 3, *p.* 510), und die streitbare *Kroton*, berühmt durch Wettkämpfer und Pythagoras. Dem Sybaris, sagt *Strabo*, war schon erbaut, als Archias, bevor er *Ol.* 11 Syrakus gründete, dem Erbauer *Krotons* half; und bald nach *Kroton* entstand *Lokri* durch Beihülfe der Syrakuser; dann während der achzehnten Olympiade ward *Taras* oder *Tarent* in Iapygia von den lakonischen Partheniern angebaut. Aus der zerstörten Sybaris erhob sich an der nahen Quelle Thuria die gleichnamige Stadt, auch Thurion und Thurii genannt, durch eine athenische Kolonie, die

Herodot begleitete. Sybaris zog viel Wein, auch für den Meerhändel, *Athen. XII*, 3. *p.* 519; Strabo zählt den Thurierwein zu den nahmhaftesten. Zwischen Metapont und Sybaris lag am Flusse *Siris* eine gleichnamige Stadt, die ebenfalls troische Wahrzeichen aufwies, nicht weniger üppig als Sybaris. Gegen ihr fruchtbares Gebiet verachtete Archilochus um die dreissigste Olympiade die weinreiche Insel Thasos, *Athen. XII*, 5. *p.* 523:

> Nicht ist so schön die Gegend, noch so angenehm,
> So wunderlieblich, als um Siris Strömungen.

In dieser gesegneten Landschaft *Önotria* oder *Italia* wuchs der Hellenen Macht so ungeheuer, dass Sybaris aus 25 Städten 300,000 Mann gegen 100,000 Krotoniaten zur entscheidenden Schlacht führte; daher ihr Name Gross-Hellas, der von dort über alle griechischen Italioten des weiteren Namens Italia sich ausdehnte. Bei Ostitaliens Segen an Wein entstand leicht die Volksmeinung, die Stefanus aus dem jüngeren Pisander und *Servius Aen. III*, 165. anführt: *Önotria* heisse Weinland, anderen dünkte *Italia* Rinderland, wie Böotia und Euböa; beides nicht ungereimt, weil Ortsnamen häufig Ertrag und Gestalt bezeichnen. Sofokles fand, wie Herodot, den Namen *Önotria* schon durch den neueren *Italia* von Osten zurückgedrängt, sein Triptolemos fährt auf dem Luftwagen zuerst nach Italia, welches von Iapygia bis

Rhegion sich erstreckt, dann nach Sikelia, dann rechts nach Önotria und weiter zu Tyrsenern und Ligyern: *Dionys. Hal. antiq. I, p.* 10. Es wird also das weinreiche Unteritalien gelobt mit dem Ausruf, *Antig.* 1118: O Bacchos, der du die gepriesene *Italia* umwaltest! Auch die von Fokäern zuerst befahrene Meerküste war berühmt durch überschwängliche Fruchtbarkeit, besonders *Umbria*, *Illiria* und der *Illyrier* Land: nicht nur der Boden trug vielfältige Frucht, auch das Vieh gebar zweimal im Jahr, und, gleich den Weibern, Zwillinge und Drillinge; selbst die Hühner (die die Fokäer aus Asien eingeführt) legten des Tags zweimal. *Aristot. Mirab.* 81, 140. *Steph.* Ἀδρία. Hier darf man wohl seit den Fokäerfahrten auch edle Weinpflanzungen vermuten, in der Gegend, woher Adrianerwein bei Plinius und Athenäus zu den vorzüglichen gehört. Am Padus blühete die pelasgische Stadt *Spina*, die nach Delfi zehndete, und vom Orakel für des Diomedes Stiftung erklärt ward, bei den Illyriern die uralte *Ebla*, wo Kadmos und Harmonia sich in Schlangen sollten verwandelt haben; nach späterer Sage gebaut von Kolchiern, die den Argonauten, den Ister hinauf und dessen gefabelten Arm durch Istrien hinab, nachgesetzt.

7.

Italietischen Edelwein konnten in sehr früher Zeit, wenn nicht Troja's, doch Homers, auch ver-

nehme *Latiner* zu Trankopfer und Festschmaus einhandeln; zunächst aus der uralten *Kuma*, welche, von Chalkidern und Kymäern gebaut, die heimische Rebenzucht und Mostkelterung in dem glücklichen Kampanergefilde gewiss so wenig vernachlässigte, als ihre geistreiche Tochter *Neapolis*. Der Massikerhöhen Anpflanzung mit dem edelsten Falerner reichte über die Erinnerung der Volkssagen so hoch hinauf, dass Silius (VII, 166—211) sie in die Urzeit des zum westlichen Weltende hinziehenden Lyäus verlegen durfte. Da nun die Sprache der Latiner ein Gemisch alter Äolier und einbürtiger Barbaren verräth, so möchte man glauben, sie hätten mit der Sprache zugleich etwas griechischen Sinn geerbt, um den verwandten Ansiedlern in Grosshellas wenigstens die Handgriffe des Weinbaus abzulernen. Ein Gutherziger darf vielleicht annehmen, schon die homerischen Weinkünstlerin Kirke, die ja in Hesiods Sage dem Odysseus die Tyrsenerhäuptlinge *Agrios* (wahrscheinlich Adrios) und *Latinos* gebar, habe schon des Latinos Leute in den Weinkünsten gründlich belehrt, weil ja nach des Äneas Einwanderung der thyrrenische Barbar Mezentius für seine Kriegshülfe, laut Varro bei Plinius, welchem Plutarch beistimmt, des *Latinerweins* ganzen Vorrath, laut den Ursprüngen des römischen Volks, drei Jahrgänge sich ausbedung. Waren die *Tyrrhener* jezt

im Weinbau zurück; so lobt doch tyrrhenischen Wein schon der Komiker Sopater (*Athen. XV*, p. 702) zwar von ungewissem Zeitalter und Wohnort, ihn auch Dionysius. Wenigstens seit dem Verkehr mit den Fokäern und Sybariten werden die Tyrrhenen ihr fruchtbares Land mit edlen Weinreben bepflanzt haben. Ja, wer den Möglichkeiten nicht zu sehr mistraut, darf wol sogar vermuten, der menschenfressende Lästrygonenmonarch *Lamos*, welchen Horaz aus einer ehrwürdigen Hauschronik des Lamiergeschlechts als Weltherscher um *Formiä*, zwar mit unziemlichem Scherz, anführt, habe zum Trunk auf den Frass bereits magenstärkenden Formianer nach Anleitung der Nachbarin Kirke zu erzielen gewusst.

8.

So konnt' es sein! ruft die wunschselige Fantasie; aber die Geschichte sagt: Es war anders! Wir vernehmen von Plinius, XVIII, 4: Bei den Römern begann viel später der Rebenbau; nur den Acker zu bauen, war zuerst Nothdurft. Edler Weingattungen zählt er (XIV, 11, sect. 13) ungefähr achzig; zwei Drittel davon sein Italiens; doch nicht von Anfang habe es diese Gunst genossen, Achtung erst nach dem sechshunderten Jahre der Stadt. Er fügt hinzu (s. 12): Romu-

lus habe Trankopfer von Milch, nicht von Weine, gebracht; und Numa's Gesez, Nicht mit Wein sprenge den Leichenbrand, zeuge von Weinmangel. Sein Verbot, von ungeschneitelter Rebe Wein zu opfern, hege den Sinn, dass zum Schneiteln genöthigt würde das Volk, welches sonst Ackerer war, und verdrossen bei der Baumreben gefahrvoller Höhe. Man habe damals, sagt er (XVIII, 2), von Getreidegöttern vorzüglich gewusst, und weder neue Feldfrucht noch Wein gekostet, bevor Priester die Erstlinge abgeschöpft. Solchen altväterischen Trank (XIV, 13) habe man *temetum* genannt, woher *temulentia* Berauschung heisse; an Weibern sei des Temetums Genuss strenge bestraft worden. Sehr sparsamen Gebrauch des Weins erkenne man noch bei L. Papirius, dem Feldherrn gegen die Samniten (im Jahr der Stadt 434, *Ol.* 115), der vor der Schlacht dem Jupiter ein Becherchen Weins gelobt. Endlich unter den Verehrungen finde man Nössel Milch, niemals Wein. Er erzählt (XIV, 1) wie des Pyrrhus Gesandter Kineas (im J. 474, *Ol.* 125), als er zu Aricia die Höhe der rebentragenden Ulmen bewunderte, scherzhaft auf den herberen Geschmack des Weins angespielt, mit Recht hange die Mutter davon an einem so hohen Kreuze. Ähnliches aus alten Urkunden meldet *Livius* X, 22. 42. Nach vielen Grauzeichen des Jahres 456, *Ol.* 120, beschloss

der Senat ein Bussfest, wo auf öffentliche Kosten Wein und Weihrauch geopfert ward; und jener L. Papirius in einer späteren Schlacht 459, *Ol.* 121, gelobte dem Jupiter ein Becherchen Honigweins, *mulsum*, eh er *temetum* tränke. Früher im Jahr 279 (*Ol.* 76) ward ein sieghaftes Heer vom Volke mit Weihrauchdampf und geweihtem Meet bewillkommt; *Dionys. Hal. antiq. IX, p.* 593.

9.

Wir erkennen die rauhen Altrömer, die, vornehm oder gering, ihr Äckerchen sorgfältig bestellten, die Baumreben aber, gleich den Kyklopen, vernachlässigten. Ein guter Mann, wie Cato im Eingange des Feldbaus sagt, achtete für das höchste Lob, ein guter Ackerer und ein guter Bauer zu sein. Hatte nun die grossväterlichen Baumreben der verdrossene Schneiteler, so weit er sich hinaufwagte, nach Vermögen gepuzt, dann ward der gewonnene Traubensaft ein untadlich berauschendes Temetum, dem Priester wie dem Gotte angenehm, und, obgleich etwas herb, ein aufmunterndes Gastgeschenk, woven Weiber die Zucht ausschloss. Doch schon unter den Königen trieb Rom mit den nächsten Griechen Verkehr, selbst in eigenen Handelsschiffen, denen die Meerherscherin Karthago zweimal im Jahre 245 und 406 die kühne Fahrt zu den Westgegenden

verbot: *A. Weltk. p. VII.* Mancher Wohlhabende sprengte die Asche des Gestorbenen nicht mit Landwein, sondern, was Numa hemmte, mit theurem *οἶνος* oder *vinom.* Mancher spendete auch wohl dem edleren Gaste vor dem Ehrenschmaus einen Schlukk magenstärkenden Griechenweins, den er für unbäuerlichen Preis eingehandelt, oder kräftigen, mit dem edelsten Thymeushonig gesüssten Massiker aus Kampania, wie noch Martial (XIII, 108) ihn besang. Jenen köstlichen Ehrentrunk weihete Papirius im Jahre 434 dem Jupiter zum Festschmaus auf dem Polster, und der Senat 456, bei des Weihrauchs seltenem Duft, allen Schuzgöttern Roms; diesen noch köstlicheren bot Papirius 459 dem Jupiter, wenn er den zweifelhaften Sieg ihm zulenkte. Für so dankenswerth, sagt Plinius XIV, 14, galt *griechischer Wein*, dass jedem Mitessenden ein einzelner Trunk gereicht ward; welche Sitte noch des Lucullus Vater an hohen Gastmählern beobachtete. Griechischer *Honigwein*, *οἰνόμελι*, war nach Dioskorides (V, 15, 16) gewöhnlich, herber und alter Wein, mit einem Drittel feines Honigs gemischt; nach der Mahlzeit genommen, war er schädlich; vorher aber, füllte er zuerst und erregte sodann Esslust. So sollte auch Jupiter die Begier zum Schmaus aufregen mit Honigwein, und dann landesübliches Temetum trinken. Andere schärften den Honigwein mit

Pfeffer und edlerem Gewürz: *Geop. VIII*, 25. 31. Eine ähnliche Mischung war Homers labender Kykeon von strengem Pramnierwein, feinem Honige, Semmelmehl und geraspeltem Ziegenkäse, den kräftige Bergkräuter gewürzt. Die Thasier bereiteten zum Festschmaus ein sehr liebliches Getränk, da sie mit Honig geknätetes Weizenmehl in die Weinkumme warfen, wodurch der Wein seinen Duft behielt, und Süssigkeit von dem Mehl annahm: *Theophr. περὶ ὀσμῶν.* Auch den Saft unreifer, drei Tage an der Sonne gewelkter Trauben, mischte man mit dem schönsten geläuterten Honige, zu ärztlichem Gebrauch, *ὀμφακόμελι*: *Diosc. V*, 31. Der Honig soll, nach Plinius, wohlriechend sein, von süsser Schärfe, klebrig und durchsichtig, um, wie Virgil (Lb. IV, 102) sagt, den strengen Geschmack des Bacchus zu bezähmen.

10.

Unter mehreren Gewürzweinen der durch Osthandel üppig gewordenen Hellenen fand man vorzüglich heilsam und nektarähnlich den *Myrrhenwein: μυῤῥίνης οἶνος* vom äolischen *μύῤῥα* statt *σμύρνα* genannt, oder *μυρίνης* von *μύρον*, Myrrhengeist, und bei den Römern *murina*, auch *murrhina* und *murrhata potio*. Arabische Myrrhe war unerhört noch, dem Hesiod, der zuerst die

Weihrauchstaude besang. Der Parier Archilochus kannte schon Myrrhenöl, μύρονν Athen. XV, 11. p. 688. Man hatte Myrrhenwein in vielfacher Zubereitung, auch mit Honige: Dioscor. V, 65. Geopon. VII, 36. VIII, 25. Plin. XIV, 18. 16. Eine sehr würzreiche Mischung bei Palladius (XI, 14, 13) hatte den Kretern der pythische Apollo offenbart. Am reichlichsten mit anderen Gewürzarten versezt, unter mystischen Segenssprüchen, war das ägyptische Kyfi, ein unberauschender Trank seliger Entzückung: Plut. Is. et Osir. 81. Einfacher Myrrhenwein hatte nur Würze von Myrrhenöl (Ael. var. hist. XII, 31. Hesych. μυῤῥίνην) und hiess nach einigen auch γλύκυς, Süsswein (Poll. VI, 2), der nach Plutarch (Symp. III, 7) den Rausch abwehrte. Zur Süssung des Getränks, sagt Theofrast περὶ ὀσμῶν, giesst man Myrrhenöl in die Weine, andere thun Aroma hinein; Myrrhenöl und andere Wohlgerüche machen die Weine süss, aber nichts Essbares. Athenäus bezeugt (XV, 12, p. 689), auch die lautere Tropfenmyrrhe, στακτή, sei dienlich zum Getränk. Die Ionier zuerst, sagt Valerius Maximus, II, 6, 1, erfanden den Gebrauch der Salbe, der Kränze beim Gelag, und des Nachtisches, und schon vor Ol. 70 bemerkt Dionysius (Antiq. VII, p. 424) in der kampanischen Kuma Würzsalben und Spiegel für ein weibliches Bild. Gegen die Zeit Ale-

sonders ward Myrrhenwein in Athen üblich: ihn erwähnte der Komiker Philippides um *Ol.* 111 (*Ael. v. hist. XII*, 31); bei Posidippus hiess er ὁ μυρίνης ὁ τίμιος, der theuere (*Athen. I*, 24. *p.* 32.); bei Difilus nennt ihn ein Koch als Tunke (*Athen. IV*, 4. *p.* 132). Früher verschafften sich den neu erfundenen Myrrhennektar die weichlichen Kampanen, die mit Kroton und Sybaris, wie Polybius sagt, an Üppigkeit wetteiferten. Denn schon das römische Zwölftafelgesez (*a. U.* 303. *Ol.* 82) verbot, nebst anderem Aufwand der Bestattung, die Sprenge mit Myrrhentrank; und uralt war der Gebrauch, dass an Sühnfesten die Ädilen Myrrhenwein den gelagerten Göttern vorsezten: *Fest. Murrata. Plaut. Poen. V*, 9. 6. Bei Plautus, der 575 (*Ol.* 150) starb, werden wie Süssigkeiten gerühmt *Murrhina* und Rosinenwein und Mostsode und Honigwein: *Pseudol. II*, 4, 50. *Plin. XIV*, 13, *sect.* 15. Solche unberauschende Süssigkeit durften auch Weiber trinken (*Non. Marcell. p.* 551. *Gell. X*, 23.) und laut Festus nannten sie die *Murrina* liebkosend *Murriola*, Myrrhentränklein. Plinius indess, obgleich selbst ein Zeuge für die Süsse des Myrrhenweins, eifert in einer witzelnden Sittenpredigt (*XIII*, 3, *sect.* 5), man thue Salben sogar schon in Getränk, und schäze die Bitterkeit so, dass man den schwelgerischen Geruch inwendig sowohl als auswendig geniesse.

Nach Theofrast, scheint es, war der Geschmack bittersüss, mit lieblichem Duft.

11.

Solcher Art waren die feineren Mund- und Magenweine, die der unverzärtelte Romaner, wie dem edlen Gast, auch dem angeflehten Schuzgott auf dem Polster, vor dem herblichen Temetum, dem selbstgekelterten Tischtrunke, zu nippen bot. Wenig verbesserte sich der Temetumbau, als Rome nach fünfhundert Jahren fortschreitende Macht das ganze Italien mit den Kampanerfluren bis zum weinreichen Osten hinab, und Sikeliens Weinhügel dazu, überwältigte. Cato, der beste Landwirt gegen das Jahr 600, bauete zwar den edleren Rebentrank *vinom*, und verstand selbst koischen nachzukünsteln, er hatte italische und sikelische Rebengattungen, jedoch wenige, und deren Namen zum Theil Plinius (XIV, 4) schon erloschen fand. Erst nach dem sechsten Jahrhunderte der Stadt, wie Plinius versichert, erst als Griechenland samt Makedonien, dem Ursiz der dionysischen Erfindung, das weinreiche Inselmeer und Vorderasien vom Kapitol abhing, huben sich Italiens Weine zu Ruhm und Ansehn. Aber langsam wich das altväterische Herkommen vor dem eindringenden Kunstfleisse zurück. In dem berühmten Weinjahr 633 geriethen alle Gattungen so gut, dass Plinius

davon zweihundertjährige zu herbem Honige verdickt sah, doch ohne Unterschied der Geschlechter nannte man alle mit dem Einen Konsulnamen Opimianischen: *Plin. XIV*, 4. 14. Darunter war ohne Zweifel der Baumwein von Kapua, welchen Polybius (*Athen. I*, 24, *p*. 31.) als einen vorzüglichen und unvergleichbaren rühmt. Jezt verlor sich mit dem Namen *Temetum* der ungeschlachte Baumwein, der noch dem plautinischen Zeitalter festlich gedünkt (*Fest. Temetum*); schon Cato erwähnt seiner, nicht in der Landwirtschaft, sondern bloss, wo er der alten Sitte gedenkt (*Plin. XIV*, 13), wie Verwandte den Weibern einen Kuss gereicht (*osculum duisse*, nicht *dare*), um zu wissen, ob sie nach *Temetum* dufteten. Weder Terenz hat *Temetum*, obgleich *temulentus*, noch fanden es die Grammatiker bei Ennius oder Lucilius, der doch, laut Festus, unlieblichen Wein, *vinum cruceum*, vielleicht kreuzwürdigen, im Sinne des Kineas schalt. Der griechisch veredelte Landwein ward durchaus *vinum* genannt, und dieser jezt herschende Wein sogar den bärtigen Altvordern bis in Lavinium zugeeignet. Ja, Lucilius nannte des Landweins Gefäss *Oenophorus*, wie in einer griechisch gebildeten Haushaltung: *Vertitur oenophoris fundus* (*Nonius, Sententia; Isidor XX*, 6); und sein königlicher Chier trit in reingriechischer Würde daher, Χῖος τε δυνάστης (*Serv. ad Ge. II*,

98), welche Virgils *Rex ipse Phanaeus* durch italischen Pomp ersezte. Nur den leichten Sabinerwein, wovon Horaz dem Nachbar seines weinlosen Bergthals (*Epist. I*, 14, 23; 16, 1—10) ein Öhmchen, samt Getreide, Hühnlein, Eiern und essbaren Trauben, abkaufte (*Epist. II*, 160—163), sezt er durch das altbäuerliche, vielleicht in der Gegend noch gangbare Wort *Temetum*, Landwein, gegen die köstlichen Tafelweine der Vornehmen herab, wie anderswo (*Od. I*, 20) durch den Ausdruck *vile Sabinum* den gemeinen Firnwein, den er gleichwohl dem Maecenas anbietet, und den er (*Od. I*, 9) seiner Leichtigkeit wegen ungemischt zu trinken begehrt. Ähnlich dieser scherzhaften ist die satyrische Laune Juvenals (XV, 25), wo er die alterthümlichen, auf des Odysseus Märchen hinhorchenden Fäaken als trunken von betäubendem Landwein schildert. Bei spätern blieb *temulentus* im Gebrauch und *abstemius*, nicht *temetum*. Hätte dies im cäsarischen Rom die Bedeutung altes und edles Weins angenommen, wir fänden es gewiss im folgenden Dichterprunk.

12.

Kein dionysischer Trank wahrlich entfloss den verdumpften Baumreben, deren Schneitelung der Sabiner Numa, von Roms Ackerbauern durch Religion erzwingen musste; und nicht dem Dionysos

ward das herbe, nach 400 Jahren noch kreuzwürdige Temetum verdankt. Schneitelpatron war dem tüchtigen Sabinervolke der Stammvater *Sabus* oder *Sabinus*, gezeugt, laut Cato (*Dionys. antiq. II, p.* 113), von *Sancus*, dem einheimischen Semo oder Halbgott, den man für den lateinischen Dius Fidius, des Diovis Sohn, und ähnlich dem Herakles achtete: *Sil. VIII*, 422—425. *Ov. Fast. VI*, 213. *not. Varro l. l. p.* 19. Der Name *Sankos*, sagt der Lydier Ioannes (*Mens.* 4, 107), heisse Himmel im sabinischen, und Sabinos bedeutet einen Säer und Weinpflanzer (*p.* 2), bauete demnach Baumreben auf den Äckern. Unter den Ahnenbildern des Latinus stellt bei *Virgil. Aen. VII*, 178,

— — — mit Italus, Vater Sabinus,
Pflanzer des Weins, dem die Hippe gekrümmt hängt unter dem Bildniss,
Auch Saturnus der Greis, und der doppelstirnige Janus.

Aber Numa gebot Schneitelung zu heiligem Opfergusss, *libatio*, λοιβή. Diesem sorgfältiger gepflegten Tranke gab Gedeihn der sabinische Patron *Loebasius*, Träufeler (*Serv. Georg. I*, 7), wie λιβηρός bei Galen tröpfelnd heisst; und so ward *Liber* in Rom Schutzgott des besseren Temetenbaus, Vater der untadlichen Opfersprenge, ein heiliger Vater Wohlschneiteler. Den Dionysos, sagen einige bei Plutarch (*Qu. Rom.* 104), nennt man *Liberum Patrem*, weil er τὴν λοιβὴν,

die Sprenge, darbot. Vom Urheber *Liber*, sagt *Ovid* (*Fast. III*, 733), führt den Namen sowohl *Libamen*, Trankopfer, als *Libum*, der mit Honig beträufelte Opferfladen. Varro sagt bei *Augustin* (*civ. Dei VII*, 21), den *Liber* habe man dem flüssigen Samen, und dadurch nicht allein den Fruchtsäften, deren Vorrang der Wein behaupte, sondern auch dem Samen der Lebenden vorgesezt. Lateinischen Ursprung des Weinveredelns beweist auch, dass die irdenen Weingeschirre auf den Tischen der Götter den sabinischen Namen *Lepesta* führten: *Varro l. l. p.* 31. *Scal. p.* 53. Dies Wort hatten die Sabiner von altgriechischen Vorfahren, welche die Fabel für Lakonen giebt; die Form λεπαστή bezeugt mit mehreren Athenäus XI, 10, und zugleich λοιβάσιον, ein Opfergefäss zum Ölguss, welches bei *Pollux* λοιβεῖον heisst. Die *Liberalia* wurden dem Vorsteher des fehllosen Schneitelns kurz vor der Frühlingsgleiche am 17 März gefeiert; denn wer nach der Frühlingsgleiche noch schneitelte, dem rief der Vorübergehende ein höhnendes Kukuk zu. Auch hiess der Tag *Agonia*, Fest der Thätigkeit; sizende Priester theilten die Ruhe nach tüchtig vollbrachter Arbeit, und Mütterchen, mit Efeu gekränzt, verkauften *Liba* zum Opfer auf dem kleinen Heerd und zum festlichen Genuss: *Varro L. L. p.* 46. *Ov. Fast. III*, 786. In den Priesterbüchern oder

Indigitamenten, wie Servius (*Georg I*, 21) lehrt, fand man die besonderen Namen der Gottheiten, und die Gründe der Benennung nach der Amtspflichten Verschiedenheit. So war ein Gott Egger, Güter, Dünger, Säer und so mehrere bei dem alten Fabius Pictor (*a. U.* 535) nach der ganzen Folge der Landgeschäfte. Wie nun der Düngende *Sterculius*, ein Beiname, nach *Makrobius* des Ackergottes Saturnus, nach anderen des Kraftdämons Picumnus war; so könnte wol auch *Loebasius* oder *Liber* ein blosser Amtstitel des Sabus sein. Nicht nur konnte sein, sondern war. Plutarch versucht (*Qu. rom.* 28), die von *Varro* p. 19 bezeugte Sitte der Römer zu erklären, dass man bei Heräkles (dem römischen Dius Fidius, oder Sancus) nicht anders als unter offenem Himmel schwur; er fügt hinzu, auch bei Dionysos schwöre man nicht unter Dach; *wofern es Dionysos sei*. Ob der römische *Liber* eins sei mit Dionysos, konnte Plutarch nicht zweifeln. Was denn wäre der Sinn jener Worte? Kein anderer wol, als dieser: Der Römer schwur unter Dach weder bei Dius Fidius, dem kraftvollen Treugott *Sancus*, noch bei dessen Sohne, dem rüstigen Rebenpflanzer *Sabus*. Den Sancus dollmetschte Plutarch getrost Herakles; den Sabus mit Schüchternheit Dionysos, weil er der Auslegung, dass Sabus der griechische Dionysos sei, nur halb trauete.

15.

Am 23. April, den ersten Vinalien, nahm des Diovis Priester, *Flamen Dialis* vom jungen Wein das *Libamen* oder *Calpar* vom Schöpfgefäss κάλπις genannt, für Diovis, den Vater des Semo Sankus, der den Sabus-Löbasius oder Liber gezeugt, *Plin. XVIII*, 29. *Fest. Calpar.* Natürlich aber, dass von dem schlechteren Weine der Gemüsgärten, der unter der *Venus* Obhut gewachsen war, diese auch Libamen empfing; weshalb an dem Tage gemeine Dienerinnen der Venus, mit Blumen geschmückt, um des Völkleins Gunst warben: *Ov. Fast. IV*, 865. Ward doch *Venus* so allgemein als Göttin der Gemüsgärten verehrt, dass der Dichter Nävius, der vom Jahre 510 bis gegen 548 schrieb, das Gemüse Venus, wie das Brot Ceres, und Fischspeise Neptunus, nannte: *Fest. Coquus.* Die zweiten Vinalien folgten am 20. August, da des Diovis Priester die Weinlese mit einem weiblichen Lammopfer einsegnete, und selbst begann; ohne diese Feierlichkeit jungen Most in die Stadt zu führen, war unerlaubt. *Varro p.* 47. *Plin. l. c.* Der nächste Tag (21. Aug.) hiess *Vinalia rustica*, da die Gartenweine der Gemüsebauer, bevor die Lese verstattet ward, den Schutzgöttin der Gärten, *Venus*, geweiht wurden. *Varro L. L. p.* 48. *R. Rust. I*, 1. 5. Was Plutarch meldet, am Veneralienfest habe man aus dem Venus-

tempel viel Weins ausgegossen (*Qu. rom.* 45). Das geschah wahrscheinlich am 23 April, welchen *Ovid* (*Fast. IV*, 877) *Veneris festum* nennt, von der Fülle des enthobenen Gartenweins, vielleicht aber auch an dem lezteren Venusfest. Obwalterin der Gärten, und der dort mit Fruchtbäumen vermählten Reben, war *Venus alma*, die nährende, als Göttin des Hervorkommens oder Keimens benannt, von *venire*, *evenire*, *provenire*: in welcher Bedeutung *venire* bei Virgil und mehreren steht, *veniunt segetes*, *uvae*, *arbores*. Sehr merkwürdig ist, was Varro und Cincius versichern, dass *Venus* unter Roms Königen weder Festtage noch Opfer empfing, und nicht einmal in den saliarischen Anrufungen genannt ward: *Macrob. Sat. I*, 12. Wir werden zur Vermutung gedrängt, auch Venus sei ursprünglich blos einer allwaltenden Wachsthumsgöttin Beiname, entlehnt von einem besonderen Amtsgeschäft, und diese vielnamige Obherrscherin der Gewächse sei die ehrwürdige Mutter *Flora*.

14.

Schon der Sabinerkönig *Tatius*, wie Varro (*L. L. p.* 20) aus den Annalen bezeugt, gelobte *Opi Floraeque*, beide vereint: der *Ops*, des Saatgottes *Saturnus* vermählter Göttin des Erdgutes; und zugleich der heiligen *Mater Flora*, der Gattin

des Frühlingswindes, durch die alles Gewächs gedeihlich aufgrünt und blüht, sowohl Feldfrucht, als Baum und Rebe: *Lactant. I,* 20. Ihr Name *Flora* schien den Römern *Chloris* mit geändertem Hauche zu sein (*Ov. Fast. V,* 195). Ein Bild dieser Chloris von Praxiteles sah Plinius. Den vielfach wirksamen Fruchtschafferinnen *Ops* und *Flora* flehte man, wie dem geschäftreichen Ackerer *Saturnus,* mit vielerlei Amtsnamen, aus welchen die Einbildung bald Untergottheiten schuf. *Ops* mit ihrem Gemahl sorgte für die Feldfrucht; er bestellte die Saat vom Karst oder Pflug zur Sichel, sie nährte des Korns Wachsthum vom Keime bis zur Ernte; ob auch sie hätten vielfältige Geschäfte zu durchgehen. Bevor Mutter *Ops,* als *Ceres* oder *Cerés,* den Ertrag hervortrug, waltete sie in mancherlei Kräften, die Augustin (*De civ. dei, IV,* 8) aufzählt; auch als *Proserpina,* um die Keimen der Saat, und als Flora, um deren Blüte zu befördern. Den Name *Proserpina,* von *proserpere,* bezeichnete die hervorschlüpfende Frucht des Feldes: *Arnob. III, p.* 119. *Isidor. orig. VIII,* 11. Aber der Flora Geschäftskreis umfing auch Bäume und Weinreben, auch Kräuter samt allem Gartengewächs. *Ov. Fast. V,* 261—262. Sie ward eine Hauptgottheit des alten ländlichen Roms; bei Flora dachte man Grünes und Blühn; die Farbe des frischen Grünes war ihrer Gespielin *Venus* gewählt,

und der geheime Name der Stadt Rom sollte nach einigen *Flora* oder *Anthusa* sein: *Jo. Lyd. de mens. p.* 73. Im altrömischen Gartenbau, als der Keimung Segnerin, ward sie *Venus* genannt, und den Trieb der mit Wein vermählten Obstbäume zu befördern, ordnete sie das Schneiteln des Gartenweins, als *Puta*, deren Namen *Arnobius* aus der alten Landreligion uns erhielt: offenbar eine dem Wohlschneiteler *Liber* gesellte Wohlschneitlerin *Libera*. Verwandt mit der sabinischen *Flora*, vielleicht nur in der Aussprache verschieden, ist die lakonische Aufsprosserin *Φλοιά* bei Hesychius, die man zur *Persofone* deutete. Ihr entspricht *Dionysos* der Aufsprosser, *Φλοιός*, bei Plutarch auch *Φλεών*, *Φλέως*, *Φλεύς*. Ebenso ward dem römischen *Liber* gesellt eine *Libera*, und bald für *Proserpina* erklärt, bald für *Venus*. Dies letztere bezeugt *Augustin* (*De civ. dei VI*, 9. *VII*, 2). Derselbige sagt (IV, 11): *Liber* befördere der Männer Samen, und *Libera* der Weiber; deshalb (VI, 9) werde dem *Liber* das männliche Geschlechtstheil in den Tempel gestellt, das weibliche der *Libera*; und wiederum (VII, 16): *Liber* stehe dem männlichen Samen vor, *Ceres* dem weiblichen. Mystisch war *Ceres* mit der *Tochter* eins; und ohne Mystik einigten sich leicht *Proserpina*, die Keimgöttin der Feldfrucht, und *Venus* die Keimgöttin der Gartenfrucht. Einigen war *Proserpina* die Natur in

unterirdischer Wirksamkeit, und *Venus* in oberer: *Macrob. I,* 21. Laut Theopomp (*Plut. Is et Osir.* 69) nannten die Hesperier den Winter Kronos, den Sommer Afrodite, und den Frühling Persefone. Welches wir so verstehn: Saturnus besorgt Saat und Regen, Proserpina das Keimen, Venus das Gedeihn. Am Saatfest, sagt Ioannes Lydus (*Mens p.* 32), opferten sie der Ceres, und darauf am siebenten Tage der Proserpina, weil aller Same nach sieben Tagen verblickt (*προκύπτει*, proserpit).

15.

Erinnern wir uns, dass, laut Plinius XVI, 25, der Landmann sich den Frühling wie menschliche Erzeugung vorstellte: wenn im Februar der laue Favonius die Flur lockerte, so nannte ers wollüstigen Jugendkizel; wenn der Saft eintrat, Empfängnis; das Schwellen der Knospen, Schwangerschaft; die Entfaltung zur Blüte, Geburt, den Wachsthum der Frucht, Erziehung. Lukrez im gesteigerten Sinne empfiehlt sein Gedicht der Naturgöttin Venus, die mit Lenztrieb alles beseelt und heitert; und so (V, 736) schildert er ihre Ankunft:

Her geht Frühling und Venus, und als Vorbote des Frühlings
Wallt der gefittigte Zefyr voran, und neben dem Fusstritt
Flora die Mutter zugleich, die vorwärts über den Weg hin
Alles mit herlichen Farben besprengt, und Düfte verbreitet.

Diese triebsame Frühlingsgöttin *Venus* hiess von der üppigen Lust, die im Frühling die ganze Natur empfindet, auch *Lubentia*, *Libentia*, *Libentina*, und, was einige stuzig macht, *Libitina*. Lezteres war eine mildernde Benennung der allwaltenden Naturgöttin, die zu reinerer Lust durch den Tod belebt. Plutarch lehrt (*Qu. rom.* 23), das Nöthige zur Bestattung kaufe man im Tempelbezirk der *Libitina*, die man für *Venus* halte. Und im Leben des Numa (12): die Göttin *Libitina* habe die Aufsicht dessen, was den Sterbenden gebühre, ob sie nun *Proserpina*, oder vielmehr, wie die verständigsten Männer annehmen, *Venus* sei; nicht übel eigne man Einer Göttin die Macht über Geburt und Ende. Solch eine *Libitina* konnte wol nicht seit Numa, wie Plutarch und Dionysius der Halikarnasser, sich überredeten, von Mavors Söhnen gedacht werden; sondern erst, als das starrherzige Römervolk der geistigen Griechen Lehre gefasst, dass, wer gut gelebt, in elysischen Frühling hinüberschlummere, nach Virgils Ausdruck, *Aen. VI*, 637.

— zu den Fluren der Wonn', und den grünenden Lustau'n
Ewig seliger Hain', und den Wohnungen friedsames Heiles;
Dort mit reinerer Hell' umschwebt die Gefilde der Äther
Klar, und eigene Sonn' erkennen sie, eigene Sterne.

Ein besseres Leben der Gestorbenen, die zum Guten gestrebt, war den Altgriechen unbekannt;

nach Hesiod ward es Lehre der Weltweisheit und der Mysterien. Die grause, zu Verderb tödtende *Persefone* erheiterte sich, als *Fersefone*, eine zum Erwachsen tödtende, das ist, als neubelebende Todesgöttin, die aus Vergänglichkeit den Lebenskeim herlicher aufsprossen hiess. Wie nahe war der Begriff der allzeugenden *Afrodite!* Im grossen Orakerbund ward die syrische Naturgöttin *Afrodite* verschmelzt mit jener geheimnisvollen *Persefone*, der Mutter des unter der Erde mit leiblicher und geistiger Lebensfrucht wohlthätigen *Dionysos*, und in anderer Beziehung, weil der mit dem gemilderten *Aïdes* verschmolz, seiner Gattin. Zur Erklärung der bestattenden *Venus Libitina* beruft sich Plutarch (*Qu. Rom.* 23) auf die Ἀφροδίτη ἐπιτυμβία, die Grab-Afrodite in Delfi, an deren Bildchen man die Abgeschiedenen zu den Gussopfern aufrief. Gleichen Sinn aber hatte auch die *Proserpina* der anderen Erklärer.

16.

Mystische Vielsinnigkeit ist überall, wo *Demeter* und *Persefone* gepaart, oder beide mit *Dionysos* vorkommen. Erst nach Hesiod empfingen Mutter und Tochter, als die *zwo grossen Göttinnen*, gemeinsame Verehrung; erst nach der eleusinischen Hymne an Demeter (um *Ol.* 30) ward *Dionysos* beiden gesellt. Die Römer richteten auf die griechi-

sche Religion ihre Aufmerksamkeit im zweiten Jahrhunderte der Stadt. Servius Tullius um das Jahr 200 (*Ol.* 56) ward durch den Tempel der efesischen Artemis bewogen, einen der Diana, die der Artemis ähnelte, zu erbauen. Der lezte Tarquinius gegen 245 (*Ol.* 68) befragte den delfischen Apollon, dem kein Gott der Römer entsprach, weil in den Indigitamenten Apollo fehlte; unter ihm auch kamen aus Kuma die Sibyllenbücher nach Rom. Postumius der Diktator im Jahr 255 (*Ol.* 70) gelobte dem Kastor einen Tempel (*Livi II*, 20. 42. *Dionys. Hal. VI*, *p.* 351). Bald nachher bei Miswachs gelobte er, auf Geheiss der Sibyllenbücher, einen für *Demeter*, *Dionysos* und *Kore*, welcher Tempel nach reichlichem Segen an Saat und Baumfrüchten im Jahr 261 (*Ol.* 72) geweiht wurde: *Dionys. VI*, *p.* 354. 414. Rom nahm die sicilische Sage auf, dass Demeter Siciliens Schuzgöttin sei, und Persefone bei Enna geraubt worden; auch im folgenden Hungerjahr erhielt es Zufuhr aus Sicilien (*Dionys. VII*, *p.* 417). Diesen Tempel nennt Livius III, 55 und mehrmals den Tempel der *Ceres*, des *Liber* und der *Libera*; und *Tacitus*, *Annal. II*, 49, den Tempel des *Liber* und der *Libera* und der *Ceres*. Dem Verderbwender Apollo ward erst im Jahr 322 (*Ol.* 87) ein Tempel für die Gesundheit des römischen Volks gelobt: *Liv. IV*, 25. 29. Nach einer Seuche des Jahrs 356 (*Ol.* 95) ord-

nete der Senat, auf der Sibyllenbücher Geheiss, das erstemal eine festliche Polsterbreitung zur Sühne der Unsterblichen, worunter Apollo, Latona und Diana: *Liv. V*, 13. Im Jahr 462 (*Ol.* 122) gab eine Pest Anlass, den Äskulap aus Epidaurus nach Rom zu bringen. Als endlich Hannibals Schrecken das Herz der Römer zu fremden Göttern geneigt hatte (*Liv. XXV*, 1), stifteten sie im Jahr 542 (*Ol.* 142) apollinarische Spiele, mit Sühnopfern nach griechischem Gebrauch (*Liv. XXV*, 12), vielleicht auch in Beziehung auf den mystischen Sonnengott (*Macrob. I*, 17). Kurz vorher war *Venus* zur erycinischen Afrodite erhöht worden (*Liv. XXII*, 10, *XXVI*, 30); auch wahrscheinlich mit geheimnissvollen Andeutungen, weil die erycinische Venus mit der Naturgöttin der Föniker und der Ägypter verbunden war. Um den Feind aus Italien zu vertreiben, ward im Jahr 548 auch die idäische Mutter nach Rom geholt (*Liv. XXIX*, 10. 14), die mystische Rhea, hehrer als die einheimische Ops. Postumius, der den drei Fruchtgottheiten *Ceres*, *Liber* und *Libera*, nach griechischem Gebrauch, einen Gemeintempel bot, lebte in dem Zeitraum, da schon bei den Griechen die gereifte Mystik, zu dem Einen Gotte der Weltweisheit aus ererbter Vielgötterei strebend, den Geprüften sinnbildlich eine doppelte Dreieinigkeit, mit dem Geheimschlüssel, Anfang, Mittel und Ende,

anvertrauete: nämlich den dreieinigen *Kronos-Zeus-Dionysos*, und die dreieinige *Rhea-Demeter-Persefone*; beide wiederum Ein Wesen, weil jedes Einzelne, kraft des Doppelgeschlechts, sowohl zeugte als gebahr, und die dreimal heilige Gesamtheit aus sich selbst gezeugt und geboren ward; wobei noch jedem Einzelnen sich alles anfügte, was von gleich deutbaren Gottheiten die einbürtige oder aufgenommene Fabel darbot. Doch wünschte Postumius von *Ceres*, *Liber* und *Libera* nur Abstellung des Miswachses, sorglos um die mystische Deuterei.

17.

Seit Numa demnach ward des von Diovis erzeugten Semo Sancus Sohn, der thätige *Sabus*, unter dem Namen *Liber* verehrt, der die feldbauenden Römer antrieb, die Baumreben der Äcker ungesäumt vor der Frühlingsgleiche und wohl zu schneiteln, damit fehlloses Temetum reifte zum Opfergenuss. Wessen Hippe noch der Kukuk im Baume traf, den höhnte der Vorbeigehende; Sprenge von ungeschneitelter Rebe war dem Gott ein Gräuel; ja ein Trunk von halb geschneitelter Rebe des verdumpfenden Baums ward, nach dem Volksglauben (*Virg. Ecl. II,* 70), gestraft mit Wahnsinn. In den Gemüsgärten der geringen (olitores) waltete die Keimgöttin *Venus*, die manchem eins mit der Saatspresserin *Proserpina* schien, und besorgte

die Schneitelung der Obstbäume und der hinaufrankenden Reben, unter dem Beinamen *Puta*, damit sie, wie *Liber*, den Rebensaft auch den Göttern genehm machte. Wie den Ackerer der mannhafte *Sabus-Liber* zum Schneiteln in die gefährlichen Wipfel der Weinulmen trieb, so bewog die freundliche *Venus-Puta* den Gemüsgärtner, der leicht abreichbaren Rebe des Obstbaumes Luft und Sonne zu verschaffen; sie ward dem *Vater Liber* gesellt als *Mutter Libera*, als Geberin eines religionsmässigen Gartenweins. Darum musste gegen die Weinlese auch die Meierei ein Opfer dem *Liber* und der *Libera* bei den Pressfässern (*ad vasa presseria*) mit der lautersten Heiligkeit darbringen: *Colum. XII*, 18, 4. Zur Zeit des Postumius achtete der Römer die griechischen Fruchtgottheiten *Dionysos* und *Persefone* gleich dem einheimischen *Liber* und der *Libera*, und die Demeter seiner Saatgöttin *Ceres*. Weil nun Postumius sah, dass die römischen Fruchtgötter ihr Land vernachlässigten, indess die auswärtigen dem Kampaner und Sikelioten reichlichen Ertrag gewährten (*Liv. II*, 34), verhiess er jenen, auf den Sibyllenrath, falls sie auch seines Volkes sich annähmen, zum Dank einen Tempel in Rom, nach ihrer gewohnten Weise zu gemeinsamer Verehrung; und die Bedingung ward durch wunderbaren Fruchtsegen der Saatfelder und der Pflanzungen erfüllt.

Nichts als leiblichen Segen verlangte der Diktator vom kampanischen *Ceres*, *Liber* und *Libera*: Getreide zuerst, hierauf guten Baumwein, aus Äckern sowohl als Gärten. Wenn dann hätten des fremdartigen Tempels Diener auch geistigen Segen insgeheim zu spenden, von den griechischen Amtsbrüdern gelernt? Eigentliche Mystik ward niemals in Rom geduldet; der Staat nahm die drei vereinigten Fruchtgeber auf, nicht den mystischen Sinn der Vereinigung. Als gegen den grauenvollen Hannibal die Römer in der Angst, die *Livius XXV*, 1 schildert, auswärtige Hülfsgötter suchten, empfingen die drei Fruchtgeber zu dem gemeinsamen Tempel ein Fest nach griechischem Gebrauch, wo die Entführung der Proserpina und die Rückkehr der gefundenen gefeiert ward. Dabei aber denkt Varro (*August. civ. dei VII*, 20) im Geiste Roms nur des Getreides Saat und Wachsthum, und übergeht die Lehren der Mysterien. *Graeca sacra*, sagt Festus, nannte man das aus Griechenland entnommene *Ceresfest*, welches wegen der *gefundenen Proserpina* edle Matronen feierten; da es nun wegen der *Schlacht bei Cannä* an nicht trauernden Matronen gebrach, so ward die Zeit der Trauer auf hundert Tage beschränkt. Auf dreissig Tage, sagt *Livius XXII*, 56. *XXXIV*, 6, beschränkte der Senat die Trauer, weil das Jahrfest der Ceres, das Trauernden nicht vergönnt

war, durch die allgemeine Trauer der Matronen gehemmt wurde. Und Valerius Maximus I, 1, 15: Nach dem dreissigsten Trauertage mussten die Mütter und Töchter, und Gattinnen und Schwestern der Erschlagenen, da sie getrocknet die Thränen und abgelegt die Zeichen des Grams, weisse Kleidung anziehn, und den Altären Weihrauch geben. Seitdem geschah wol, was Festus meldet, dass der keusche Ceresdienst die Trauer abkürzte. Die Griechen in späterer Zeit klagten um die geschwundene Persefone, und freuten sich der zurückkehrenden (*Varro ap. Aug. VII*, 20); die Römer hielten die Trauer unwürdig der Gottheit.

18.

Von *Liber* und den *zwo Göttinnen* urtheilt Cicero (*Nat. D. II*, 24), man habe Menschen, die an Wohlthätigkeit vorragten, in den Himmel durch Ruf und Zuneigung erhöht: daher Herkules, daher Kastor und Pollux, auch Äskulapius, auch *Liber* sogar. Ich meine, sagt er, *Liber*, den Sohn der Semele; nicht den, welchen unsere Vorfahren hehr und heilig als den *Liber mit Ceres und Libera* geweiht haben: was dieses sei, kann man aus den Mysterien vernehmen. Des Volkes vergötterter Weinerfinder, will Cicero, ist Dionysos, der Semele Sohn, welchen Rom mit dem einheimischen Namen *Liber* verehrt; aber ein grösserer Wohlthäter ist der hehre *Dionysos-Liber*, der mit *Ceres* und *Libera*

zugleich, in den Mysterien sich als *Bacchus* oder *Iacchus* offenbart. Hierbei giebt er die mystische, dem Profanen schwierige Erklärung, *Liber* und *Libera* bedeuten *Kinder* der *Ceres*. Er meint Kinder der hehren Dreigöttin Rhea-Demeter-Persefone, sie ist *Libera* bald Ceres (*Aug. civ. dei. VII*, 16), bald Persefone, bald die Nachtgöttin Venus, sogar Semele und Ariadne in mystischer Umdeutung: *Libera* [illegible], *Glossae Steph.* [illegible] *III*, 515. Das Hochfest der *Libera-Proserpina* bei Enna der nachmaligen Stadt Ätna, geraubt, und von *Ceres* erforscht und gefunden ward, heisst das *griechische Fest* nach dem Cicero (*Verr. IV*, 48. 51). Die Römer also, wie die Griechen Italiens, bekannten die sikeliotische Sage von den zwo Göttinnen, nicht die eleusinische. Besorgt ward dieses Fest durch griechische Priesterinnen, gewöhnlich aus Neapolis oder Velia, die man zu Bürgerinnen erkor, damit sie den Göttern mit fremder Wissenschaft, aber mit einheimischem und bürgerlichem Sinne flehten. *Cic. pro Corn. Balbo* 24. Irrig leitet Dionysius aus Evanders Urzeit den noch bestehenden Gebrauch, dass man am Ceresfest, nach der Hellenen Satzung, durch Weiber Rauchwerk und nüchterne Trankgüsse opfere: *Antiq. rom. I. p.* 26. Jene sikelische, von Postumius nach dem Jahre 255 (*Ol.* 70) aufgenommene Tempelsage, wie *Demeter*, als Auffinderin *Deo*, mit *Persefone* vereint walte (*Dion. V*,

9. 4) und dem aufgenommenen Jacchus, konnte mit der wetteifernden Sage in Eleusis nicht vor der 30 Olympiade entstanden sein.

19.

In Rom ward das eingebürgerte Cerealfest das griechische genannt; dennoch hatte der Ernst altrömischer Zucht und Religion einiges abgeändert. Hier mussten die drei Fremdlingsgottheiten, wie Einländer behandelt, auch landesüblicher Ehrbarkeit sich befleissigen. In Ciceros Gesetzen heisst es *II*, 9: Nachtfeier der Frauen soll nicht sein, ausser der, die für das Volk rechtmässig geschieht (die unterirdische Nachtfeier der *Bona dea*); auch soll man nicht einweihen, ausser, wie man pflegt, der Ceres im griechischen Fest. Der Gesetzgeber erlaubt nachher (II, 14) den Athenern die Eleusinien, wiewohl nicht ohne Missbilligung der nächtlichen Gebräuche; in Rom aber müsse den Ruf der Weiber bei vielen Zuschauern der helle Tag schützen, und die Einweihung zum Dienst der Ceres nach der Weise geschehn, wie üblich sei. Dionysius sagt (*Antiq. Rom. II. p.* 90), der Römer Religion dulde nichts Unwürdiges in der Götterlehre, wie Kriege, Verwundungen, Bande und Frohndienste; auch sei bei ihnen kein Trauerfest in schwarzer Kleidung, wo Weiber über entrückte Götter sich kasteien und wehklagen, wie bei den Griechen Wehklage sei über den Raub der *Per-*

sefone und die Leiden des *Dionysos* und ähnliches; auch nicht finde man von Gottheit Rasende, nicht Korybantenwut, nicht Bacchosfeier und geheimnissvolle Einweihung oder Nachtschwärmereien in den Tempeln, von Männern zugleich und Weibern; keine auswärtige Religionsübung sei öffentlich erlaubt, und was man davon nach Orakeln eingeführt, das habe man dem dort Gesetzlichen angemodelt, mit Verwerfung aller mythischen Gaukelei; denn die sinnbildliche Auslegung solcher Mährchen sei wenigen begreiflich, das am Wortsinn haftende Volk verirre sich, die Götter zu verachten, oder durch deren Beispiel das Ruchlose zu beschönigen. So dachte der edle Halikarnassier über Mystik, die jezt ein Evangelischer mit allen Ruchlosigkeiten ehrwürdig nennt.

20.

Obgleich der altrömische Weinverbesserer *Liber pater* mit dem griechischen *Dionysos* sich unter Bedingungen vereinte, seinen ehrwürdigen Stammnamen hielt er fest. *Weinmächtiger artiger Liber* heisst er bei Plautus, *Curc. I,* 2, 21; ohne *Ceres* und *Liber* friert *Venus*, ist ein altes Sprüchwort bei Terenz, *Eun. IV,* 5, 6. Sein eigenthümlicher Name in Religion und Leben blieb *Vater Liber*, nicht nur unter den Landbestellern, zu welchen Varro und Columella redeten, sondern in ihren ältesten

Sprache Roms. Nicht anders nennt Cicero den wohlthätigen Gott seiner Heimat, ausser, wo er bestimmt vom griechischen Dionysos handelt (*Nat. Deor. III*, 23); wenn er aber den Mithridates, als Asiens Vater und Erhalter, mit dem dionysischen Ehrentitel *Euius*, *Nysius*, *Bacchus* anführt, sezt er den römischen Namen *Liber* hinzu als Erklärung (*pro Flacco XXV*, 60). So erklärt Varro (*L. L. p.* 79) *Bacchus* durch *Liber*. So schliest *Ovid* (*Met. IV*, 16) die Aufzählung der Bacchischen Namen: *Et quae praeterea per Grajas plurima gentes Nomina, Liber, habes.* Nach *Vater Libers* Beispiel, sagt *Plinius XXXIII*, 11, habe Marius, der Zimbern Ueberwältiger, aus Kantharen gezecht; des Antonius Titel, *neuer Dionysos*, womit er in Alexandria schauprangte, wird von Vellejus II, 82 übersezt *Liber pater*. Kurz, wie den olympischen Zeus Kronion der Römer durch den lateinischen *Iovis* oder *Iupiter Saturnius*, den Poseidon durch Neptunus, die Afrodite durch Venus sich erklärt, eben so ist *Dionysos* ihm überall *Vater Liber*, auch als Neugeborner, und als Indiens bezähmender Anbauer, bei Mela, Justinus, Plinius, Tacitus, Curtius, Ammianus, Ampelius und allen. Vater wird, nach Lactanz IV, 3, jeder Gott im festlichen Dienst und Gebet angerufen, weil er Leben, Heil, Nahrung gewährt; darum heisst es in Lucils Götterrath:

— — — — — — — — — ut:
Nemo sit nostrum, quin aut pater optimu' divûm,
Aut Neptunu' pater, Liber, Saturnu' pater, Mars,
Janu', Quirinu' pater, sic nos dicamur ad unum.
— — — — — — — — — dass
Keiner der Unseren ist, der nicht Hochvater der Götter,
Oder auch Vater Neptun, Mars, Liber auch, Vater Saturn auch,
Janus, und Vater Quirin, und so wir alle genannt sein.

Selbst der Name *Jupiter*, Gottvater, ward örtlichen Schuzgöttern geliehn, wie des Stroms Numicus heimischem Gotte, *Jupiter Indiges*, den man später für Äneas ausgab, und dem profetischen rindernährenden Flussgott *Jupiter Clitumnus;* aus welchen Gottvätern *Jupiter Optumus maxumus*, als wohlthätigster und grösster, hervorragte. Vorzüglich aber, wie Servius bei *Ge. II*, 4 bemerkt, blieb eigen die Benennung Vater dem *Liber pater*. Woher denn der nichtige Sprachgebrauch, dass man den römischen Weingott nicht *Vater Liber* nennt, sondern *Bacchus?* Des altgriechischen Dionysos spätrer Beiname *Bacchos*, lautete dem Römer so fremd, als *Bromios* und andere Bezeichnungen der mystischen Orgienwut, die das Gesez nicht zuliess. Weshalb bei Arnobius (*IV. p.* 141) der Semele mystisch wiedergeborner Sohn nicht einmal Bacchus heisst, sondern *Liber, qui Bromius dicitur.*

21.

Des griechischen Dionysos-Bacchos allmählige Verschmelzung mit dem römischen Vater Liber zu

erkennen, müssen wir vom Beginn ausgehn. Homers entwildernden Weinbauer *Dionysos* finden wir nach Hesiod um Ol. 30 geweiht zum *Bacchos* der frygischen Grossgöttin, und bald mit deren Sohn *Sabazios* vereint, dem stierhörnigen Entwilderer durch Getreidebau. Während Ägypten unter Psammetich und den Nachfolgern, vorzüglich in den 40ger Olympiaden, griechische Sitte und Religion aufnahm; schlossen des alten Nilreichs weltkluge Hierarchen mit den hellenisch-frygischen Geheimlehrern einen Bund, der, wie nach Überlieferung eines thrakischen, in Ägypten geweiheten Urlehrers *Orfeus*, den befruchtenden *Osiris* dem *Dionysos-Bacchos* annäherte, dann, mit stets erweiterter Betriebsamkeit, auch der lybischen und syrischen Segensgötter *Amun* und *Adon* wohlthätige Macht, und darauf seit Darius (nach *Ol.* 64) auch die des neupersischen *Sonnenmithras*, dem *Bacchos-Osiris* übertrug. Der so erwachsene *mystische Dionysos* hatte, laut den Orfikern, in schwärmenden Festzügen aus Lydo-frygien, oder, wie Spätere vorgaben, aus dem urweltlichen Ägyptenland, nicht nur Ackerbau und Sittlichkeit, sondern sogar Weinpflanzung, samt entzückenden Orgien voll geistiger Offenbarung, durch die bekannte Welt ausgebreitet. Bei Euripides, um *Ol.* 90, reicht des segnenden Bacchos Zug vom Tmolos ostwärts bis Baktra an der Gränze des jüngst vernommenen, angeblich

nomadischen Indiens. Als Alexander (*Ol.* 113) versucht hatte, das äusserste Morgenland, das auf seiner länglich geründeten Welttafel um den ostwärts ausströmenden Indus sich bog, zu überwältigen; jezt ward auch jener bacchische Fabelzug bis zum Ostrand Indiens ausgedehnt, und aus dem friedlich begeisternden in einen, nach Alexanders Vorbilde, gewaltsam bezähmenden verwandelt.

22.

Zu Italiens und Sikeliens hellenischen Seestädten war bacchische Geheimlehre gewiss vor der funfzigsten Olympiade gelangt. Sowohl die Fäaken Homers, thrinakische Auswanderer, als die unternehmenden Tafier, verkehrten mit den Ostvölkern Italiens, wo bald rüstige Önotrer genannt wurden, und mit Thrinakia's feldbauenden Sikanen. Auf Ortygia, die Hesiods Odysseus umirrt, erlegt bei Homer Artemis den Meerwanderer Orion; bei Hesiod hatte er das Vorgebirge Peloras aufgethürmt. Nach Italien drangen aus Westgriechenland Pelasger, Gräken, Önotrer, Chonen, Sikeler, und die Anpflanzer von Grosshellas; in Thrinakia wurden die Sikanen durch Sikeler und hellenische Sikelioten beschränkt. Olympia's Kampfspiele befestigten das Band des Handels und der Religion, die mystischer ward, nachdem zu würdigerer Einrichtung dieses Gesamtfestes die Eleer (*Ol.* 41) sich Rath

aus Ägypten geholt hatten. Den Sieg in *Ol.* 48 gewann *Kroton*, und wieder von *Ol.* 58 bis 73 sechsmal; in den nächsten Siebzigern gewann Syrakus mehrmals, samt anderen Städten Sikelia's, und *Ol.* 78 Posidonia oder Pästum. Wahrscheinlich schon vor *Ol.* 44 hatten argeiische Mystiker in Elis und Ortygia verabredet, die arkadische Arethusa, Quellnymfe der Artemis, vom Stromgott Alfeios verfolgt, fliesse unter dem Meere nach Ortygia. Denn man fabelte, Syrakus *Ol.* 11 zu gründen, sei Archias so vom delfischen Gotte ermahnt worden (*Paus. V*, 7, 2).

Ὀρτυγίη τις κεῖται ἐν ἠεροειδέϊ πόντῳ,
Θρινακίης καθύπερθεν, ἵν᾽ Ἀλφειοῦ στόμα βλύζει,
Μισγόμενον πηγαῖς εὐριπείης Ἀρεθούσης.

Eine Ortygia liegt in dunkelwogender Meerfluth,
Ober Thrinakia, dort, wo die Mündung strömt des Alfeios,
Ein sich mischend dem Strudel der Sundgöttin Arethusa.

Die Quelle war an des grossen Hafens unruhigem Sunde, *εὔριπος*, von dessen Wogung der Strand gegenüber Plemmyrien hiess. Unter den sechs Doppelaltären, die Olympia den zwölf grossen Göttern nach ägyptischer Lehre gestellt, war einer für Artemis und Alfeios (*Schol. Pind. Ol. V*, 10); Artemis selbst hiess Alfeläa bei den Eleern, als Geliebte des Stromgotts (*Paus. VI*, 22, 5), und in Ortygia nennt sie Pindar Potamia, Flussgöttin (*Pyth. II*, 12), welche der Scholiast für die Alfeia, jene, bis Ortygia verfolgte Nymfe, gedeutet fand.

Am Ausfluss des Alfeios, sagt *Strabo* (VIII, 343), war ein Hain und Tempel der Artemis Alfeionia oder Alfeiusa; bei Athenäus (VIII, 7) scheint Alfeiosa aus Alfeioa verderbt. Argeiische Mystiker hatten bereits in den Vierzigern die befreundete Sikelia den hehren Göttinnen der Befruchtung geweiht, und den Raub der Persefone, den die eleusinische Tempelsage auf der Narkissosflur eines benachbarten Nysa annahm, nach Enna's Violenwiese verlegt; ihre Gespielinnen bei der Blumenlese, Pallas und Artemis (*H. in Cer.* 425), wurden den Städten Himera und Syrakus zugeeignet (*Diod. V*, 3). Dieser Anmassung widersprach um *Ol.* 50 der angebliche Pamfos: Nicht durch Violen, sondern durch Narkissen, sei Persefone verlockt worden (*H. in Cer.* 8).

23.

Um die funfzigste Olympiade begann die ägyptische Geheimlehre, theils durch weltklugen Betrieb der Priester, sich Griechenlands Religionen immer zudringlicher auszubilden. Allmählig reifte die Volksmeinung so, dass man fremde, bisher anstössige Gebräuche öffentlich zu verbreiten wagte. Selbst nach Herodots Geständnis (II, 49) waren die bacchischen Gebräuche nicht den Sitten der Hellenen gemäss, und neulich eingeführt. In den Sechzigern strafte Xenofanes der Eleatiker, wie

eine Neuerung, das unwürdige Trauerfest des Osiris-Dionysos, und der Efeser Heraklit die schamlosen Aufzüge mit dem Fallos. Die Eleer, wie Herodor gegen *Ol.* 70 sang, hatten des Dionysos mystische Geburt an den Alfeios versezt (*Diod. III*, 66). Mystisch deutete man des Alfeios Geliebte Arethusa zur Flussnymfe Artemis Alfeiäa, und den segnenden Stromheros Alfeios zum Segensgotte Dionysos in des Anbaues sinnbildlicher Stiergestalt. Wo der dionysische Alfeios in das Meer abfloss, stand ein Tempel seiner geliebten Artemis Alfeiäa, die als Arethusa nach Ortygia ging. Dem nacheilenden Stromherscher riefen aus dem Tempelhain die Eleerinnen mit Gesang (*Plutarch. qu. gr.* 36):

Ἐλθεῖν, ἥρω Διόνυσ', ἅλιον
Ναόνδ' ἀγανῶς, σὺν Χαρίτεσσιν,
Ναὸν βοέῳ ποδὶ θύων!

Komm, komm, Heros Dionysos, in Huld
Zu dem Tempel am Meer, mit den Chariten du,
Zu dem Tempel gestürmt auf dem Stierfuss!

Und dann zweimal: *Ἄξιε ταῦρος! Würdiger Stier du!* Umsonst; der Gott stürmte wahnsinnig hinweg. Und die Eleer, sagt Himerius (*ecl. XIII*, 7), entliessen mit Wehklage den pisäischen Strom zu der Quelle Sikelias; als fürchteten sie, der zur Auswanderung sich anschickende Strom möchte andere Menschen segnen mit seiner Flut. Sie wehklagten in bacchischer Orgienwut, wie die Ägypter um des Apis Hinscheiden (*Plutarch. Js.* 35). Solch

ein Gebrauch in Elis konnte gegen *Ol.* 60 entstanden sein. Unter Darius ward die ägyptische Geheimlehre durch persische verherlicht: Osiris erhub sich zum beleuchtenden Sonnengott, Isis zur Mondgöttin; in Elis entsprach ihm Dionysos-Helios, ihr Io-Selene. Vorzüglich Pythagoras, der seine in Fönike und Ägyptos und Babylon gepflegte Weisheit zulezt in Kroton lehrte, gab in den Sechzigern erst dem Magierfreund Onomakritos, der bacchischen Sinnbildnerei vollendete, Ausbildung; und gleich diesem erlaubte er sich und den Seinigen fromme Trugschriften, um das Neue für alt einzuschwärzen. Dass Pythagoras selbst ein Gedicht dem Orfeus unterschob, bezeugt Ion der Tragiker, der seit *Ol.* 72 blühete, bei Diogenes von Laerte (VIII, 8) in einer filosofischen Schrift τριαγμός, *Dreikampf.* Dies war, wie es scheint, eine Streitschrift, worin der mystischen Dreiheit des Pythagoras eine aus der klaren Vernunft entgegentrat: Zu allem Tüchtigen gehöre ein Drei, Verstand und Kraft und Glück (*Harpocr.* Ἴων). Wohl also sagt Herodot, die orfisch genannten und bacchischen Anstalten sein ähnlich den ägyptischen (seiner Zeit) und den pythagorischen. Gegen *Ol.* 70 empfing der stierförmige Dionysos-Bacchos bei den argeiischen Orfikern des Bacchos-Osiris neu erworbene Sonnenwürde; und Artemis, mit Io-Isis und der eingeschlossenen Persefone verschmelzt, ward ge-

hörnte Mondgöttin. Seit den Sechzigern erscheint auf Münzen der Sikeler dieser Bacchos, bald als frygischer Segensstier (*Eckh. I. p.* 244), einen segnenden Strom bezeichnend, bald als stralendes Sonnenhaupt, woneben ein Pflug, oder als Haupt des Sonnenlöwen (*Eckh. I. p.* 216); und Persefone, die mystische Artemis-Selene, trägt Kuhhörner (*Spanh. numism. I. p.* 394).

24.

Aus Münzen ein undenkliches Alterthum des Bacchischen Dionysos zu bescheinigen, wäre ein teuschendes Spiel mit dem Worte Alt. Die ältesten Münzen, die aus Althellas noch sind, reichen wohl kaum über die sechzigste Olympiade hinauf; nicht höher die ältesten der hesperischen Hellenen, wenige über die siebziger, da jüngst die Orfiker den Bacchos noch weit mystischer ausgestattet. Natürlich aber ward auf Stadtmünzen ein stadtkundiges Zeichen geprägt, wie des Ertrags aus Land oder Meer, des gemeinen Ruhms, der Schuzgottheit: diese jedoch in öffentlicher Bedeutung; vom Mystischen nicht mehr, als was schon Ungeweiheten bekannt war. Zum Beispiel die Sikelerstadt Gelas am gleichnamigen Fluss hat bei Eckhel (*I*, 1. *tab. IV. p.* 136) das Gepräg eines vorschreitenden Stiers mit bärtigem Mannsantliz, dem ein Weib einen Kranz auf die Hörner sezt, worüber

die Schrift, *Sosipolis*, Stadterhalter. Wer auf dem historischen Wege der Mythologie sich umsah, der erkennt, dieser Mannstier sei der befruchtende Flussgott, in des frygischen Bacchos Sinnbilde gedacht; wie zuerst Pindar und die Tragiker den Acheloos, den Alfeios, den Kefisos und den Weltstrom Okeanos mehr und weniger stierförmig vorgestellt. Einen liegenden Flussgott als Dionysischen Traubengeber bemerkte Lessing bei Manilli *Myth. Br. II*, 34. Nicht die Münze demnach beweist höheres Alter, als die Buchforschung, sondern die Buchforschung beweist der Münze Jugend. Oder träumt gar ein Symboliker, schon Agamemnons Heer habe Wein aus Thrakien für Geld mit dem urbacchischen Stierzeichen der Orfiker eingehandelt? und selbst in Thrakis sei lange vor den Anpflanzungen der Hellenen, wahrscheinlich von den Kyklopen des Hefästos, allerlei Symbolisches gemünzt worden? Welche Vernunftlehre darf den Hellenen ein uraltes Symbol des Hahns, des Flügelrosses, des Pfau's, des Krokodils, der Sfinx, des Hippokamps, des Elefanten beimessen, wenn aus der Geschichte die späte Bekanntwerdung solches Gethiers erhellt? Jung gegen das fragliche Alterthum sind alle mythologischen Kunstbildungen. Ihr Zeugnis kann für die spätere Mythologie lehrreich sein; aber erst, nachdem man Zeit- und Ortsverhältnis und übliche Religion aus schriftlichen Denkmälern

enträzelt hat. Eckhels nämliche Tafel zeigt eine Münze vom Selinus; auf einer Seite sizt ein unten umhülltes Weib, das in der Rechten eine gehobene, aufrecht ringelnde Schlange von sich hält, und die Linke über das Haupt emporstreckt; auf der andern Seite steht die ganze Gestalt des Mannstiers mit der Überschrift Selinoes. Wenn Eckehls Vermutung trift, jenes sei Persefone, die den mystischen Zeus noch abwehre, und dies der erzeugte Bacchos, so ist die Münze aus Neu-Selinus, geprägt in späterer Zeit, da die Orfiker in anlockenden Hymnen das hehre Sinnbild ihrer Geheimlehre mit teuschenden Erklärungen schon unter das Volk gestreut hatten. Der Bacchische Stier aber kann auch den segenbringenden Flussgott andeuten, wovon im Folgenden.

25.

Ehre genug für die grosshellenischen Mannstiermünzen, wenn man ihnen das Alter zwischen *Ol.* 70—80 einräumt; sie können mit den Neunzigern, und zum Theil mit noch späteren, zufrieden sein. Zwar schon bei Archilochos kämpft Acheloos gegen Herakles in Gestalt eines Stiers: aber nach dem Volksglauben, dass Wasserdämonen, wie Proteus, Nereus, Thetis, gegen Zwang durch Verwandlungen sich schüzten; und einem brüllenden Stier ward ein wilder Strom schon von Homer verglichen.

Mystische Stiergestalt lieh man Stromgöttern erst, als des Fruchtschaffers Dionysos-Bacchos frygisches Sinnbild, ein Mann mit des Flugetiers Gehörn, ein Halbstier, ein völliger Stier, dem Volke der Hellenen schon geläufig war. Jezt, um *Ol.* 60, wagten orfische Tempeldiener, auf ihres Bezirks fruchtschaffenden Stromheros, dem für Nahrung und Trank gefleht und geopfert ward, als einheimischen Dionysos, jenes geheiligte Abzeichen zu übertragen; anfangs wol nur in vergleichenden Beiwörtern des Festgesanges, dann auch in rohen Verbildungen zum Stierwuchs, die man Ungeweiheten für blosse Zeichen des mutigen Gebrülls, der Befruchtung, der Stromhörner oder Mündungen, erklärte. Um *Ol.* 75 nahm Pindar das orfische Bild unverschönert auf, mit der erweiterten Volkssage, wie Herakles den Mitwerber der Deïaneira, den stiergestalteten Acheloos, bekämpft, und ihm ein Horn abgerissen, welches der Stromgott für das von Amalthea, des Okeanos Tochter, empfangene Horn, wieder eingelöst. Bei Sofokles ist der freiwerbende Acheloos, gleich dem Bacchos, ein Gestaltwechseler, bald Stier, bald Drache, bald Mann mit gehörnter Stierscheitel und bärtigem Angesicht; gegen Herakles ringt er in hochhörniger vierfüssiger Stiererscheinung. Euripides sieht schon an Nestors Schiffen das Bild des stierfüssigen Anwohners *Alfeos;* und stierscheitelig ist ihm *Okea-*

nos, der erdumströmende Urvater: welchen die Tyrier, als alte Besucher des Okeanos, noch unter Valerian, in Gestalt eines bärtigen Mannes mit Stierhörnern prägten (*Eckh. III. p.* 390). Die Ägypter indess, unter Commodus, bildeten ihren zum Okeanos gedeuteten Nil nur als bärtigen Mann ohne Gehörn (*Eckh. IV. p.* 36) troz der neueren Fabel bei Diodor I, 51, dass der Stromgott Neilos in Stiergestalt mit des Königs Memfis Tochter den Ägyptos erzeugt habe. Am frühesten also erschien in Stierwuchs, als bacchosähnlicher Segensgott, der ätolische *Acheloos*, der seit Homer für den gewaltigsten Strom nach dem Okeanos geachtet ward. Merken wir auf Gegend und Zeit dieser Neuerung.

26.

Sobald die thrakisch-frygische Geheimlehre, wie aus Überlieferung eines Orfeus, den Volksglauben in Kreta und anderen frommen Eilanden und Küsten der Hellenen, bis zu den Pflanzstädten in Sikelien und Ägypten hin, merklicher umzubilden begann, arbeiteten die Orfiker mit Erfolg, auch *Pytho's* und *Dodona's* uralte Orakel zu gewinnen. In beiden begeisterte der Weltherscher Zeus durch Erddünste zum Vorgefühle des Werdenden; hier am Parnass trieb er den delischen Sohn Apollon, den Verderblenker, dass er warnende Aussprüche den Priestern eingab; dort am thesprotischen Tomaros,

einem quellreichen Berge der Pindosketle, fuhr gerades Weges der Geist des pelasgischen Zeus in die erdgelagerten schmuzfüssigen Sellerpfaffen, dass sie den Wink der so tief wurzelnden, als hochwipfligen Eiche deuteten. Pytho's Orakel, am höchsten Berg in der Mitte Griechenlands, ward bei Homer schon vom Heerführer Agamemnon befragt, und von Achilleus nicht weniger reich geachtet, als Ilios einst im Frieden war; die abgelegene Dodona, wo nur benachbarte, wie Achilleus, und ein irrender Odysseus, sich Raths erholten, hatte im troischen Zeitalter nicht den Ruf des Reichthums. Den Ursprung beider sezte Homers Sage hoch über den troischen Krieg hinauf; denn nicht seit gestern konnte der pythische Tempelschaz mit Ilions Herlichkeiten wetteifern, und die thesprotische Dodona bezeugte der Pelasger Stiftung mit uraltem Wust. Noch Hesiod beschreibt Dodona in der fruchtbaren Landschaft Ellopia nur als des Zeus Orakel am Fuss einer Eiche, das werth sei den Menschen, und mit Gaben besucht werde. Aber Dodona's wachsende Macht schuf wahrscheinlich Hesiods Fabel, dass Afrodite bei Epeiros aus des Uranos entmäheter Scham erwachsen sei, wie die spätere, aus den Blutstropfen sein die Fäaken entsprosst, und unter Scheria liege des Kronos Sichel. Jezt auch entstand der Name Thessalia, der zuerst der Pelasger Wohnungen um den

Pindos begriff, dann auf die Ostseite sich beschränkte; daher mancher die thessalische Dodona für eine andere diesseits hielt. Als nun die Sage von Deukalions Flut aus morgenländischer Überlieferung kam, wollte *Pytho* schon vor der Flut geweissagt haben, und *Dodona* gleich nach dem neuen Anbau.

27.

Zeus, der donnernde Weltherscher auf dem Olympos, war laut der alten Lehre von Kronos und Rhea, in der Götterheimat Elysion erzeugt worden, nahe dem Urquell des um den Erdkreis rollenden Okeanos (*Il. XIV*, 201), woraus alle Quellen und Ströme rings herab flossen in das Mittelmeer. Aber in Hesiods Tagen bereits wagten Kreta's, mit den erwerbsamen Lydiern und Fönikern eng verbundene Priester, die Geburt und Erziehung des Zeus anzusprechen. Um den Anfang der Olympiaden hatte sich Lydofrygiens Ruf gemehrt, durch die Früchte des Landhandels nach Thapsakos, der von den meerhandelnden Griechen Kleinasiens und der Inseln verheimlicht und gehemmt ward. Seitdem vernahm man aus der alten Mäonia stets neue, stets seltsamere Wunder des Morgenlandes. Dorther drang eine, den Altgriechen unerhörte Fülle von Gold und Silber, dort am Frühesten zu Münzen des Verkehrs geprägt; auch fremdes Metall, Adamas, Oreichalkos, Titanos,

schon bei Hesiod. Dorther, und aus Fönike erhielt man Wohlgerüche, die der Priester dem einheimischen Thyos vorzog; zuerst Weihrauch, dann Myrrhe, Kinnamon, und andere Arome, mit Mährchen vom Vogel Phönix und Kinnamomos; dorther das Gerücht vom Goldwächter Greif, den der Samier Koläos auch in den tartessischen Goldbergen fabelte; dorther wanderte der samische Pfau, und der krähende Hausvogel, der von Fokäern nach Adria und Umbrien versezt, als gallischer Hausvogel (*Gallus*) zu den Römern kam; auch der Affe, dessen Archilochos gedenkt, und das Kameel, und zulezt der Üppigkeit Prunk, farbige Edelsteine, Perlen, babylonische Teppiche mit Wunderthieren durchwirkt, *Byssos* Zeuge und serisches Wurmgespinst. Lydien ward vollständiger, was einst Thrakien war, Vermittlerin beider vom einströmenden Okeanos und Fasis gesonderten Welttheile, des südlichen gegen den Sonnenlauf, und des nördlichen, an der Nachtseite gelegenen. Jene, der Sonne nähere Halbscheibe, die ostwärts durch so erstaunliche Segenswunder zu Genuss und weichlicher Pracht einlud, erhielt allmählich von dem Handelswege der asischen Niederung den Namen Asia. Später, nachdem Besucher des homerischen Silberlandes Alybe, und fabelnde Pontosfahrer aus Milet, die ruchtbare Kolchis am einströmenden Fasis etwas genauer erkundigt, und das äusserste himmeltragende Gebirg

mit dem Namen Kaukasos oder Brenner, vom Brande des mit Donner und Bliz verfolgten Tyfoeus, benannt hatten; in diesem Zeitalter der Mystiker ward Hesiods Prometheus aus dem Westen dorthin versezt, und des Welttheils Name von dessen Mutter oder Gemahlin Asia, auch wol von einem frygischen Mysten Asios abgeleitet. Auf ähnlichem Wege, wie wir sehn werden, scheint die nachtwärts liegende Halbscheibe durch mystischen Betrieb zu dem Namen Europa gelangt zu sein.

28.

Ein so lebhafter Verkehr der Lydofrygier mit habseligen Ostvölkern und geistreichen Hellenen, sowohl Ioniens, Kreta's und anderer Handelsinseln, als des entlegenen Festlandes, förderte Welterfahrung, vielseitigen Gedankenwechsel, umgänglichere Sitten, Sinn für edleres Gut des Wahren und des Schönen, für geläuterte Menschlichkeit, für würdige Ahnungen der Gottheit. Thapsakos, an der Furt des Eufrates, der Markt des Welthandels, blühete seit dem Eroberer David und dem anbauenden Sohn unter jüdischen Königen, nach Jerobeams Abfall von Rehabeam unter dem Reich Israel. Auch griechische Weinbereitung war seit Salomon durch Fönike in Palästina und einzelne Thäler Syriens bis Chalybon vorgedrungen. Leicht möchte dorther mit östlichen Waaren und Krämer-

sagen der Stof einer höheren Offenbarung gekommen sein, den griechische Denker so früh, als chaldäische Babylons, zu allgemeiner Naturweisheit ausbildeten, und Tempeldiener, für das Ansehn der alten Volksgötter besorgt, zu sinnbildlichen Geheimnissen benuzten. Man erinnere sich, dass Jerobeam in Homers Zeitalter den Gott Abrahams, den Einigen, der dem Lieblingsvolke das verheissene Fruchtland Kanaan mit Gewalt eroberte, und dort als segnender Schirmherr sich niederliess, seinen von Jerusalem abgewendeten zehn Stämmen unter dem Sinnbild eines mutigen Farren zur Anbetung gestellt hatte: welches aus dem hieroglyfischen Ägypten entlehnte Sinnbild gesegneter Fruchtbescherung, da es schon Aaron für eine nicht unwürdige Andeutung des Herrn geachtet, in allgemeinem Andenken, und gewiss, neben streng untersagter Abgötterei, in zeitmässig nachgesehener Ausübung geblieben war. Gleiches Ursprungs sind mehrere Sagen der hesiodischen und nächstfolgenden Zeit: Menschen aus Thon, durch Anhauch oder Glut beseelt; eine Sündflut und Arche Deukalions, von Späteren zu einem Ogygos hinaufgefabelt; Gottheiten in Glanz; Vergötterung durch Feuer.

29.

Bei solchem Zudrang neuer Erfahrungen und Begriffe hoben sich zuerst die altfrygischen, von

Hoher unbemerkten Landesgottheiten aus der örtlichen Dunkelheit. Die Heilbringer des mächtigen Lyderreichs erscheinen ehrwürdig auch den abhängigen und durch Handel verbundenen Hellenen. Namhaft war schon um *Ol.* 20 die Grosse Mutter Ernährerin, auf den Gipfeln der Löwenberge, samt ihrem Gemahl, dem Regner und Donnerer im Lenz, und dem erbnehmenden Sohn, der, nach des Raubwildes Dämpfung, das Feld mit dem Stierpflug zu bestellen erfand, und als Fruchtgeber sinnbildliche Stiergestalt, wenigstens Rindhörner, empfing. Eben so früh wurden dem kindlichen Anbauer zu Schutz und Pflege bestellt kunstreiche Bergdämonen, Meister in Metallarbeit und Wunderthäter, die *Korybanten*, die *Telchinen*, die *idäischen Daktyler*, die *ergeiischen Kureten*, alle bekannt schon um Hesiods Lebenszeit. Bald hiessen Vater und Sohn *Sabos* oder *Sabazios*, und mit geheimerem Namen *Iao* in mehrerlei Aussprache: beide Namen vielleicht aus *Jehovah Zebaoth* oder *Sabaoth*, welches zur Zeit Davids den *Gott der Heerschaaren* oder des *Sternheers* zu bedeuten anfing. Griechische Benennungen wurden *Zagreus*, Jagdheld, und *Hyes*, Regner. Die Mutter hiess gewöhnlich nach einem berühmten Wohnberg; am berühmtesten durch Homers Gesang ward *Ida*, der seit des troischen Reichs Zertrümmerung dem *frygischen* angehörte.

30.

Lydofrygia's sinnbildliche Mischreligion verbreitete sich in geheimen Innungen, durch Troas nach Samothrake und den thrakischen Ortschaften bis Böotien, durch Kreta zu den Inseln umher nach Argos und so weiter bis Attika und Fokis und Ätolien, durch Karien nach Rhodos, und durch Syrien bis Kypros: allenthalben in die Landesreligion sich fügend, und zuerst bei Geweiheten, dann allmählich vor dem Volke, sie umbildend in vielfach wechselnde, dorther und daher entlehnte Formen. In *Kreta* voraus eiferten die Priester, sich den einträglichen Dienst der frygischen Berggottheiten geschickt anzueignen. Sie verkündigten, der Grossen Bergmutter Sohn, der vom Vater die Gewalt der befruchtenden Lenzschauer geerbt, sei der Donnerer Zeus Kronion, ein kretisches Landeskind. Ihn gebar, sagten sie, Mutter Rhea, nicht in der Götter Geburtsinsel am westlichen Urborne des Okeanos, sondern bei uns in Lyktos; hier barg sie das Kind in einer Felshöhle des Geissbergs *Ägäon*, und bot dem Verschlinger Kronos einen gewindelten Stein, den er nach Jahren wieder ausbrach, und Zeus zum Wunderzeichen befestigte in *Pytho*. Dies kretische Mährchen demnach, welches Hesiod, des Helikons Anwohner, in seine für die noch schwankende Religionsneuerung gedichtete Theogonie aufnahm, ward schon vor *Ol.* 20 von

Pytho's parnassischen Priestern, wie von den helikonischen, anerkannt. Auch gebrach es den Kretern nicht an Wahrzeichen: ihr Land heisse mit altem Namen Eiland der Seligen (*Plin. IV*, 12. §. 30), und Okeanos ein Bergstrom (*Hesych.*), der aus dem Felsen Leukas, ihrem weissen Gebirg, entsprang (*Hesych.*). Einige Zeit nach Hesiod schufen sie sich einen *kretischen Berg Ida*, gleichnamig dem berühmten Geburtsberge des frygischen Mutterkindleins; das Kind Zeus, fabelten sie, ward geboren auf *Dikte* bei der östlichen Stadt Lyktos, aber gepflegt und von Korybanten geschirmt auf *Ida*, dem höchsten Berg in der Mitte Kreta's. Schon in den Vierzigern, bei des olympischen Hochfestes geheimnisvollerer Anordnung, war dessen uralter Stifter, nach der Eleer Bericht, ein neugemodelter Herakles, ein idäischer Daktyler von *Kreta's Ida*, der zu Siegskränzen den schönlaubigen Ölbaum aus dem Hyperboreerlande nach Olympia verpflanzt habe.

31.

Pytho, d. i. der Forschungsort, erhielt in den Dreissigern, wie der Lobgesang an Apollon lehrt, durch *kretische Orgionen* allmählich die Benennung *Delfi*, weil der Gott, hiess es, in Gestalt eines Delfins (des windweissagenden Musikfreundes), meerfahrende Kreter dahingeführt, zur Stif-

tung des profetischen Heiligthums, dessen älteren Namen *Pytho* man nun von der Fäulnis eines erlegten Drachen ableitete. Der lobreiche Gesang meldet, gern auch in *Lykia* und *Mäonia*; gern auch in *Miletos*, weile der in Delos einheimisch waltende Apollon; keine Andeutung aber, dass er die sechs Wintermonate in der lykischen Patara zubringe, und die sechs andern in Delos; auch nichts von dessen Verkehr mit Hyperboreern, dem gesegneten Westvolke jener Zeit. Erst Alkäos in den Vierzigern sang, der neugeborene (Delier) Apollon, von Zeus mit goldener Mitra (der lydischen Hauptbinde) und einer Lyra geschmückt, habe den Schwanwagen zu den Delfiern gelenkt, und drauf zu den Hyperboreern, woher er, nach jähriger Amtsthätigkeit, im sommernden Lenz, von Nachtigallen und Schwalben und Cikaden begrüsst, zurück zur Kastalia gekehrt sei (*Hinter. Or.* XIV, 10). Nicht älter demnach, als aus diesem Zeitraum untergeschobener Altväter um *Ol.* 50, darf der von Herodot und Pausanias erhobene *Lykier Olen* geschäzt werden, der in Hymnen für die *Delier* sang, dass gen Delos durch *Dodona* von den Hyperboreern Jungfrauen mit Erstlingen gekommen sein, und zuvor Eileithya zu Apollons Geburt. Seitdem war die von Pindar zuerst erwähnte Vereinigung des *lykischen* und des *delischen* Apollon; seitdem fabelte man, Apollon weis-

sage durch Erdhauche des Zeus, wie in *Delfi*, so in *Dodona*, dem Orakel der hesperischen Hyperboreer, nach älterem Sprachgebrauch. Denn bei Herodot war der Fabelname der Hyperboreer aus hellerem Westlande nordwärts verdrängt worden. Sogar liessen die *Delfier* sich von der einheimischen Böo einen Gesang fertigen, mit der Sage, ihr Orakel habe dem Gott jener *Olen* mit anderen *Hyperboreern* gestiftet, und zuerst Apollons Aussprüche in Hexameter geordnet; *Pausan. X*, 5, 4. Bei Statius (*Theb. III*, 106) sagt der Scholiast, von Dodona's zwei Tauben sei die eine zu der Delfier Stadt geflogen, das dortige Orakel zu verherrlichen, die andere zu Ammons Tempel. Auf diesen mystischen Bund zwischen Delfi und Dodona gründet sich Diodors Fabel, am tmolischen Nysa habe Apollon des besiegten Marsyas Schallrohr samt der eigenen Kithara in des Dionysos Grotte gehängt, und sei mit der geliebten Kybele gewandert bis zu den Hyperboreern.

32.

Wenn die *kybelische Mutter* des entwildernden Saathauers *Sabasios* den Kretern Rhea und Zeus bedeutete, so war dieser *Sabasios-Zeus* des Kronos Sohn, und Vater des Dionysos. Aber, dem frygischen Vorbild gleich, sollte das Kindlein Zeus nicht nur Donnerer und Regner sein, sondern auch

Anbau der Wildnisse gesäugt haben und Sättigung. Unser Zeus, lehrten zuerst Kreta's Mystiker, ward befruchtender Donnergott, durch Erbkraft des entthronten Kronos, der im Himmelreiche des Uranos obgewaltet; er ward Anbauer der rohen Welt, durch angeerbte Kraft des bacchischen Dionysos, seines Sohns von der geheimnisvollen Erdgöttin, die oben als Demeter, unterhalb als Persefone wirkt. Demeter, nach Homers Lehre, hatte dem Zeus die Persefone geboren; Persefone nun, als mystische Fersefone mit Demeter und Rhea vereint, gebar in Kreta dem Zeus jenen von der Kybele-Rhea geweiheten Bacchos-Dionysos, der wieder Eins war mit Zeus und Kronos. So in dreifältiger Machtübung Ein Gott des Segens, erschien dieser Kronos-Zeus-Dionysos den Mystikern unter des frygischen Anbauers Sabasios stierförmigem Sinnbilde; der Geweihete vernahm den Spruch, der *Stier* Kronos habe den Zeus, und dieser in des *Drachen* Gestalt mit Persefone den *Stier* Dionysos erzeugt; er vernahm den hehren Anruf an Zeus-Dionysos: *Sohn des erhabenen Zeus, und des Ägishaltenden Vater!* Der mystische, in Himmel und Erde herschende Naturgott demnach war auch des *unterirdischen Zeus*, des vielfassenden Hades, des bereichernden Pluton, mitherschender Sohn, und zugleich er selbst. Nicht säumten die Mystiker, diesem verherlichten *Dionysos* als

frygischem Jagdhelden *Zagreus-Bacchos*, den unheilwehrenden Jäger *Agreus-Apollon* zugesellen. Im delfischen Heiligthum rollte des unterirdischen Zeus Donner aus Gewölben empor; und die Kluft der Begeisterung ward für der lauttosenden Erde Nabel erkannt, in den Vierzigern zweifelhaft, aber in den Funfzigern bestimmt auf Anaximanders Erdtafel. Nur die Aufnahme des von Titanen zerstückten Bacchos ward nicht vor Onomakritos gefabelt, so wenig als in den beiden Zeussöhnen gemeinsames Sonnensymbol.

33.

Dem kretischen Segensgotte gab Stierbildung zuerst ein altes Gedicht, welches Hesiods Namen trug. Bei Homer heisst es schlechtweg, Zeus habe mit des Fönix Tochter zwei Söhne, Minos und Rhadamanthys, gezeugt. Hier (*Sch. Il. XII*, 397) ward Europa, des Fönix Tochter, da sie Blumen las, von Zeus, als krokosathmendem Stier, nach Kreta hinweggetragen, wo sie ihm drei Söhne, Minos, Sarpedon den Lykier, und Rhadamanthys gebar. Als nämlich die neukretische Religion, mit frygischer und fönikischer gemischt, durch Vorderasien bis Samothrake sich ausbreitete, entstand Herodots Fabel (*IV*, 45), Europa sei aus Kreta nach Lykia gewandert. Hiervon handelte wahrscheinlich das äschylische Drama Europa und die

Karer. Hier wahrscheinlich gebar sie den Sarpedon. Das Bild der vom Stier entführten Europa prägte sowohl Gortyn (*Eckh. II. p.* 312); als in späterer Zeit Sidon (*III. p.* 370), auch Tyrus, wie der Stier die Blumenlesende belauschte (*III. p.* 389). Ein sidonischer Tempel der Astarte wird bei Lucian (*Syr. D.* 4) für ein Heiligthum der Europa erklärt. Auf zwei Gemmen (*Eckh. I. p.* 136) trägt sie der Gottstier trockenen Fusses über die Meerfläche, und hat das Antliz eines bärtigen Mannes, die inwohnende Gottheit zu bezeichnen, wie Eckhel richtig erklärt. Ein anderes, dem Eumelos untergeschobenes Gedicht Europia, worin des kybelischen Bacchos-Dionysos Orgien erwähnt wurden, verbreitete die neue Mähr, wie des Dionysos Grossvater, der Föniker Kadmos, Eidam der kyprischen Afrodite, die Schwester Europa aufsuchend, nach Thrakia gelangt sei, und dann, auf Geheiss des delfischen Orakels, einer Kuh folgend (wovon der Fabeler Kadmos in den Vierzigern den Namen Böotia ableitete) die Burg Thebes erbaut habe. Um die Vierziger schon verlangte Pytho, der Nabel des Erdkreises und deshalb das vornehmste Weltorakel zu sein; doch anfangs schüchtern, und nicht ohne Widerspruch: da solches Ruhms der homeridische Lobgesang an Apollon noch gar nicht gedenkt, da Solons Zeitgenoss, Epimenides, einer dunkelen Antwort wegen, den Erdnabel anfocht,

und selbst, nachdem Anaximanders abgezeichnete Erdscheibe um den Mittelpunkt Delfis sich geründet, nebst dem uralten Olympos mancher Ort, z. B. Abydos und Athen, vor allen die hochheilige Ägyptos, neidisch war auf die Ehre des Mittelpunkts. Zugleich mit dem pythischen Erdnabel kam der zwei Welttheile Benamung in allmählichen Gebrauch, Asia für die Lichtseite vom Fasis bis zum einströmenden Okeanos, und Europa für die Nachtseite. Wie Asia zuerst die Sumpfgegend des Kaystros hiess, die als Hauptweg des Osthandels und dann der mystischen Religion berühmt ward; so war *Europa* oder *Europia* vor dem ein makedonischer, d. i. südthrakischer Bezirk um die Stadt des *Europos*, Sohns von Makedon und Oreithya, längs den Ufern des breiten Axios, der in die thermäische Bai zwischen den Fabelsizen Pieria und Pallene ausströmt. In den Dreissigern hatten den engen Bezirknamen Europa südthrakische Anbauer und Götterdiener durch Thessalien, Böotien und Attika, auch auf der Westseite des Pindos durch Epeiros, Akarnanien, Ätolien ausgedehnt; denn der Lobgesang an Apollon verheisst dem delfischen Orakel reichen Ertrag sowohl aus dem Peloponnes, als aus *Europa* vom Isthmos bis Thrakien, und dem Inselmeer. Böotiens Mystikern sieht es gleich, dass sie den Landesnamen von der sich zugeeigneten *Fönikerin Europa* herleiteten. Ihre Sage bei

Antimachos lautet so: Im Berge Teumessos unweit Theben erschuf Zeus eine Höhle, wo er des Fönix Tochter vor den Göttern barg. Aus Ferekydes erzählt Apollodor, Kadmos habe der Harmonia ein Halsgeschmeide verehrt, welches ihm Europa geschenkt, die es von Zeus empfangen. Dies konnte ihm Europa weder in Fönike, noch in Kreta geschenkt haben; also in Böotia, oder vorher in Karien. Laut Hesychius verehrten die Theber einen karischen Zeus. Was nun natürlicher, als dass Zeus, der stierförmig ankommende, das Land Böotien benannte, und geheim Europia, welcher Name zuerst auf die Nachbarschaft, dann auf alles anhaftende Land überging? Einer bei Stefanus sagt, Dodon sei benamt von Dodon, den Europa dem Zeus geboren. Vielleicht aus der thebischen Beiwohnung, weil Thebe mit Dodona befreundet war. Bei Hesych ist Karnos des Zeus und der Europa Sohn; nach Praxilla (*Sch. Theocrt. V*, 83, *Paus. III*, 13, 3) ward Karneios, den Zeus mit Europa gezeugt, aufgenährt von Apollon und Leto. Anaximanders Erdtafel zuerst nannte die zwei Vesten Asia und Europa. Diese Zweitheilung dauerte fort bis nach Eratosthenes; nur dass in den Sechzigern Hekatäus durch den Nil, der ihm aus dem Okeanos herabfloss, die Lichtseite Asia wieder in zwei Vesten schied, aber die *Erdvesten Asia* und *Lybia* wie Theile der *Lichtseite Asia* betrachtete; daher

Stefanus mehrere der libyschen Örter aus der Asia des Hekatäus anführt.

34.

Also wirkten die *lydo-kretischen* Geheimlehrer auf *Delfi* und den angrenzenden Religionssprengel Europa. Die *Eleer* indess hatten, wie die benachbarten Argeier, ihre aus Kreta empfangene Geheimlehre in den Vierzigern, durch eine Gesandschaft an Psammis, mit ägyptischem Orfikermisch versezt. Seitdem arbeiteten sie durch der Orfiker Betrieb *Dodona* zu verherlichen, das Hauptorakel ihrer Blutsfreunde, der Ätolier am Acheloos, und ihrer westlichen Handelsfreunde, sowohl der Sikelioten, wohin ihr Alfeios unter dem Meer eilte, als der mit Ölbäumen gesegneten Hyperboreer, welche im hesperischen Kronosreiche, vor des Boreas Ungestüm durch hohe Bergketten geschirmt, von der italiotischen Grosshellas bis zur später genannten Keltika sich erstrekten. Wahrscheinlich erhielt Dodona zuerst ägyptische Anordnung durch Olens Betrieb um *Ol.* 50; da Ferekydes zuerst den Argeier Danaos für einen dem König Fönix verschwägerten Ägypter annahm, und ein Nachfolger bei Diodor (XVII, 50) dem Ägypter Danaos die Stiftung des mit Dodona zugleich sich hebenden ammonischen Orakels zuschrieb. Eine noch glaubvollere Ausbildung durch ägyptelnde Orfiker

gewann Dodona zwischen *Ol.* 60 und 70 im Zeitalter des Pythagoras. Und bald ward dem gläubigen Herodot vorgefabelt, wie aus Ägyptens Thebe zwei Priesterinnen, oder zwei schwarze Tauben, die eine zur Anlage des ammonischen Orakels, die andere des dodonischen, gekommen sein, am Anfang der grauen Urzeit, da die Pelasger um Dodona zuerst die Namen der Gottheiten, spät auch des Dionysos, kennen gelernt, und zwar des urweltlichen Bacchos-Dionysos. Erst in den Sechzigern erhielt Dodona's Orakel die von Herodot angedeutete Ähnlichkeit mit Ammons Tempeln, gewiss die Tauben und Erzbecken, auch den Mittags und Mitternachts ausruhenden Born: so wie Ammon die alte Eiche (*Clem. p.* 9). In dem selbigen Zeitraum kam zu den Hellenen der Hyperboreer Abaris, der auf der Rückreise den Pythagoras in Unteritalien sah, und hyperborischen Apollon grüsste; Fabeler rückten den luftfliegenden Wundermann in Solons Zeiten hinauf, und höher.

35.

Dodona's örtliche Fabellehre gewann grossen Einfluss auf die nächsten Gestade der hyperborischen Hesperia, jenes gesegneten, unter Kronos oder Saturnus, am kronischen Meerbusen Adria's, auch ungebaut wuchernden Paradieses; wo, laut Festus (*Palatium*) und dem Halikarnasser Diony-

sius, der durchziehende Herakles den Latinus mit einer Hyperboreerin erzeugt hatte. Wegen des häufigen Verkehrs mit dem fruchtbaren Westlande ward die thesprotische Dodona selbst ein *Ort der Hyperboreer* genannt (*Etym. M. Schol. Il. II, 750. XVI, 233*). Hier also war das Orakel des hyperborischen Apollon, wovon Servius bei *Aen. III, 98* meldet: Virgils, aus *Il. XX, 308*, übersetzten Vers habe Homer dem Orfeus abgeborgt, und Orfeus einem Ausspruch Apollons des hyperborischen: *Homerus Orpheo sustulit, item Orpheus oraculo Apollinis Hyperborei*. Als Rom sich zur Verherrschaft erhub, ward Äneas, den man etwa seit *Ol. 50* als Auswanderer in Westgegenden besungen, für den Erweiterer des latinischen Reichs erklärt: auf seiner Irrfahrt, hiess es bei Späteren (*Dionys. antiq. rom. I.*), besuchte er Dodona, wo ihm der Gott, fast mit Homers Worten, in *Il. XX, 307*, die Macht über Alle weissagte:

Νῦν δὲ δὴ Αἰνείαο βίη ΠΑΝΤΕΣΣΙΝ ἀνάξει,
Καὶ παίδων παῖδες, τοί κεν μετόπισθε γένωνται.

Jezo soll Äneias mit Obmacht alle beherschen,
Er, und der Söhn' Ursöhne, die je aufsprossen in Zukunft.

Solche Weissagung konnte wol ein pythagorischer Orfiker, einer der italiotischen Hymnendichter, deren Themistius gedenkt (*p. 54*), höchstens im Zeitalter des Pyrrhus, da Rom Alles in Italien bezwang, dem Orakel Dodona's unterschieben, sang-

los um die Wahrheit, dass zur Zeit des Äneas noch kein Apollon in Dodona sprach, viel weniger ein hyperborischer. Noch ein besonderes *Dodona in Italien* fand Stefanus erwähnt bei mehreren, worunter Mnaseas. Wenn nicht diese der Ausdruck, *hyperborisoher Ort*, getäuscht hat; so meinten sie vielleicht des Aboriginergottes Picus uraltes Orakel bei den Sabinern, welches laut Dionysius *antiq. rom. I. p.* 12) dem dodonischen ähnlich war, nur dass ein Specht statt der Taube weissagte. Die Gegend umher kannten die Dodoner sehr genau, und, wie sie vorgaben, seit der Urzeit der Aboriginer. Nach der Sage bei Dionysius (*p.* 14—16) flohn aus Thessalien vertriebene Pelasger zu ihren Brüdern in Dodona. Vom Orakel nach dem Lande Saturnia gewiesen, landeten sie zuerst am Pados, wo sie Spina baueten; die übrigen schlugen sich durch die Ombriker bis zu der Aboriginer Stadt Cutilia, nahe bei einem tiefen Teich mit einem schwimmenden Inselchen, und, nachdem sie Hülfe gegen die benachbarten Sikeler geleistet, erhielten sie Wohnsize am Velinersee. Ihr dodonischer Orakelspruch gebot also:

Στείχετε μαιόμενοι Σικελῶν Σατόρνιον αἶαν,
Ἠδ' Ἀβοριγινέων Κοτύλαν, οὗ νᾶσος ὀχεῖται·
Οἷς ἀναμιχθέντες δεκάταν ἐκπέμψατε Φοίβῳ,
Καὶ κεφαλὰς Κρονίδᾳ, καὶ τῷ πατρὶ πέμπετε φῶτα.

Wandert hin zu erforschen das Sikelerland des Satornos,
Zum Aboriginervolk, wo Kotyla's Insel sich umtreibt;

Wenn ihr dem Volk euch gesellt, dann Zehenden sendet dem Föbos,
Häupter auch gebt dem Kroniden, und ihm dem Vater ein Mannsbild.

Die Zehende der Beute, sagt der ältere Gewährsmann Varro bei Makrobius (*Sat. I*, 7), ward dem Apollo geweiht, auch eine Kapelle dem Dis errichtet, und dem Saturnus ein Altar: wo man an den Saturnalien lange Zeit mit Menschenhäuptern den Dis und mit Mannsopfern den Saturnus zu versöhnen glaubte. Nachmals, sagt man, ward das Orakel durch ein Wortspiel menschlicher gedeutet, dass man dem Dis Bildchen von Menschenhäuptern, *oscilla*, darbrachte, und dem Saturnus Lichter, *φῶτα*, anzündete; solche Milderung habe schon Herkules, mit Goryons Heerde zurückkehrend, eingeführt; auch dass, statt geopferter Menschen, Strohmänner von des Tiberis Brücke gestürzt wurden. So zwang die Priester ein menschlicheres Zeitalter, die barbarische Religion durch vorgeblich von Urvätern überlieferte Auslegungen zu mildern. Die Fabel, wie Heraklès des Goryoneus Rinder geholt, besang erst Hesiod um *Ol.* 20. Wie hoch denn reicht dies Orakel in die Geschichte hinauf? Nicht über Alkäos, der in den Vierzigern zuerst vom hyperborischen Apollon sang. Auch nicht über Olen, der um *Ol.* 50 diesen Apollon zum stetigen Ausleger des dodonischen Zeus anstellte oder bestätigte. Höchstens bis zu Pythagoras,

da nach *Ol.* 60 das Gaukelspiel mit den Tauben aufkam, welche der Specht in Sabinum nachäfte. Merkwürdig genug, wenn schon damals unter dem lezten Tarquinius die Dodoner den Saturnus samt der Insel bei Cutilia, und dazu noch die Vorzeit der Sikeler und Aboriginer, gekannt hätten. Wir werden das Nähere unten sehen.

36.

Alkäos sagt nur, *Apollon* habe nach dem delfischen Orakel auch das hyperborische gestiftet, von einem Frühlinge zum andern, da er unter Nachtigallengesang nach Delfi zurückkehrte. Der Lykier Olen, gewiss mit den ägyptischen Orfikern aus Karien und Miletus vertraut, fabelte um *Ol.* 50, was herlicher war, zu *Apollons* Geburt in Delos sei die Entbinderin von den Hyperboreern gekommen, und seitdem die jährige Sendung hyperborischer Erstlingsgarben. Ja, dorther, behaupteten die Delfier, kam Olen selbst mit mehreren Hyperboreern, wovon Pagasos und Agyeus Beinamen *Apollons* führen, zur Anordnung des delfischen Orakels. Ein sicherer Beweis, dass *Apollon* jezt des dodonischen Zeus Ausleger war, der bestimmte Monate in Dodona blieb, und sonst auf Anrufungen aus Delfi dahereilte. Aus Olens Anordnung stammt die Fabel, die Stefanus unter *Γαλεῶται* erzählt. Die Galeoten in Sikelia sind benamt von Galeos, dem Sohn Apol-

lons und der Themisto (Anordnerin), der Tochter des Zabios (Langleb), Königs der Hyperboreer. Man nennt Galeoten ein Wahrsagergeschlecht der Sikeler; γαλεός aber heisst auch Eidex. Galeotas nun kam von den Hyperboreern mit Telmissos, und der Gott in Dodona hiess den einen ostwärts, den andern westwärts schiffen, und, wo ihnen ein Adler die geopferten Schenkelknochen geraubt, einen Altar errichten. Es kam also Galeotas nach Sikelia, und Telmissos nach Karia, wo des telmissischen Apollons Heiligthum ist. So Stefanus. Man sieht, dass Olens orfische Brüderschaft zwei nach Dodona gemodelte Erdorakel stiftete, und dass Apollon der Ausleger ward. Die Galeoten in Megara oder Hybla Galeotis empfingen Apollons Zeichen durch Eidexen, die, wie andere Erdthiere, vom Geiste des Werdenden erfüllt schienen. Daher prägte die sikelische Megara das Haupt Apollons.

37.

Ein in Dodona wohnender Apollon musste, wie in Delfi, mitsingende *Musen* zum Geleite haben; und auch dafür sorgte die Priesterschaft. Zuerst, scheint es, errichtete man einen Musenchor aus den Nymfen des vom *Pindos* herabfliessenden *Acheloos;* weil ja die Musen ursprünglich durch Erdhauch begeisterte Quellgöttinnen sind. Eine Acheleïs findet sich noch unter den sieben Musen, die

der Sikeliot Epicharmus aus den verschiedenen Chören der damaligen Mischreligion zu komischem Zweck aufsammelte; mehrere davon sind Flussnymfen, als Neilo, von den späteren Nilmusen der Orfiker (*Diö. I*, 18), Trito, vom alten Triton Libyens oder einem der nachgefälschten, Asopo, von den berühmten Töchtern, nicht des thebischen, sondern des sikyonischen, in Elis gefeierten Asopos (*Pausan. II*, 5, 2. *V*, 22, 5); die übrigen sind Luftgebilde, wie mancher Vogel des Aristofanes. Nachmals liess man die gewöhnlichen neun Musen der befreundeten Böotier dem Apollon nachziehn, und auf dem Quellberg des Acheloos weilen. Mit der Nachbarin Terpsichore, nach anderen mit Kalliope oder Melpomene, zeugte der Stromgott die drei nachhesiodischen Sirenen, Acheloïden genannt, und zum Theil gleichnamig den Musen anderer Ortsreligion, wie Thelxiope oder Thelxione, Aöde oder Molpe. Diese dunkelen Winkelsängerinnen vermassen sich einst, gegen des Zeus und der Mnemosyne allgepriesene Töchter zu wetteifern. Aber wie, von den neuherschenden Helikoniaden im Gesange besiegt, die südthrakischen Pieriden zu Elstern wurden, so des Acheloos besiegte Töchter zu Halbvögeln an Fuss und Beflügelung: *Myth. Br. II*, 5. Später fabelte man, den schon Beflügelten habe der Musenchor Federn entrupft, sich das Haupt zu schmücken. Die sche-

loïschen Gesangnymfen nun gab man zum Geleit der noch jungfräulichen Persefone, gewöhnlich in Sikelia, wo Elis und Dodona die Religion modelten. Dort, nachdem sie die geraubte Persefone nicht aufzufinden vermocht, wurden sie schädliche Sirenen am Strand des Ätna (*Orph. Arg.* 1281), oder am Pelorus (*Claud.* XXXVI, 254), oder, wie Hygin meldet, am *Lande des Apollon*, das ist, am hyperborischen Italien, in welcher bei Homer noch namlosen Gegend die ursprünglichen Sirenen, zwei durch Gesang schadende Jungfrauen gedacht wurden. Älter möchte die Fabel sein, dass die verwandelten Acheloïden am Ausfluss des Acheloos gewohnt. Lykaforas Scholiast v. 678 meldet, die Kentauren, als sie vor Herakles aus Thessalien flohn, seien zu den Inseln der Sirenen gelangt, und durch deren Zaubergesang umgekommen. Aus Thessalien verjagt Herakles die Kentauren schon bei Euripides, *Herc. f.* 364, und anderen: *Lutat. ad Stat. Ach. II*, 41. Dorther trabten sie leicht zur Mündung des Acheloos, der auch zu Thessalien gezählt ward. Wie aber gelangten sie zu den Sirenen in Sicilien, oder, was Ptolemäus Hefästion (5) erzählt, in Tyrrhenien? Vielleicht fabelten die Dodoner, ihr Erdenzeus Aïdes habe am Acheloos die Persefone aus mitspielenden Nymfen und Acheloïden geraubt, wie die Kreter sich den Ort der Entführung sowohl,

als der bestraften Sirenen zueigneten, auch die Böotier, wenn wir den Pausanias (*X*, 34, 2) richtig verstehn. Anderen schien Persefone aus der lesbischen Stadt Napä geraubt, und Napäer fand Stefanus in Epirus. Weniger gänge war bei den Hellenen die dodonische Priesterlehre. Selbst des *Pindos* wird als Berg der Gesangnymfen oder Musen nur von hesperischen Dichtern erwähnt, dem Sikeler Theokrit. I, 67, und den Römern Virgil. *Ecl. X*, 11, und Horaz, *Od. I*, 12, 6; auch fehlt das Beiwort, *pindische* Musen, oder ein *pindischer* Apollon.

38.

Der dodonische *Erdenzeus* waltete jezt mit befruchtender und geistiger Kraft unter der Erde, wie oberhalb, ein mystischer Kronos-Zeus-Dionysos. Als unterirdischer *Kronion-Hades*, oder Pluton, bekam er in Dodona's Nähe seinen *Acheron*, Sumpf und Strom, mit einfliessendem *Kokytos* und einer Anstalt, wo man die Todten aufrief: *Herod. V*, 92, 7. Man erwäge, dass auch in Elis die orfische Brüderschaft dem Hades und den zwo Göttinnen einen *Acheron* ausersehn, der in den Alféos sich ergöss. Nicht ohne Orfiker, meinen wir, ward der hochumwaldete Fluss *Acheron* bei *Pandosia* in Unteritalien nach jenem bei dem epirotischen Orte Pandosia benamt. Und wer verkennt sie bei

Kuma's *acherusischem* Pfuhl, dem *Pyriflegethon*, der *Styx*, dem *plutonischen* Orakel daran, dem Ausleger *Apollon* auf der Höhe, und der begeisterten *Sibylla?* Diesen tornischen See mit einer Todtenbeschwörung dachte sich Sofokles in Tyrsenia, welcher Name noch von grösserem Umfang war. Als *Zeus-Dionysos* musste der dodonische Gott billig nach der mystischen Lendengeburt von *Dodona's Nymfen* gepflegt worden sein. Solches bezeugt Ferekydes, nicht „der alte Logograf", wie die Symbolik III. p. 168 vorgiebt, sondern der jüngere, schon an der Zahl seiner Hyaden kennbare, und ausdrücklich so genannte Athener Ferekydes, der im Anfang der Achziger des Orfeus Lehren und Dionysusfeste beschrieb. Dieser erzählt: *Zeus* übergab seinen Sohn *sieben dodonischen Nymfen* zum Erziehn; die begleiteten den Zögling, die erfundene Rebe den Menschen bringend, und, von Lykurgos verfolgt, flüchteten sie nach *Thebe*, worauf Zeus sie an den Himmel als *Hyaden* erhob: *Pherec. Sturz. p.* 114—117. Die Zahl der Hyaden, bei den ältesten zwei, stieg seit Thales bis nach Euripides auf sieben. *Schol. Arat.* 172. Früher demnach, als Ferekydes, zählte Hygins Vorgänger (*Fab.* 192) fünf Hyaden, die den Dionysos gepflegt, Fäsyla, Ambrosia, Koronis, Eudora, Polyxo. Diesen nämlichen fügte Ferekydes hinzu Fäo und Thyene, oder Thyone, die mysti-

sche Semele; daher er bei Suidas die Semele auch Hye nennt. Fünf zählte auch ein angeblicher Musäus, die vom Bruder Hyas benamt sein sollten (*Hyg. Astr. II*, 21); ingleichen der Trughesiod bei Aratus 171, wo zwei Namen verschieden sind, wahrscheinlich aus der naxischen Fabel. Ein anderer Vorgänger Hygins (F. 182) bot mit Achäos vier Okeaniden, Ida, Themis, Althea, Adrasta, als Pflegammen des *Zeus*, dodonische Nymfen genannt. Noch ein anderer daselbst giebt sechs dodonische Najaden, Kisseïs, Nysa, Erato, Erifeia, Bromie, Polyhymne (ihren Namen nach theils Bacchinnen, theils Musen), wohnend auf dem *Berge Nysa*, der so, laut Servius (*Ecl. VI*, 15), von der Pflegerin *Nysa* heisst.

39.

Hier sehn wir *Zeus* und *Dionysos* verschmelzt durch den lydokretischen Begrif des Regners *Hyes*, worüber Thebe mit Dodona sich verständigt. Der Berg *Nysa*, wo die *dodonischen* Nymfen den von Zeus wiedergeborenen Dionysos gepflegt, ist eine Weinhöhe des *Pindos*. Auch als Scene des bacchischen Jubelreigens, wie des Musenchors, finden wir den *Pindos* nur noch bei römischen Dichtern gelobt. *Lucan. I*, 674. *Sen. Oed.* 432. *Med.* 383. Vergl. III, 19. Eine ältere Volkssage der nun mit Dodona verbundenen *Ätolier* vom Ursprung ihres

Weinbaus meldete in den Sechzigern der Milesier Hekatäus (*Athen. II*, 1). Unter Deukalions Sohn Orestheus, Bergmann, sei durch Wundergeburt eine vieltraubige Rebe gezeugt worden; dessen Sohn heisse Fytios, Pflanzer; und dessen Sohn Öneus, Weinrich, sei des Stammherrn Ätolos Vater. Diese, auch den anwohnenden Lokrern eigene Volkssage (*Paus. II*, 38, 1) wich allmählich der Priestersage, worauf schon in den Achzigern ein Drama des Melanippides (*Athen*, *II*, 1) anspielt. Dem homerischen Öneus, dem Grossvater Diomeds, zeugte Dionysos die Deïaneira, und schenkte ihm den ersten Rebling, dessen Saft Öneus nach sich benamte. Oder, was noch dodonischer tönt: am Acheloos, der vom Pindos entspringt, fand des Öneus Geisshirt Trauben; den gealterten Saft sezte Öneus dem Dionysos vor, der nach ihm den Wein nannte, und nach dem Geisshirten Stafylos die Traube. Auch ward in Ätolien zuerst von Karasos Wein mit dem Wasser des Acheloos gemischt, und Kyathos war des Öneus Mundschenk. Vergl. III, 20. Von den zwei Dodoniden, die Ferekydes den fünf älteren zufügte, heisst die eine bei Hygin *Thyene*; und Ovids Anruf, *Dodoni Thyene* (*Fast. VI*, 711), hebt sie als die namhafteste der Hyaden hervor. Offenbar ward für Thyone in anderer Form Thyene gesagt, von θύειν, rasen, wie λάμπω, λαμπήνη. *Etym. M.* Ἀρήνη. Man nannte die

Gorgonen auch Gorgaden und Gorgiden, den Pluton auch Pluteus, den Bacchos auch Bacchios und anders. In dem nachlässigen Scholion zu *Il. XVIII*, 486 steht *Dione:* welcher bekanntere Name einigen desto mehr schmeichelt, da Strabo (*VII. fin.*) bezeugt, dass in späterer Zeit, als Dodona statt der schmuzfüssigen Hypofeten drei alte Weissagerinnen aufnahm, *Dione* des Zeus Tempelgenossin ward. Es geschah also bei der lezten Anordnung zwischen *Ol.* 60—70, die der gläubige Herodot (II, 52—57) in pelasgische Urzeiten hoch über Homer hinaussezt. Diese, nach Strabo's Zeugnisse, so späte *Tempelgenossin* des dodonischen Zeus giebt ein Träumer für *Zeus Gattin*, und zwar aus dem höchsten Zeitalter; bereits Homer, Dodonas Kenner, müsse sie als solche gekannt haben. Er fügt hinzu, für Zeus Gattin gelte Dione auch in Kreta, laut Diodor V, 72. Diodor aber sagt nicht, dass Dione des Zeus Gattin sei, sondern Here. Falsch anführen, falsch folgern und dabei fromm aussehn.

40.

Homers *Dione*, eine Tochter des Okeanos, gebar dem Zeus die Afrodite in der Götterheimat am väterlichen Urborn, und ward mit anderen Genossinnen, Themis, Leto, Semele, des Olympos theilhaft. Bei Hesiod, im Beginn der Mystik, wuchs Afrodite aus des Uranos Zeugungsschaum

im Meer um Epeiros (noch bei Alkäos und Akusilaos um Scheria), woher sie nach Kythera und Kypros trieb. Diese, wie Platon mit den Mystikern sagt, weit ältere und mutterlose Tochter des Uranos, ward Urania genannt, jene jüngere des Zeus und der Dione hiess Pandemos, die gemeine. Aber auch *Dione*, mit *Afrodite* verschmelzt, war den Mystikern hochheilig, σεμνή (*Orph.* εὐχ. 19), als hehre Naturgöttin (*Jo. Lyd. mens. p.* 90. *Etym. M. et Gud.*); und als Naturgöttin in die weibliche Dreieinigkeit aufgenommen, waltete sie vom Himmel als *Rhea*, auf der Erde als *Demeter*, und drunten als *Persefone*. Man hält *Venus* selbst für der *Götter Mutter*, sagt Servius bei *Aen. X*, 83. Die ersten Weissagerinnen zu Dodona, sagt Pausanias X, 12, 5, sangen also:

Zeus war, Zeus auch ist, Zeus wird sein. Mächtiger Zeus du!
Ga lässt Frücht' aufgehn, drum nennt Erdmutter die Göttin.

Mit *Zeus*, dem dreifaltigen, waltet *Ga*, die dreifaltige Rhea-Demeter-Persefone. Diese wird von dem Orfiker (*H.* 55) als *Afrodite* gedacht, welche die drei Bezirke der Welt ordnet, *des Bacchos hehre Beisizerin*, d. i. des mystisch geweiheten Dreiherschers. In nächster Beziehung auf die Unterwelt heisst er der Persefone Sohn; von der Sikyonerin Praxilla in den Achzigern ward er ein *Sohn der Afrodite* genannt, von anderen ein *Bacchos* oder *Geweiheter der Dione: Hesych.*

Βέκχου Διώνης. *Afrodite*, als Erdgöttin, hiess bei Empedokles *ζείδωρος*, lebenschenkende, bei Sofokles *εὔκαρπος*, fruchtreiche: *Plut. Erotic.* 13. Dass *Dione-Afrodite* auch Fönike's späterer Mischreligion angehörte, bezeugt der falschalte Sanchuniathon (*Euseb. pr. evang. II*, 10), der schon die neueren Titanenkämpfe, den orfischen Asklepios und Ähnliches kennt. Wahr ist also von Dodona's lezter Anordnung in den Sechzigern, was Servius bei *Aen. III*, 466 sagt: Dort war ein Tempel dem *Jupiter* und der *Venus* geweiht. Doch weg mit dem *Traum*, dass der altitalische Liber vom dodonischen *Zeus-Bacchos* abstammt, und *Venus-Libitina* von der dortigen *Dione!* Beide zuerst untergeordnete Feldgottheiten erwuchsen in Latium; Venus ward selbständige Göttin nach Roms Königen, und näherte sich erst in Hannibals Schreckenszeit dem Begrif der *erycinischen Afrodite*, die jezt allerdings mit der dodonischen Dione sowohl, als mit der Isis-Astarte, zusammenhing.

41.

Hiermit leugnen wir nicht Dodona's frühzeitige Einwirkung auf die hesperische Halbinsel. Wie hätte sonst der Latiner die pelasgischen Ansiedler *Gräken* mit dem älteren Namen, und nicht *Hellenen*, genannt? Pelasgia, nach Homers troischem Kriege Thessalia, begrif des Pindos östliche Fluss-

thäler bis zum Öta herab; westwärts brachten Eroberer den Namen mit schwankender Begrenzung in Epeiros, wo neben den Thesproten allmählich die Ortschaften der Molosser, der Perrhäber, der Chaonier, bekannt wurden. Um das hesiodische Zeitalter, da man die Sage von Deukalions Flut einer östlichen Überlieferung nachgeformt, erregten einzelne, nicht mehr barbarische Pelasgerstämme allgemeinere Aufmerksamkeit, theils durch Kriegsglück, theils durch thrakischen Gewerbfleiss, durch volkreiche Auswanderung, durch thätige Priesterherschaft. Ihnen fabelte man Stammväter aus der uralten Familie des *thessalischen* Noah-Deukalion: einen *Hellen*, dessen zuerst in Fthia wohnende Sprösslinge, die *Hellenen* um den Bezirk Hellas, den Namen *Gesamthellenen* wo nicht bei Homer, gewiss bei Hesiod und Archilochos, bis zur argeiischen Halbinsel ausbreiteten, so wie bald darauf die makedonische Europia zu Pelops Insel fortrückte; hiernächst einen Doros, Äolos, Hämon, Thessalos, und den Altvater *Gräkos*, mit anderen von erloschenem Ruhm. *Gräkos* ward schon in einem alten, wenn auch nicht hesiodischen, Heroinenverzeichnis erwähnt, wovon wir dieses Fragment dem Lydier Joannes danken:

Κούρη δ' ἐν μεγάροισιν ἀγαυοῦ Δευκαλίωνος
Πανδώρη Διὶ πατρὶ, θεῶν σημάντορι πάντων,
Μιχθεῖσ' ἐν φιλότητι, τέκε Γραῖκον μενεχάρμην.

Aber Deukalions Tochter, des glänzenden, als in der Wohnung
Einst sie dem Vater Zeus, der Unsterblichen höchsten Gebieter,
Liebe vergönnt, Pandora gebar den kriegrischen Gräkos.

Von Γραῖκος hiess Γραικὸς ein Gräke: welches, nach einhelligem Bericht, der ältere, folglich vorhomerische Name der Hellenen in Pelasgia war. Bei Alkman, sagt Stefanus, sind Γραῖκες (von Γραῖξ) die Mütter der Hellenen, auch bei Sofokles. Gräkisches Stamms also waren die aus Thessalien nach Dodona geflüchteten Pelasger, die, aus Dodona, angeblich von einem uralten Orakelspruch, nach dem Lande Saturnia gewiesen, die reiche Stadt Spina an einer Mündung des Pados baueten, und theils durch Umbrien zum Aboriginervolke zogen. Den einhelligen, bis auf Hellanikus und Herodot herabreichenden Zeugnissen für den Thessaler Deukalion und die thessalische Flut entgegen, scheint Aristoteles (*Meteor. I*, 14) einer dodonischen Priestersage zu vertrauen: Deukalions Überschwemmung, meint er, geschah vorzüglich um die hellenische Gegend, und zwar um die alte Hellas; die aber sei die Gegend um Dodona und den Acheloos; denn dieser habe vielfach den Strom verändert; auch wohnten ja dort die *Seller*, und die, welche man damals *Gräken* genannt, jezt *Hellenen*. Aristoteles will seinen Satz erläutern, in einem grossen Zeitumlauf komme ein grosser Winter (χειμών, Regenzeit), und überschwäng-

licher Regensturz; dies, sagt er, geschehe nicht stets an den selbigen Orten, sondern wie bei der sogenannten Deukalionsflut, die vorzüglich auf die dodonische *Althellas*, oder den Sitz der alten *Gräken*, die man jezt *Hellenen* nenne, und auf das veränderte Flussbette des Acheloos gewirkt habe. Er hat nichts gegen die Überlieferung, dass jener anhaltende Winterguss vorzüglich das hellenische Land getroffen; aber auch um Dodona und den Acheloos sei ja ein Land Althellas, wo damals Seller gewohnt, und Gräken, die heutigen Hellenen. Keinem Aristoteles darf man zutrauen, er habe dies dodonische Althellas für den Ursitz der fthiotischen Althellenen und ihrer Religion erklärt. Noch weniger begünstiget Aristoteles die Grille, von Σελλοὶ oder Ἑλλοὶ stamme das Wort Ἕλληνες, dem man vorzüglich Schlamm und Glanz anträumt. Und wie hätte der logische (nicht symbolische) Denker den deukalionischen *Winterguss* mit dem *aufgehenden Stier*, der ja den Frühlingsregen bringt, sich zusammengedacht, zumal da er vermutlich wusste, dass erst nach *Ol.* 60 das Sternbild des Stiers entstanden sei. Ein Winterguss war auch Noahs Flut; und Lenz meldete der erheiternde Friedensbogen.

42.

Ansprüche auf unabdenkbaren Verdienstadel erhub Dodona wol zuerst gegen *Ol.* 50, als Olen das

altpelasgische Orakel neu anordnete, und selbst die Delfier diesen, aus Dodona gekommenen Olen und sein hyperborisches Geleit für Anordner des ihrigen im Tempelgesang erklärten. Jezt unfehlbar waren die Schmuzfüssler zu der Einsicht gelangt, Dodona sei die Wiege der Menschenkinder, die der Urwald um die hochwipfelige Zeuseiche genährt, und der Urstrom Acheloos getränkt habe. Für die *ursprüngliche Eichelkost* haben wir nur hesperische Gewährsmänner, Virgil und andere; in Griechenland, scheint es, wollten mehrere Pelasgerstämme eben so früh ihre Eicheln genascht haben; den arkadischen, die einen einbürtigen Stammvater, Pelasgos, sich gefabelt, gab ein pythischer Spruch unter Krösos das Beiwort, *eichelessende*, zur Auszeichnung. *Herod I*, 66. *Ältester Strom* aber ist *Acheloos* zuerst um *Ol.* 60 bei Akusilaos, nicht, wie der Symboliker träumt, in Hesiods Theogonie v. 340, wo Acheloos nur als einer der merkwürdigsten Söhne von Okeanos und Thetys mitgeht. Die weit jüngere Sage des Akusilaos, die Makrobius (*Sat. V*, 18) uns erhielt, lautet so: Okeanos vermählt sich Thethys, die eigene Schwester; ihr Geschlecht sind dreitausend Ströme; von denen ist Acheloos der älteste, und wird am meisten geehrt. In der Sturzischen Sammlung ward dieses Fragment wegen des Schreibfehlers Agesilaos, der auch anderswo ist, übersehn.

Servius bei Virgils *Lb. I*, 9 fand die Lehre, dass Acheloos, wegen des Alters jenes Stroms, altes Wasser genannt worden sei, in der Schrift eines Trug-Orfeus, wahrscheinlich eines dodonischen, aus welchem mehreres in die italischen Volkssagen überging. Keinem früheren konnte Vibius Sequester nachschreiben. Ätoliens Fluss Achelous soll zuerst aus der Erde gebrochen sein. Nachmals fabelte man, der Istros, der auf den Westrhypäen oder Pyrene aus dem benachbarten Okeanosquell entspringe, leite einen Arm in das adriatische Meer, und einen unter das Meer zum Acheloos. *Apoll. IV*, 293. Laut Dodona's jeziger Kosmogonie war eine Zeit, da aus dem *allzeugenden Weltstrom* Okeanos in die wannenförmige Erdscheibe herab durch Quelladern des neuen Pindos *zuerst der Acheloos* zwischen die roh gestalteten Landmassen Akarnanien und Ätolien zu strömen begann; da also um Dodona zuerst Bewohnbares sich ausbildete, mit Bergen voll nährender Eichelwaldung und milchhaftem Gequell für die sparsam irrenden Erdgeschlechter, wie Lukrez V, 789—815, und Virgil, *Ecl. II*, 35—40. *Ge. II*, 340, die werdende Schöpfung darstellen. Die Priester in Dodona hatten von ägyptischen Glaubensbeten gelernt, sich eine günstige Schöpfungsurkunde zu fertigen: denn die Ägypter lehrten, im Nilschlamm sei der Mensch ausgebrütet und genährt worden (*Diod.*

1, 10); auch Homers Okeanos, der Götter Geburt, sei der Urstrom Neilos, von den Alten *Okeame*, Nährmutter, genannt, und an diesem Okeanos müsse man der Götter Geburt sich denken (I, 12). Anfangs schien aus dem Okeanos durch unterirdische Bergquellen der Nil zu fliessen; seit Hekatäus ward er, gleich dem Fasis, ein offener Arm des Okeanos, der die Südgegend Asia in zwei Weltinseln, Asien an sich und Libyen, zerlegte. So, durch ägyptische Orakel erleuchtet, sahn die Dodoner klar, gerade wie dort der Neilos, habe in der Nordgegend Europa der Acheloos zuerst, als ältester Sohn des Okeanos, sein Thal ausgebildet, und beseelte Erdklösse genährt, ein gottesfürchtiges Geschlecht. Die Pelasger, wie Herodot in Dodona hörte, opferten vor dem Alles den allordnenden Gottheiten mit Anrufungen, doch ohne sie zu benamen, bis ihnen aus Ägypten die Eigennamen der verschiedenen Götter, und spät auch des Dionysos, kund würden. *Herod. II*, 52. Wem nun vorzüglicher konnten sie Dank opfern für Eichel und Nahrungsflut, als dem altehrwürdigen Okeaniden Acheloos? Fast allen Orakelsprüchen aus Dodona, sagt Eforus (*Macrob. V*, 18), pflegte der Gott zuzufügen: dem Acheloos ein Rauchopfer! so, dass viele meinend, nicht der Strom, der durch Akarnanien fliesst, sondern das sämtliche Wasser werde Acheloos vom Orakel genannt, sich des Got-

tes Ermahnungen zueignen. Ein Beweis ist, sagt er, wir reden gewöhnlich so in Beziehung auf das Göttliche; denn meistens wird das Wasser Acheloos gegrüsst bei Eidschwüren, bei Gebeten, und bei Opfern. Diesen, von Eforos erläuterten Sprachgebrauch finden wir nicht vor Euripides. Als nun um die selbige Zeit Dodons die Erziehung des Dionysos und die Weinerfindung sich angemasst (§. 37—39), ward auch, Wein mit Acheloos gemischt, ein feierlicher Ausdruck bei Aristofanes (*Macrob. V*, 18) und Virgil (*Lib. I*, 9).

43.

Alles Wasser zu heiligem Gebrauch hiess *Acheloos*, Flut des Urstroms. Das bedeutete nichts geringeres als: der Acheloos empfing die Ehre des Allvaters *Okeanos*, wie den Ägyptern der Nilherscher Osiris für den Erzeuger Okeanos, und Isis für die Gebärerin Tethys galt. *Plutarch*, *Is.* 34. So auch der ägyptelnde Acheloos: weil er, des Welturstroms erstgeborner Sohn, seines Bezirks jüngere Strombrüder und Quellschwestern mit des allnährenden Vaters heiliger Flut versorgte, des Okeanos, aus dessen umringendem Gewässer, laut Homer (*Il. XXI*, 196), alle Ströme und Meerfluten, alle Quellen und Brunnadern fliessen. Welche Vorstellung noch bei späteren Dichtern fortdauerte. *Orph. H.* 83, 3—5. *Quint. V*, 15. Flut des Okea-

nos nennt Euripides (*Hipp.* 121) einen trözenischen Felsenquell, wobei der Scholiast anmerkt, alles nicht aus Regen gesammelte, sondern von selbst quellende Wasser werde okeanisches genannt, wenn es, wie der Okeanos, süss und trinkbar sei. Tochter des *Okeanos* grüsst Pindar, *Ol. V*, 4, die Nymfe des Sees bei Kamarina, welchen der Hipparis durchströmt; und der Scholiast lehrt, Arethusa und jede Quelle entspringe aus dem Okeanos. Aber als Dodona den höchsten Glanz durch Olen und die Pythagoreer erlangt hätte, verabredete der orfische Priesterbund, mehrere der berühmtesten Quellen für *Acheloiden* zu erklären. Die Delfier behaupteten nicht nur, ihr Orakel habe Olen mit apollonischen Hyperboreern angeordnet, sondern sogar, ihre begeisternde *Kastalia* sei Tochter des *Acheloos*. In den Siebzigern sang Panyasis von Herakles (*Paus.* X, 8, 5):

Παρνησσὸν νιφόεντα θοοῖς διὰ ποσσὶ περήσας,
Ἵκετο Κασταλίης Ἀχελωΐδος ἄμβροτον ὕδωρ.

Er, den beschneiten Parnassos mit hurtigen Füssen durcheilend,
Kam zu der Acheloide Kastalia hehrem Gewässer.

Nach Dodona's früherer Anordnung bei Alkäos entsprang die Kastalia noch nicht aus dem Acheloos, sondern führte den Namen von dem Kreter Kastalios (*Etym. M.* Δελφίνιος). Denn Alkäos in einem Proömion an Apollon, wie Pausanias sagt, nannte das Wasser der *Kastalia* des Stroms *Ke-*

fisos Geschenk. Wahrscheinlich in dem Päan, woraus Himerius, *Or. XIV*, 11, berichtet, bei Apollons Heimkehr von den Hyperboreern habe die Kastalia mit Silberfluten geströmt, und der Kefisos hoch mit Purpurwallungen sich erhoben. Und die Liläer, wo der Kefisos quoll, behaupteten, was man in des Kefisos Quelle an bestimmten Festtagen geopfert, käme wieder in der Kastalia zum Vorschein. Leicht aber war die ältere Priestersage samt dem fortdauernden Wunder mit der neu erfundenen vereinigt, wenn der Kefisos selbst aus dem Acheloos entsprang. Dem Ptolemäus, III, 15, fliesst der Euenos mit einem östlichen Arm in den Kefisos, und wahrscheinlich der Euenos aus dem Acheloos. Vom Kefisos, sagt Pausanias, X, 33, 2, bei Lilia sprudele die Quelle häufig, und meist um Mittag, mit Getön empor, wie wenn ein Stier brülle. Gewiss ein Zeichen des acheloischen Ursprungs. Diesem am Parnass hinschlängelnden Kefisos, und nicht dem attischen, ruft *Ion* von Delfi zu, *Eur. Ion*, 1261:

Ὦ ταυρόμορφον ὄμμα Κηφισοῦ πατρός!

Kefisos, Vater, stiergeformtes Angesicht!

Der attische Kefisos ward als Mann mit vorscheinendem Gehörn gebildet. *Ael. V. H. II*, 33. Jener aus Fokis durch Böotien strömende heisst bei Lukan, III, 175, *impiger fatidica Cephisos aqua*, der rasche Kefisos mit weissagender

Flut; weil er, nach alter Sage, die Kastalia füllt.

44.

Gleich fromm gegen die verherlichte Dodona, nahmen die thebischen Orfiker ihre Quellnymphe *Dirke* für eine Tochter des Acheloos, die den neugeborenen Dionysos gespült, eh ihn zur Wiedergeburt der Vater in die Lende schloss. *Eur. Bacch.* 519. Anderen Dichtern heisst sie Tochter des thebischen Stroms *Ismenos. Nonn. XLIV*, 9. *Sen. Oed.* 234. Ptolemäus, III, 15, folgt der Meinung, der Strom *Kefissos*, von den Quellbergen des Acheloos und Euenos herabfliessend, mische sich zum *Asopos* und *Ismenos* in Böotien. Korinths Bergquelle *Peirene* hiess in den hesiodischen Eöen Tochter des Öbalos, nachmals des Acheloos. *Paus. II*, 2, 3. Sie entsprang durch die Gabe des *Asopos*, der die Tochter Ägina suchte (*Paus. II*, 5. 1); dieser war der böotische (*Herod. V*, 80. *Pind. Nem. III*, 6. *Isthm. VIII*, 35. *Callim. Del.* 78.) Man glaubte demnach, der *Kefisos*, eine Ader des *Acheloos*, leite nordwärts um den Kopaer See einen Arm unter die Erde, woraus er wieder als *Ismenos* hervorkomme, der, mit dem *Asopos* vereiniget, bei Oropos in das Meer ausströmt. Hieraus erklärt sich, was Pausanias, I, 34, 2, erzählt, dass auf einem Altar in Oropos eine Abtheilung für die Nymfen und Pan und die Ströme *Acheloos*

und *Kefisos* war, und die Sage bei Stefanus, die Quellnymfe Aulis sei des Kefisos Enkelin. Auch ward der heilige Name *Acheloos*, wie Okeanos und Triton, in andere Gegenden verlegt, zum Theil vielleicht mit Tempelsagen von unterirdischer Ableitung. Ein arkadischer fliesst durch Achaia vor Dyme hin (*Strab. VIII. p. 397. Paus. VIII, 38, 7*); einer bei Larissa in Troas (*Schol. Vict. Il. XXIV, 616*); einen kennt Stefanus (παραχελωῖται) in Ftiotis, dem alten Sitze der Pelasger, woher ein Held Acheloos, Begleiter des Alkmäon, dem ätolischen Strome Thoas den Namen sollte gebracht haben. *Steph.* Ἀχελῷος. Homers vom Sipylos strömender Acheloios, *Il. XXIV*, 616, ist aus Ἀχελήϊος entstanden; ein Acheles oder acheleischer Strom floss in das Smyrnäergebiet. Orfiker gewiss weiheten zu heiliger Acheloosflut nahe Flüsschen, die kein Geschichtschreiber nennt, und bildeten sie stierförmig. Auch in der makedonischen Halbinsel Pallene, wo Orfiker gegen *Ol.* 70 den Dionysos im Gigantenkampfe verherlicht hatten, erwähnt Lykofron 1407 einen stierhörnigen Fluss *Brychon*, der den Erdgebornen gedient. Eben so wanderten die Namen des *Kefisos* und des *Asopos* aus Böotien umher mit erdunkelten Priesterfabeln. Kefisosströme zählt Strabo sieben, und vier Asopos; wovon der fliasische dem thebischen die Tochter Ägina abstritt; er selbst wollte aus dem frygischen

Mäandros unter dem Meere geflossen sein. *Paus. II*, 5, 2. Auch *Alfeios* nannten die Bithynischen Nikäer einen Fluss an ihrem Olympos, wo sie olympische Spiele feierten. *Eustath. ad Dionys.* 409.

45.

Noch eine Tochter des Acheloos schwebt im Andenken, *Kallirhoe*, dem Alkmäon vermählt, der eine Anschlämmung des Acheloos bauete, und das umliegende Land nach dem Sohn Akarnania benamte. *Apollod. III*, 7, 5. *Thucyd. II*, 102. Vorher war Alkmäon, der Muttermörder, von Acheloos an den Quellen entsündigt worden; vermuthlich an der Quelle, deren Najade *Kallirhoe*, die schön fliessende, die lautere, er nach der Läuterung zur Gemahlin erhielt. Wegen der läuternden Kraft hiess *Kallirhoe* die Quelle Athens bei der Burg, deren Wasser zu Vermählungen und anderen Religionshandlungen gebraucht ward: *Thucyd. II*, 15. Der Priester also, laut Eforus, nannte dies Weihwasser auch *Acheloos*; und wahrscheinlich nahm die Geheimlehre eine unterirdische Verbindung an. Eine andere Quelle am benachbarten Ilissos ward von Sokrates (*Plat. Phaedr. p.* 230) an Bilderchen und Weihgeschenken dem Acheloos und gewissen Nymfen heilig erkannt. Auch die Grotte an des Narkissos Quelle. *Philost. icon. I*, 23. Bei *Il. XXIV*, 616 sagt der Scholiast des Victorius: Man nennt

alles Wasser Acheloos; denn der Gott in Dodona hiess dem Acheloos opfern. Daher auch die *Athener* und *Dymäer* (so Heyne), und *Rhodier* und *Sikelioten* ihn verehren. Äschylus in den Persern (200) lässt die Königin Atosa, wie eine Athenerin, vom schrecklichen Traum sich reinigen, da sie im *lauteren Quell* die Hände vor dem Brandopfer spült. Dabei melden die Scholien, *Καλλίῤῥοος πηγὴ*, oder *Καλλιῤῥόη*, sei der Name einer heiligen Quelle, woraus man Wasser aufziehe zum Opferguss, oder zur Reinigung der Hände vor dem Opfern; von solcher Läuterung werde sie, wie man sage, *Καλλιῤῥόη* genannt. In diesem mystischen Sinne nennen die Orfiker auch den Okeanos *Καλλίῤῥοος* (*Fr.* 14, 1. 44); denn die Anrufung (84, 6) grüsst ihn, *ϑεῶν ἄγνισμα μέγιστον*, *o heiligste Sühne der Götter!* weil aus ihm heilige Quellen aufsprudeln. Der spätere Meerdämon, Glaukos, ward vor seiner Vergötterung geläutert von allen Sterblichen, indem Okeanos und Tethys ihre Stromfluten über ihn herleiteten. *Ovid. Met. III*, 950. Zum Oberalter aller Entsündigung oder Lösung erhoben die Orfiker den Dionysos (*Fr. ined.* 23), und nannten ihn *λύσιος*, den Löser. Vielleicht hat er daher das Beiwort *ῥοχϑίζων*, rauschender, *Orph. H. L*, 50, welches von dumpfrauschender Flut gebraucht wird.

46.

Es erhellt, dass Flussgötter in Stiergestalt oder mit Stierhörnern seit den siebziger Olympiaden gebildet wurden: zuerst der in Dodona zum Urstrom geweihete Acheloos, samt dem Allvater Okeanos; dann auch durch Religionssagen Angehörige des Acheloos. Laut Älian (*Var. Hist. II*, 33) hatten Stiergestalt im Peloponnesus bei den Stymfaliern *Erasinos* und *Metopos*, bei den Lakedämoniern der *Eurotas*, bei den Sikyoniern und Fliasiern der dortige *Asopos*, bei den Argeiern ihr *Kefisos*: wahrscheinlich ein Tempelbach. Laut Statius (*Theb. II*, 217) erschien auch der argeiische Hauptstrom *Inachos* mit Gehörn. Sofokles, in einem Chor des Inachos (*Fr. p.* 620), grüsst ihn: *Inachos* Erzeuger, Sohn der Quellen des *Okeanos*. Anderswo bei Sofokles (*Strab. VI.*) entsprang er auf dem Pindos, ergoss sich, mit dem *Acheloos* vermischt, unter das Meer, und kam oberhalb Argos wieder hervor. Älian giebt nur Beispiele ohne vollständige Aufzählung. Er schweigt vom dymäischen Acheloos, der doch den Namen wol nicht ohne acheloisches Gehörn führte. Vom *Alfeios*, welchen Euripides (*Iph. A.* 275) in stierfüssiger Gestalt schon als Nestors Schifzeichen annahm, scheint er die gewöhnliche Stierbildung vorauszusezen, indem er anführt, dass ihn die Heräer als Mann gebildet. Ein Mann, sagt er, sei auch der attische Kefisos,

der jedoch Hörner vorstrecke; in Sikelia habe Mannsbildung der syrakusische Anapos, und drei Flüsschen bei Ägesta (Segesta); der Akragas aber werde als schöner Knabe verehrt. Auch hier nur einige Flussgötter in jugendlicher Mannsgestalt auswählend, leugnet er nicht die Stierförmigkeit anderer. *Eckhel* bemerkt auf sicilischen Münzen häufig den Fluss der Stadt in Jünglingsgestalt mit vorschwellendem Horn oder zweien, manchmal auf der anderen Seite den Stier mit Mannsgesicht, woraus er folgert, dass nicht auch dieser den Fluss, sondern den Bacchos, vorstelle. Unleugbar ist, was selbst die Hörnchen jener Flussjünglinge beweisen: die bacchische, bald ganze, bald auf Hörner beschränkte Stierbildung, als Zeichen des Fruchtanbaus, wie das Fruchthorn, ward auch Flussgöttern geliehn; nicht allen, sondern dem Acheloos und dessen mystischer Verwandschaft, vorzüglich im Peloponnes, in Grosshellas und Sicilien. Ein Schiffer aus Achaia, wo stierförmige Stromgötter bekannt waren, ruft bei Nonnus I, 120, als er den Zeus die Europa durch das Meer tragen sieht, der entführende Stier sei vielleicht Poseidon,

Ταυρείην κερόεσσαν ἔχων ποταμηΐδα μορφήν,

Vom hochhörnigen Stier, wie ein Stromgott, habend die Bildung.

In Italien aber und Sicilien waren stierförmige

Flussgötter von mehr und weniger Stiergestalt etwas alltägliches. Sueton (*de clar. rhet.* 4) erzählt, der Rhetor Epidius habe sich eines Ahnherrn gerühmt, der, nach dem Sturz in die Quelle des *Sarnus* (bei Pompeji), mit Hörnern aufgetaucht und verschwunden sei, und zu den Göttern gezählt worden. Einen stierhörnigen *Okinaros* erwähnt Lykofron (730) bei Tereina in Unteritalien. Flüsse mit Hörnern und Stierantliz erkennen Festus (*Taurorum*) und Cornutus 22. Dem *Aufidus* giebt Horaz Farrengestalt, dem *Eridanus* Virgil ein goldhörniges Stierhaupt, auch dem *Tiberis* und *Rhenus* Gehörn; *Silius* dem Bätes Hörner im Öllaubkranz; dem *Tiberis* auch Claudian Stierhörner auf rauhem Antliz, Auson der Mosel Goldhörner der Farrenstirne. Lauter hesperische Stromgötter. Aber im Triumfzuge bekamen auch die Bildnisse *libyscher Ströme* und des *Ganges* die den Römern gewohnte Auszeichnung der Hörnertracht. *Claud. XXIV*, 24. *Sidon. XXII*, 41. Weshalb auch der Hebrus bei Statius, *Theb. VII*, 66, als Hornträger erscheinen mag.

47.

Ein zerrüttetes Scholion bei Pindars *Pyth. I*, 185 meldet aus einer älteren Erklärung, das Stierbild in Akragas, welches mancher für des Falaris Stier halte, sei das Bildnis des Stroms, Gelas. *Γέλωνος* ist ein Schreibfehler, vielleicht aus *Γε-*

λώνων. Wir merken uns die unverdächtige Anzeige: *Akragas*, eine Pflanzstadt von *Gela*, verehrte den heimatlichen Stromgott *Gelas*, und zwar in völliger Stierbildung; wenn auch, nach Claudians Ausdruck, das rauhe Antliz durch menschliche Züge den Gott andeutete. Der halbe Stier also auf *Gela's* Münzen ist ihr stadtsegnender Hauptstrom *Gelas*, der im Sinnbilde des befruchtenden Bacchos erscheint. Hat aber auf einigen die Gegenseite ein gehörntes Jünglingshaupt; so ist dieses ein kleinerer Fluss des mächtigen Stadtgebietes, der, gleich den Nebenflüssen um *Segesta*, wie ein jugendlicher Bacchos gebildet ward. Die ähnliche Münze von *Agyrion* bezeichnet mit dem veredelten Halbstier den Strom *Simäthos*, mit dem gehörnten Jünglingshaupt einen Nebenfluss, es sei nun ein dunkeler Palankäos, oder der *Chrysas*, der am Stadtgebiete zum Simäthos fliesst. Auf einer Münze von *Assoros* steht dieser Flussgott *Chrysas* als nackter Mann, ein Gefäss haltend und ein Füllhorn. *Selinus* im Gegentheil war von den sikelischen *Megarern* am kleinen, aber höchst fruchtbaren Eppichflusse *Selinus* gebaut worden, dessen Gefilde, wie die Quellwiesen der Kalypso, von lebhaftem Eppich grünten. Das Wahrzeichen der gedeihenden Stadt war Eppich: einen goldenen Eppichspross weiheten die Selinuntier dem delfischen Apollon, ein Eppichblatt war das älteste

Gepräg ihrer Münzen. Ein so fruchtreicher Fluss, mit triebsamen Thälern und Palmhügeln umher, verdiente wohl, als Segner der Stadt, unter des feldbauenden Bacchos gangbaren Sinnbilde verehrt zu werden. Ihn meint offenbar die spätere Münze von Selinus (*Eckh. I. p.* 241), wo der bacchische Stier mit Mannsantliz auf einer Ähre steht; ihn wahrscheinlich auch bezeichnet der gleichgestaltete jener Münze (*p.* 240), die auf der Gegenseite das Weib mit abwärts gehaltener Schlange zeigt. Auf anderen selinuntischen Münzen (*p.* 238) steht ein Jüngling mit schwellendem Horn opfernd am Altar; dabei Zeichen der Genesung, Hahn, Schlange, Opferstier; oben der Name *Hypsas*, der grössere Strom des Gebietes, aber weniger als der *Selinus* geehrt, obgleich ehrwürdig durch die Dampfbäder an seiner Mündung. Wogegen der in den Hypsas fliessende *Krimisos* zu *Entella*, als befruchtender Strom, die Auszeichnung des Stierbildes empfing. Der Selinuntier Mutterstadt *Megara* oder Hybla Galeotis, wo der hybläische Honig wuchs, prägte als bacchischen Stier den mächtigen, von Dädalos aus getiefter Quelle geleiteten *Alabos*, als gehörntes Jünglingshaupt einen angehörigen Nachbarfluss. Die Syrakuser bildeten den *Anapos*, laut Älian, nur als Mann; die ehrwürdigere Stierbildung gebührte dem *Alfeios*, der, wie Pindar sagt, in Ortygia heilige Ruhe nahm. Auf einer syrakusischen

Münze, glaubt man, erscheint der Mannstier (*Eckh. I. p.* 129). Eben so auf den Münzen von *Katana* und *Naxos* wird der Stier für den Hauptfluss, der Jüngling für einen geringeren zu erklären sein. Münzen von *Albntion* an der Nordküste zeigen den Mannstier, dem auf einigen ein Wassersturz aus dem Munde bricht: zum augenscheinlichen Beweise, dass er den Fluss *Chydas* vorstellt.

48.

Bacchische Bildung der Flussgötter entlehnten die Sikelioten, wie es scheint, von den religionsverwandten Peloponnesiern; weil, gleich diesen, sie bald einen acheloïschen Stier mit menschähnlichem Angesicht, bald einen stierhörnigen Mann oder Jüngling darstellten. Obiges Scholion zu *Il. XXIV*, 616 belehrt uns, dass den Acheloos die Sikelioten, wie die Peloponnesier, verehrten. Die spätere Fabel von einer ätolischen Ortygia, die der sikelischen den Namen geliehn (*Schol. Apoll. I*, 419), behauptete wahrscheinlich, der ätolische Acheloos fliesse durch den Alfeios zur Arethusa. Die stierhörnige Mannsgestalt, als die schönere, zogen die römischen Dichter vor, wenn sie eigenen Stromgöttern das Ansehn der griechischen Nachbarn liehn. Aber bei den Italioten, zumal in Campanien, auf deren Religion Dodona unmittelbar einwirkte, ward vorherschend die heilige Stierge-

stalt, die der Urvater Acheloos als bacchischer Fruchtbringer trug. Einen Stier mit Mannsantlitz gewähren italiotische Münzen sehr häufig in den Städten Campaniens: als in *Kapua* (*Eckh. I. p.* 108); in *Calatia* und *Cales* (*p.* 110); in *Kuma* und *Liternum* (*p.* 111); in *Neapolis*, halb oder ganz (*p.* 112. 114); in *Nola* (*p.* 114); in *Suessa*, in *Stabiä* (*p.* 116); in *Trantum* (*p.* 117. 118) und mehreren. Dann den Vulturnus hinauf in den Samniterstädten *Äsernia* und *Murgantia* (*p.* 102). Ferner, am tyrrhenischen Meer in *Posidonia* oder *Pästum* (*p.* 157); und in *Laos* (*p.* 153. 154), wo auf einigen der Mannstier zurückschaut, wie in Sybaris der gewöhnliche Ackerstier. Denn aus *Sybaris* hat man ältere Münzen mit einem stehenden und zurückschauenden Rinde des Ackerbaus; einem sizt auf dem Rücken die Cikade des Erntefestes. *Theocr. VII*, 138. *Virg. Ecl. II*, 13. Gleichen Sinn der Winterseat und des Sommerertrags hat das metapontinische Bild: Ähre und Ochsenkopf. *Eckh. I. p.* 154. Zwei Münzen aber von *Sybaris*, wenn auch mit zweifelhafter Schrift, geben dem zurückschauenden Rinde ein menschliches Haupt (*Eckh. I. p.* 161). Vor der Zerstörung von Sybaris, *Ol.* 67, konnte dies noch kaum in Dodona gereifte Sinnbild nicht geprägt werden; wohl aber nach *Ol.* 84 in Neu-Sybaris, welches allmählich den Namen Thurion ausschliessend behielt (*Eckh.*

p. 168); denn viele der neuen Anbauer, laut Diodor XII, 10, waren Peloponnesier, die vielleicht das altsybaritische Stierzeichen in jenes geheimnissvollere ihrer Heimat zu veredeln suchten. Auch mancher sicilischen Münze, wo ein bacchischer Stier auf der Ähre steht, gingen wol ältere mit dem Ackerstiere voraus: wie *Neeton* der Demeter auf der Kehrseite ein Rind gesellte. Den menschlich blickenden Stier, des segnenden Flusses Sinnbild, prägte auch *Hyrion* (*Eckh. p.* 141), eine iapygische Stadt am adriatischen Meere, einst mächtig, jezt der Lage nach unbestimmbar, wahrscheinlich bei Diomeds Inseln. Dort gehören auch wol dem apulischen *Teanum* am Flusse *Frento* einige Mannstiermünzen, die man dem campanischen zugetheilt (*p.* 117). Nahebei prägte den Mannstier die frentanische Stadt *Larinum* am *Tifernus* (*p.* 108). Gewis also hat Horaz seinen *stierförmigen Aufidus* von des gewaltigen Stroms griechischen Abbildungen in *Canusium* und *Salapia* entlehnt, obgleich keine bezeugende Münze übrig ist; schon das gewagte *tauriformis* verräth den Ursprung von *ταυρόμορφος*. Aus der durchgängigen Stierbildung der italiotischen Stromgötter ergiebt sich, dass auch Lykofrons stierförmiger *Okinaros*, der bei der önotrischen *Terina* in das sikelische Meer ausfliesst, als völliger Stier gedacht werden muss.

49.

Gegen die Stierbildung hesperischer Stromgötter ist wol kein Zweifel übrig. Wer auf obigen Münzen den stierförmigen Bacchos ohne Beziehung auf einen stadtsegnenden Strom annimmt, der muss Beweis führen, dass der mystische Bacchos unter dem Stierbilde des Ackerbaus auch in Hesperien öffentlich sei verehrt worden. Man suchte den Beweis, und wagte, den campanischen *Hebon* sich in des Mannstiers Gestalt zu denken.

Von *Hebon* meldet Makrobius I, 18: des Dionysos, der uns Pater Liber ist, Bildnisse pflegen sie theils in kindlichem, theils in Jünglingswuchs, aufzustellen; ausserdem in bärtiger, auch Greisesgestalt; wie die Griechen dess, den sie *Bassareus*, und den sie *Briseus* nennen, und wie in Campanien ihn die Neapolitaner mit dem *Beinamen Hebon* feiern. Er fügt hinzu, diese verschiedenen Alter beziehe man auf die Sonne: das Kind sei der kürzeste Tag, der Jüngling die Frühlingsgleiche, der bärtige Mann die Sommerwende, der altende die Herbstgleiche.

Hebon demnach war, wie *Briseus*, ein örtlicher *Beiname* des Dionysos, und zwar dess in der vollzeitigsten Manneskraft. Denn ἡβᾶν bezeichnet vollkräftigen Wuchs, wie Homers ἡμερὶς ἡβώωσα, ein starkwuchernder zahmer Weinstock voll Trau-

ben; und *βρίθειν*, *βρῖσαι*, wird von gedrängter Fülle gesagt. Ein treffender Beiname war *Hebon* für den Dionysos des überschwänglich fruchtbaren Campaniens, wo, nach dem römischen Sprichworte, Liber und Ceres wetteiferten, und mit den edelsten Weinpflanzungen bedeckt waren die Berge Gaurus, Falernus, Massicus und Vesuvius. *Plin. III*, 5. *sect.* 9. *Flor. I*, 16. Dort also glich *Dionysos Hebon* an Macht dem gereiften Kelterer *Lenäos Lysios*, den der Orfiker, *H. I*, 4, so anrief:

— — — — — — —, *Εὔϊε Βάκχε,*
Εὔτραφὲς, εὔκαρπος, πολυγηθέα Καρπὸν ἀέξων!
— — — — — — —, jauchzender Bacchos,
Nahrungsreich, fruchtreich, vielwonniger Früchte Vermehrer!

Ihm, dem herlichsten Fruchtgeber, ward die Inschrift geweiht, die Eckhel anführt: *ΗΒΩΝΙ. ΕΠΙΦΑΝΕΣΤΑΤΩΙ ΘΕΩΙ. Dem Hebon, dem glorreichsten Gott.* Die Einführer der Reben und der Feldfrüchte, sagt Diodor, I, 17, hat man als die glorreichsten, *ἐπισαφεστάτους*, Götter verehrt.

Diese zwei nachgebliebenen Zeugnisse für *Hebon* verglich mancher mit den Mannstiermünzen, und folgerte, der campanische Dionysos sei in mystischer Gestalt auch vor dem Volk erschienen, und ihn meine das häufig in Grosshellas und Sicilien geprägte Bild eines Stiers mit Mannsantliz.

Falsch; als völligen Mann sah ihn Makrobius öffentlich abgebildet, im erstarkten dickbärtigen Wuchs, der den Sommer des Lebens anzeigte; manchmal auch in der frischgrünenden Kraft eines dem Herbst entgegen altenden Mannes, dessen Gottheit keine Veraltung zuliess.

Gern indess habe den Gott ausgezeichnet das schon ruchtbare Stiergehörn, wovon der heilige Sinn dem Volke durch Anspielungen auf unbändigen Mut verdeckt ward. So grüsst den ältlichen *Bassareus* oder *Bassaros*, in fuchsfarbiger Schaube, die orfische Anrufung, *H.* 45, 1:

Ἐλθὲ, μάκαρ Διόνυσε, πυρίσπορε ταυρομέτωπε
Βάσσαρε!

Komm heilvoll; Dionysos, o Glutspross, farrengehörnter
Bassaros!

So auch den Kelterer *Lenäos Lyseus*, *H.* 52, 2, der eins ist mit dem traubengeschmückten *Bassaros*, *v.* 12:

Κικλήσκω σε, μάκαρ, πολυώνυμε, μαινόλα Βακχεῦ,
Ταυρόκερως, ληναῖε, πυρίσπορε, Νύσιε, λυσεῦ!

Sei, Heilvoller, gegrüsst, vielnamiger, rasender Baccheus,
Stierhornträger Lenäos, o Glutspross, Nysier, Lyseus!

Und so erschien der Weingott in Campanien, wie Symmachus nicht ohne Vorgänger bezeugt:

Ubi corniger Lyaeus operit superna Gauri,

Wo im Hörnerschmuck Lyäus bis hinauf den Gaurus einhüllt.

Gewis darf man glauben, den campanischen *Hebon* in ältlicher Gestalt habe Makrobius auch manchmal mit Stierhörnern gesehn.

Selbst *Eckhel*, dem der Mannstier auf hesperischen Münzen schlechtweg ein Bacchos, kein bacchischer Stromgott, zu sein scheint, gesteht doch ehrlich (*I, p.* 139), dass *Hebon* bei Makrobius *nicht eines Stiers*, sondern eines bärtigen und altenden Mannes Gestalt habe. Gleichwohl erlaubt sich der Symboliker die zwiefache Verfälschung: dem Makrobius einen stierförmigen Bacchos Hebon zu leihn (*Symb. III. p.* 451), welchen Hebon sein Freund Sickler aus dem Hebräischen ableitet (*Symb. III. p.* 113); und auf Eckhels Abhandlung, als beipflichtende, zu verweisen (*Symb. IV. p.* 133), mit der Zumutung, dass wir auch sein Excerpt aus Eckhel im Dionysus nachsehn, wo nichts von Hebon.

50.

Roms ackerbauende Biedermänner, wie wir oben bemerkt, entschlossen sich im Jahre der Stadt 255 (*Ol.* 70), zu der Religionsneuerung, weil *Ceres*, *Liber* und *Libera*, oder *Proserpina*, bei Campaniens und Siciliens reichlichem Ertrage, Miswachs in Latium verhängt, die griechischen Segensgottheiten *Demeter*, *Dionysos* und *Kora*, zur Mitpflege des Staats, einzubürgern. Doch mussten die Fremdlinge der einheimischen Fruchtspender Namen so-

wohl, als Amtsordnungen übernehmen. Einen Gemeintempel bewilligte man, aber nichts weiter von mystischer Andeutung, weil ja der Quirit nicht geistigen Segen foderte, sondern Leibesbedarf, und diesen tüchtig.

Fast drei Jahrhunderte nachher, als Hannibals Schrecken einbrach, ward den griechischen Gottheiten der Befruchtung ein griechisches Fest bestellt, *Graeca sacra*. So hiess das Ceresfest, welches die Römer anordneten, nach der sikelischen Tempelsage, wie *Demeter* sich mit der *Kora* vereint, und dem mitwaltenden *Bacchos*. Gefeiert aber ward es mit ehrbaren Gebräuchen römischer Zucht; ohne ungöttliche Trauer, welche der Orfikerbund aus Ägypten zu den Griechen gebracht, ohne mystische Einweihung, ohne Nachtfeier, ohne bacchantische Ausschweifungen, ohne alle sinnbildliche Gaukelei. Solche Anmodelung an die Sitten des Staats rühmt Dionysius von Halikarnass, zumal die Verwerfung der Mysterien, weil die, troz der sinnbildlichen Auslegung, das Volk verleiten, die Götter zu verachten, und Ruchloses zu beschönigen. *Antiq. Rom. II. p.* 90. *Sylb.*

Der aufgenommene *Dionysos-Bacchos* betrug sich wie der einbürtige *Vater Liber*. Verzichtend auf Dionysien und bacchische Geheimnisse, empfing er die gesezlichen Jahrfeste des Liber und der Ceres: die Liberalien nach der Schneitelung im

Merz, dann, samt der Feldweihe, beide Vinalien im April und August, und das lustige Dankfest im Herbst. Von welchen Festtagen wir bei Virgils ländlichen Gedichten mehreres angemerkt.

Man hüte sich, die volksmässigen Liberalien für orgiastische *Dionysien* oder *Bacchanalien* anzunehmen, weil hier und da einige Ähnlichkeit der Gebräuche war. Augustin (*civ. Dei VII,* 21) erzählt aus Varro: Wie man an Libers Festtagen das Männliche auf Karren zuerst durch die Felder in Scheidewegen umher, und darauf in die Stadt gefahren; in Lavinium sei dem Liber ein ganzer Monat geweiht worden, indem alle die unzüchtigsten Worte gebraucht, bis jenes Glied über den Markt zu seiner Ruhestätte geführt worden sei, ja, die ehrbarste Hausmutter habe ihm öffentlich einen Kranz aufgesezt; also habe man den Gott Liber gesühnt für das Gedeihn der Samen, und von den Äckern die *Bezauberung* abgetrieben. Nach altlatinischem Aberglauben sollte das Sinnbild der Befruchtung den Saatfeldern Gedeihn schaffen, und zugleich durch den Anblick, wovon die Schamhaftigkeit sich zurückwandte, die Dämonen der missgünstigen Bezauberung verscheuchen. *Anm.* bei Virgils *Ekl. VII,* 27. Wer diesen Begrif des *Fascinus* kennt, der schliesst nicht rasch von dessen Umherführung auf das *Fallostragen* der Dionysien, welches zu den Hellenen um *Ol.* 50 durch Orfiker

aus Ägypten kam, noch weniger auf andere mystische Zoten des Bacchosdienstes.

Was Dionysius an den Römern lobt, verstümmelt der Symboliker (*II. p.* 992); gerade das Wichtigste, die Verwerfung aller mystischen Ruchlosigkeit, lässt er weg. Er leiht (*III. p.* 367) den Sabinern einen *Bacchus* Löbasius mit *Phallusdienst;* sein Beweis (*Clemens p.* 33) ist Täuschung. Der sabinische Weingott war *Sabus-Löbasius* oder Liber. Er sagt gleich darauf: Bei der grossen Procession zu Lavinium war der *Phallus* von Feigenholz: und giebt zum Beweise „*Dionys. Halic. I,* 40. *Macrobius Sat. III,* 6. *Festus sub v. Lucem facere*". Drei leere Anweisungen! Augustins Erzählung umschleicht er, weil sie gegen ihn zeugt. Aber dem Ausleger Augustins (*ed. Viv. p.* 672) entborgt er geheim dem *Phallus von Feigenholz;* dabei denkt er an die Schandgeschichte der Lernäen, denen er die *attischen Lenäen* unterschiebt.

51.

Öffentlich erlaubte der römische Senat weder die rasenden Gebräuche der Bacchosfeier, noch überhaupt, wie Dionysius mit Wohlgefallen bemerkt, mystische Verehrung der eingebürgerten Gottheiten; alle symbolische Unsittlichkeit, die der auswärtige *Pfaf* höhere Moral und heilige Religion nannte, war untersagt. Aber Einzelnen ward so-

wohl Einweihung in Mysterien nachgesehn, als häusliche Ausübung fremder Religion, sofern nicht eifernde und bekehrungssüchtige Schwärmerei die Ruhe des Staats und der Familien gefährdete.

Bald nach Hannibals Zeit, da lange Anstrengung in Erschlaffung, und verwilderter Mut in sinnliche Ausgelassenheit, überging, war der Senat im Jahr 568 genöthiget, die ruchlose *Bacchosfeier* mit Gewalt zu dämpfen. Denn aus Etrurien, einer fast hundert Jahre lang römischen Provinz, wo ein griechischer Pfaf und Wahrsager sie eingeschleift, hatte sie auch in Rom sich pestartig verbreitet.

Wir wollen den Einfall annehmen, schon im freien Etrurien habe man früher, als in Latium, statt des altvätrischen Temetums, dionysischen Edelwein zu erziehn, etwa von befreundeten Sybariten oder wol gar Fokäern gelernt; und einem Dionysos-Tina der wünschenden Fantasie (*Symb. II. p.* 960) habe man für edleren Weinbau Hochfeste gefeiert, ein flehendes der Frühlingsweihe, und ein dankendes bei der Kelterung. Gewis bleibt auch dann, diese nicht wahrscheinlichen *Dionysosfeste* der Etrurier waren, bis zu des griechischen Wahrsagers Ankunft, rein von mystischem *Bacchosdienst*, nicht weniger als die römischen Liberalien.

Jener bacchische Geheimdienst, den dort gegen 568 der Pfaf einführte, ward, nach Livius (XXXIX, 8), zuerst wenigen mitgetheilt, dann immer häufiger,

Männern sowohl als Weibern; und zur Religion wurden Wollüste gefügt, des Weines und der Schmäuse, um das Herz mehrerer anzulocken. Grässlich ist die Beschreibung: wie Wein, Jauchzen und Nacht, und Mischung der Geschlechter, von zartem Alter und höherem, alle Schranken der Scham tilgte; wie durch einander die Begier rasete mit Schändung edler Jünglinge und Frauen; wie man dort falsche Zeugnisse, falsche Siegel und Testamente und Anschuldigungen schmiedete; wie Vergiftungen und Morde drinnen geschahn, dass manchmal selbst die Leichname verschwanden; wie man vieles durch List, das meiste durch Gewalt ausübte, weil vor dem bacchischen Jolen und der lauttosenden Trommeln und Erzbecken Geräusch keine Stimme der Wimmernden bei Nothzucht und Mord gehört werden konnte.

Der Symboliker hüllt dieses entsezliche Bild der Bacchanalien in den Schleier des Stillschweigens, und sagt blos (*III. p.* 867): Früher mögen die Etrusker bessere Liberalien (so nennt der Verwechseler den bacchischen Geheimdienst) gehabt haben, als diese waren, die der Senat verbieten musste, d. h. *sie mögen für die Gebildeteren einen besseren Sinn in die Gebräuche zu legen gewusst haben.*" Das sagt der Ehrwürdige, der (*Symb. II. p.* 174) „den Umtausch der Geschlechtsverhältnisse, da Männer Weibliches litten", ohne Abscheu wie

eine Religionshandlung aufstellt, „wodurch der Sonnengott als Androgyn verherlicht ward"; der (*II. p.* 106—107) solch ein Leiden, selbst des hochherlichen Sonnengottes, mit dem Namen der *Passion* heiliget; und der (*III. p.* 330—331) auf „die heilige Sage der Argiver" hinweiset, wie sein Sonnengott Dionysos zu solcher Passion einem Phallus von Feigenholz sich bequemt habe, weshalb er den bedeutsamen Phallus von Feigenholz (*III. p.* 367) auch „der grossen Procession zu Lavinium," den wahren Bericht umgehend, durch drei falsche Citate zuschanzt.

52.

In Rom hatte die schandbare Religionsschwärmerei seit mehreren Jahren, wie ein verborgenes Geschwür, fortgeeitert. Die eingedrungenen Bacchospriester, der altrömischen Religion sich anschmiegend, widmeten nahe dem Tiberis, im Haine der Göttin *Stimula*, welche mit *Agenoria* und *Strenua* die Frauen zu Tüchtigkeit gleichsam anstachelte, ein bacchisches Heiligthum, *Bacchanal*; indem sie vorgaben, *Stimula* sei verdorben aus *Simila*, dem altrömischen Namen der *Semele-Thyone*, die heftigen Dienst verlange. Anfangs war dieses Bacchanal, nach römischer Ehrbarkeit, für Weiber allein, keinem der Männer zugänglich. Dreimal im Jahr wurden *Weiber* alhier, und nur

bei Tage, den Bacchinnen geweiht, und um einander unbescholtene Priesterinnen gewählt.

Eine campanische Priesterin, sagt der Geschichtschreiber (*XXXIX*, 13), verändert alles, wie auf Göttergeheiss. Sie weihete auch *Männer* zuerst ihre Söhne; die Feier geschah bei *Nacht* und fünfmal in jedem Monat. Seitdem wurden auch hier, wie in Etrurien, alle Ausschweifungen verübt, meist unnatürliche; den Reinen der Religion, hiess es, sei nichts unrein. Die Männer, wie Wahnsinnige, schwangen unter Verzuckungen den Leib, und weissagten; die Matronen, in der Bacchinnen Tracht und fliegendes Haars, liefen mit brennenden Fackeln zum Tiberis hinab, tauchten sie in die Flut, und hoben sie, weil lebendiger Schwefel und Kalk daran war, in hellem Brande hervor. Wer des Schwurs, oder des Thuns und Leidens, sich weigerte, der ward durch eine Maschine in verborgene Höhlen geschnellt, man sagte, von den Göttern entrafft. Gross war der Schwarm, darunter angesehene Männer und Fraun. Zuletzt ward kein mehr als zwanzigjähriger aufgenommen; man haschte Jugend, die dem Irrthum und der Schändung willfährig war.

Dies entdeckte dem Consul eine Freigelassene, die als sehr junge Sclavin mit ihrer Frau an den Mysterien Theil gehabt; mehreres dazu aus eigener Nachforschung trug er dem Senat, und bald

auch dem Volke vor. Bacchanalienkapellen, sagte er, sein schon längst in ganz Italien, jezt sogar an vielen Orten der Stadt; ihr nächtliches Getös und Iolen habe man theils für ein Götterfest, theils für eine erlaubte Belustigung Weniger gehalten. Es sein aber viele Tausende von Wüstlingen, und alle Ausschweifung der lezten Jahre, aller Betrug, aller Frevel, sei entsprungen aus jenem Heiligthum. Nichts sei zum Schein verführerischer, als verkehrte Religion. Wo man Göttermacht verschüze den Freveln, da sei das Gewissen in Angst, durch Züchtigung menschliches Betrugs auch des göttlichen Rechts etwas zu verlezen. Aber wie oft schon habe der Staat auswärtige Heiligthümer verboten, Opferer und Weissager gehemmt, Weissagungen verbrannt, und allen unrömischen Opfergebrauch abgeschaft. Ruhig möge das Volk das Abreissen der Bacchanalien und die Zerstreuung der Ruchlosen ansehn.

Nach dieser Anzeige ward das Priesterverbrechen streng untersucht und ausgerottet (*XXXIX*, 17). Der Verschworenen nannte man über sieben Tausende; die Häupter waren zwei Römer aus dem Volk, ein Etrusker und ein Campaner, der Priesterin Sohn. Wer der eidlich gelobten Greuel noch nichts gethan oder geduldet, blieb im Gefängnis fest; Unzüchter, Mörder, falsche Zeugnissteller, Siegelfälscher, Urkundenfälscher, und sonstige Betrüger

duldeten Lebensstrafe; getödtet wurden mehrere, als festgesezt. Verurtheilte Weiber übergab man Verwandten oder Hausherrn zu heimlicher Hinrichtung; wenn keiner dazu tauglich war, so geschah sie öffentlich. Alle Bacchanale in Rom und ganz Italien wurden geschleift, ausser wo ein alter Altar oder geheiligtes Bild sich fand. Wenn jemand zu solcher Feier im Gewissen sich verbunden glaubte, so musste er die Erlaubnis durch den Prätor vom Senat einholen; doch, selbst bei günstiger Entscheidung, durften nicht mehr als fünf Feiernde sein, und keine Gemeinkasse, kein Vorsteher, kein Priester.

Erwägt, Besorger des öffentlichen Wohls, was des Senats weise Duldsamkeit gegen Gewissenswahn etwa bei uns über meutmachende Mystik und schwärmerische Winkelandachten verfügt hätte.

Dem Symboliker, der die Liturgie seiner vorchristlichen Sonnenpriester nur andeutet, wie mit heiliger Scheu, möchte die Bemerkung dienlich sein: Jener Senat bestand aus Heiden, die, als Anhänger der beschränkten „Hausmoral," nicht Sinn hatten für die schrankenlose des mystischen Sonnengottes, wie sie (laut baierischen Urkunden) ein neuerer Sonnenpriester an Lehrlingen ausgeübt. Wars besser in Rom, wenn der Senat von solchen Religionsdienern abhing?

53.

Zu jener Zeit war der Name *Bacchos* dem gebildeten Römer wol nicht ehrwürdig genug, um ihn dem heiligen Vater Liber zu ertheilen. Ennius, der im sechzehnten Jahre nach dem Verbote der Bacchanalien starb, giebt nur einem Chor an Dionysos die griechischen Anrufungen, im Fragmente des Athamas:

Jis erat in ore Bromius; heis Bacchus pater
Illeis Lyaeus, vitis inventor sacrae;
Tum pariter Euan, Euius.
Ignotus juvenum coetus alterna vice
Inibat alacris, Bacchico insultans modo.

Hier war im Ausruf Bromius, Vater Bacchus da,
Dorther Lyäus, der die heilige Reb' erfand;
Einhellig Euan, Euius.
Ein unbekannter Jünglingstrupp im Wechselgang
Trat wohlgemut aufstampfend bacchischen Takt im Schwung.

Eben so der jüngere Zeitgenoss Accius in den Bacchinnén:

Dionyse pater, tu vitisator,
Semela genitus, Enthyiadi.

Dionysos, o Hort, du Pflanzer der Reb',
O der Semele Sohn, die vom Geist aufschwoll.

Attische Dionysosfeste werden bei Plautus und Terenz *Dionysien* genannt; nicht Bacchanalien, weil in Attika der bacchische Fallos volksmässige Bedeutung empfing; nicht Liberalien, deren Feier in Latium noch mehr abwich. Beiden ist *Liber*, was der unmystische *Dionysos* war, wohlthätiger Gott

des Weinbaus; den anstössigen Namen *Bacchos* vermeiden sie. Die Wörter *Baccha*, *Bacchanal*, *bacchari*, gebraucht Plautus allein, dessen Tod im zweiten Jahre nach der Abstellung des bacchischen Unwesens erfolgte; und stets haben die Wörter nachtheilige Bedeutung von wahnsinnigem Umhertoben, von schamlosen Mezen, von ausgelassener Hurenwirtschaft. Solche Urtheile vor dem Volke zeigen, wie die gemeine Stimmung war, schon ehe die kampanische Priesterin den geweiheten Bacchinnen unmännliche Bacchosdiener zugesellt, und die Tagfeier in nächtliche verwandelt hatte. Zum Einlass bedurfte man einer Losung, wie in den eleusinischen und anderen Geheimnissen. Hierauf wird, *Mil. glor. IV*, 2, 25, angespielt: Gieb dein Zeichen, wenn du dieser Bacchinnen bist. Noch bei Tage schwärmten die Bacchinnen, wie vom höheren Geiste der Stimula gestachelt, öffentlich mit fliegendem Haar und Efeukränzen und geschwungenen Thyrsusschaften, so, dass der Kluge answich. *Amphitr. II*, 2, 71.

Non tu scis, Bacchae bacchanti si velis adversarier
Ex insana insaniorem facies, feriet saepius.

Weisst du nicht, wenn du der bacchisch tobenden Baccha widerstrebst,
Aus der tollen wird sie toller, und sie schlägt noch häufiger.

In den lezten Jahren des Plautus ward die Nachtfeier eingeführt; und jezo geschah, was Livius er-

zählt: mit brennenden Fackeln rannten die mänadischen Weiber zum Tiberis, tauchten sie in das Wasser und, o Wunder! huben sie unverlöscht wieder hervor.

54.

Von jenen Pfaffen gewiss, den Meistern in Wunderthun und Verfälschen, ward auch die heftig antreibende Volksgöttin *Stimula*, in deren Hain sie die rasende Bacchosfeier einnisteten, allmählich zur Göttin *Simila* oder *Semele* umgewandelt. Dass im *Haine der Stimula* die bacchanalischen Ausschweifungen verübt würden, die der Senat bestrafte, sagt Juvenals Scholiast, *Sat. II*, 3; und unter den öffentlich verehrten Göttinnen nennt Augustin, *civ. IV*, 11. 16. *Agenoria*, die zum Thun, *Stimula*, die zu heftigem Thun antreibt, und *Strenua*, die tüchtig macht. Dennoch erzählt Livius, *XXXIX*, 12, der Konsul habe die mitwissende Freigelassene gefragt, was im *Haine* der *Simila* bei der Bacchanalien Nachtfeier zu geschehn pflege. Schon hatten die Bacchospriester dem Völklein weis gemacht, *Stimula* sei verdorben aus *Simila*, dem vorgeblich altrömischen Namen der *Semele*, die als Göttin *Thyone* stürmisch verehrt sein wolle, und der Konsul fragte die Geweihete in der Sprache des Heiligthums. *Der Simila Hain*, sagt Heinsius (*Ov. Fast. VI*, 503), ist auch bei Sept. Rufus *de Regionibus Urbis* in Handschriften,

und bei Marcianus Capella; wie den *Hain der Semele* eine Inschrift bei Gruber bezeugt. Von Ovid lernen wir, dass sowohl der ursprüngliche Name *Stimula*, als der priesterliche *Semele*, dem Hain eigen war, *Fast. VI*, 503:

Lucus erat; dubium Semelae Stimulaene vocetur;
Maenadas Ausonias incoluisse ferunt.

Dort, ob der Semele Hain, ob der Stimula, schattete Waldung;
Bacchinnen latischer Art wohnéten, heisst es, darin.

Nahe dabei meldet er, zwischen dem grossen Circus und den Brücken des Tiberis, war der Rindermarkt; hier feierten fromme Mütter am 10. Junius das Matralienfest, der Mutter *Matuta*, die für die aufheiternde *Leukothea* oder *Ino* galt, und verehrten sie in des Zöglinges *Bacchus* gemeinschaftlichem Hause mit Honigfladen. Die Priester fabelten: zur Zeit Euanders sei Leukothea mit dem Sohne, nach dem Sprung durch das Meer schwimmend, den Tiberis hinauf gekommen; und als im Haine der Semele oder Stimula, die von Juno angestachelten Bacchinnen sie bestürmt, aber vom ankommenden Herkules verjagt worden, habe die Weissagerin Carmentis ihr mit Fladen den Hunger gestillt, und die Vergötterung angekündigt. Wenn ein Priestermährchen doch einigen Bestand haben muss, so fand die noch unvergötterte *Ino* nicht der Semele Bacchinnen am Tiberis, vielmehr der altrömischen *Stimula* wilden Schwarm. Als

diese die Bacchuspriester, sorglos um die Zeitrechnung, zur Semele umdeuteten, jezt wahrscheinlich schufen sie auch zur heiternden Meergöttin *Leukothea*, die benachbarte *Matula*, die Luftklärerin, und gaben in den Tempel ihr der Leukothea Pflegekind, unter dem mystischen Namen *Bacchus*. Nach der Bacchanalien Aufhebung ward hier ohne Zweifel von der Priesterschaft die gebotene Ehrbarkeit beobachtet. Der Gebrauch indess, dass die Weiber in den Tempel nur Eine Sklavin mitnahmen, die sie mit Ohrfeigen und Schlägen mishandelten, war wol eher gegen die Angeberin der Bacchanalien gerichtet, als, was man Profanen vorspiegelte, gegen eine Beleidigerin der *Ino*. *Plut. Qu. rom.* 16. *Camill.* 5.

55.

Religion nannte das Pfaffenthum solchen Wahnglauben an eine Gottheit, die man durch Opfer und Cäremonien aussöhnen, durch unsittliche Handlungen sich befreunden könne. Von dieser scheuseligen Trugreligion, der Tochter des Eigennuzes und der Herschsucht, redet Lukrez, I, 84:

Relligio peperit scelerosa atque impia facta

Religion hat Frevel erzeugt, unmenschlich und gottlos.

Gleiches Gefühl sprach Plautus über die Bacchinnen aus, und der stillschweigende Terenz, und selbst des römischen Volks Gemeinsinn. Mochte der

Fremdling Bacchus nun, sowohl im Hause der angeblichen Base *Leukothea-Matuta*, und wo er sonst Beisass war, als in den einzelnen *Bacchanalien* von fünf Andächtigen ohne Priester, öffentlich mit noch so unschuldigen Gebräuchen verehrt werden; die geheime Schuld hatte den Namen *Bacchus* zu sehr befleckt, als dass ihn die Volkssprache jemals dem einheimischen *Vater Liber* zu ertheilen würdigte, dessen zwar derbe Lustigkeit doch nicht die gesetzlichen Schranken übertrat. Nur die Poesie, wie das Andenken der verschuldeten Züchtigung schwächer ward, begann wiederum des *Bacchus* auswärtige *Dionysien* und *Orgien* zu schildern, und im unentweihten Sinn hochstürmender Begeisterung nannte sie den edlen Wein *Bacchischen Trank*, und figürlich *Bacchus*, als des Weingottes volle Kraft. Der Segner des italischen Massicus und ähnlicher Nektarhöhe ward *Bacchus* genannt, und mit anderen Beinamen des thebischen Dionysos, des Weinveredlers. Schon vor Lukrez II, 655, war im poetischen Sprachgebrauch *Bacchus* Kraftwein, wie Ceres Feldfrucht, *Neptunus* Meer; häufiger in Virgils Tagen, da begeisternder Edelwein nicht nur *Bacchus*, sondern auch mystischer *Iacchus* gepriesen ward; und Columella, der zu Landleuten nur von *Liber* redet, tönt im Gartengedicht von *Bacchus* und *Iacchus* und *Lenäus* und anderen Namen der Entzückung.

Vater Liber indess blieb ungestört in der Sprache des gemeinen Lebens; ja selbst *Liber* und *Ceres* für Wein und Brot zu sagen, fand Quintilian, VIII, 6, 24, unverträglich mit des Marktes Ernst. Wie sehr auch *Bacchus* bei den Dichtern in Ansehn stand; die nächtlichen *Bacchationen* des Verres sind von Cicero *in Verr. II*, 12, 36, eben so schimpflich gemeint, als die Bacchiadinnen von Juvenal II, 3. Nach dem Ausonius, *epigr.* 30, ist *Bacchus* ein thebischer Gott, wie *Liber* ein römischer.

Ogygia ruft mich Bacchus an,
Osiris nennt Ägyptus mich,
Und Vater Liber Roms Gebrauch.

Ja, bis zur Ausrottung des Heidenthums war *Liber* des römischen Volkes Weingott, der nach altem Gebrauch seine *Liberalien* und *Libamente* empfing. Aber dem unsaubern *Bacchus* der Mysterien, den die Dichter zu reinigen nicht vermochte, huldigten die Schwelger des entarteten Roms mit *Bacchatinnen* und *Bacchanalien*. Tacitus erzählt (*Ann. XI*, 31), wie Messalina mit Silius im Herbste eine Vorstellung der Weinlese zu Hause feierte: Man drängte Pressen, es strömten Kufen, und Weiber, in Nebriden gegürtet, sprangen dazu, wie opfernde oder rasende Bacchinnen; sie selbst mit hinfliessendem Haar, den Thyrsus schüttelnd, und neben ihr Silius mit Efeu gekränzt, trugen Kothurne, schwangen das Haupt, da umher rauschte

der muthwillige Chor. Selbst als die christliche Religion obgesiegt, waren der Vornehmen nicht wenige,

Die sich bekannten zu Gott, und Bacchanalien lebten.

Bald wurden der Paläste Bacchanalien auch einheimisch in Domen und Abteien. Mit der Sprache der zuchtliebenden Römer verschwand aus dem Andenken *Vater Liber*, der mässige, wie Horaz ihn nennt. Geehrt blieb den neulateinischen Römlingen der rohe *Bacchus*, und waltete fort in den verwilderten Tochtersprachen der Italiener, der Spanier, der Frankogallier, bis zu den germanischen Proselyten des priesterlich obherschenden Roms. Sitten der Kleriker im Mittelalter bezeugt der *Vocabularius latinus* 1482: *Bacchus i. vinum, vel deus vini. Bacchatio, weinsaufung.* Und der *Vocabularius theutonicus* 1482. Weinsauffer, *bacchicola, archipota.* Wein oder getrank, das wol essen macht: *bromus, nitton vel bachus, qui facit fortiter comedere.* Jener dolmetscht auch *Ceres*, füllerei in spisen. Noch ist in Deutschland sprichwörtlich, der dickwanstige Kloster-Bacchus; und in mancher Abbildung spreizt sich der Versoffene, auf der Tonne sizend. Auch würdigen Gelehrten entgieng wol die Bemerkung, *Bacchus* für *Dionysos* oder *Liber*, als Hauptname gebraucht, sei Mönchslatein.

36.

Bevor den Römern der Sabiner Numa den Gott *Sabus-Löbasius* oder *Liber* zum Aufseher des tüchtigen Schneitelns gab, hatten sie die Baumreben auf den Äckern sorglos nach saturnischer Art geschneitelt; und auch so, meinten sie, nicht ganz übel. In Latium, wie die Sage ging, ward unter Janus zuerst Dinkel und Wein gebaut, nach Anleitung des auf dem Tiberis eingewanderten *Saturnus*, der, wegen wohlthätiger Mitherrschaft als Urheber des Säens und Anpflanzens (*satus*), nebst der einheimischen Gemahlin *Ops*, des Feldgutes Bescheererin, göttliche Verehrung empfing. Auch den Münzen, fabelte man, erfand Saturnus für den Umsatz des Ertrags, und ihm zum Andenken ward auf die Kehrseite ein Schif geprägt. Es scheint, der latinische Saturnus bedeutete Anbau und Verkehr, den zu roheren Urbewohnern griechische Meerwanderer gebracht. Latiums altväterischer Wein, jenes von unvollkommenen geschneitelten Baumreben der Äcker gewonnene *Temetum*, obgleich dem Numa untauglich zum Opferguss, dünkte doch zu Äneas Zeit dem stolzen Tyrrhenerhäuptling Mezentius so lecker, dass er für seine Hülfleistung nicht weniger begehrte, als den Jahrwuchs des gesamten Latinerweins. Ehrwürdig daher war dem Landmann auch nach *Libers* verbesserter Schneitelung die *Hippe des Saturnus*, deren alter-

thümlichen Namen Virgil, *Lb. II*, 406, dem neueren Rebemsser leiht. Denn Saturnus nuzte die ihm eigene *falx*, Krummschneide, nicht nur als Sichel zum Mähn, sondern auch als Hippe, um die Rebe samt dem tragenden Baume zu beschneiden; weil er, überhaupt *Sator*, Säer und Anpflanzer, die Erziehung aller fruchtgebenden Gewächse, selbst deren Einpfropfung (*insertio*), in Obhut nahm. *Macrob. I*, 7. Saturnus mit eingebogener Sichel, heisst dem Arnobius Hüter des Gefildes, und geilwuchernder Zweige Scherer (*VI. p.* 197); er heisst sicheltragender Rebpflanzer (*III, p.* 117). Er zeigte dem Janus, sagt Servius, *Aen. VIII*, 319, den Gebrauch der Weinpflanzungen und der Hippe. Bei Prudentius (*c. Symmach. I*, 49) bietet der Ankömmling den barbarischen Landbewohnern:

Vitibus incurvum, si qua est ea cura putandis
Procudam chalybem.

Eingekrümmt für die Reben, wofern euch Schneitelung anliegt,
Werd' ich schmieden den Stahl.

Auf Varro's Wort, die Krummklinge habe der Gott als Feldbesorger, der aller Befruchtung vorstehe, fragt Augustin; *civ. VII*, 19: Wozu denn andere Götter dabei, vorzüglich Liber und Libera, welche Ceres ist? Hätten die Kirchenväter doch weniger geneckt, und mehr des Belehrenden aufbewahrt!

57.

Latiums Sprache, voll altgriechischer Wörter und Sprachformen, bezeugt frühe Einwanderung griechischer Abentheurer, die durch Kriegserfahrung und Friedenskünste sich Gehorsam schaften, und willfährige Anhänglichkeit. Welche Kunst aber konnte den Vorfahren Alba's und Roms willkommener sein, als tüchtige Landbestellung, das höchste Lob eines römischen Biedermanns noch im Zeitalter Cato's? Sie hatten bisher ihr rohes Feld mühsam mit dem Karst aufgewühlt, und den gereiften Dinkel mit der Hand ausgezogen. Der Fremdling zeigte den Gebrauch des Pflugs und Ackergeräths (*Minuc. Oct. p.* 211), des Düngens, der sorgfältigeren Auflockerung, der Sichel, und einige Zucht der Baumreben durch Abscherung des wuchernden Laubs; weniger Mühe leistete mehr und tüchtiger. Gekommen schien ein hülfreicher Gott der Anpflanzung, ein segnender *Saturnus*, zu befruchten die einheimische *Ops;* und wie von selbst wucherten die Gewächse, nicht nur zum Bedarf des Volkes, sondern auch zum Eintausch auswärtiger Annehmlichkeiten. In Dankliedern des Erstaunens tönte die Sage fort, unter Saturnus habe das Land ohne mühselige Bestellung (*nullo cultu*, *Lb. I*, 102 Anm.) allen Ertrag gespendet bis zum Ueberfluss. Des leichteren Feldbaues ver-

mehrte Ergiebigkeit fand Beifall in den Umgegenden des Tiberis. Tyrrhenien zwar begnügte sich vorerst am saturnischen Getreidebau; so begehrlich auch, nach alter Sage, dem Häuptlinge Mezentius der latinische Baumwein dünkte. Aber die rüstigen Sabiner über Latium, in gewässerten Bergthälern voll Ölpflanzungen, sie selbst auch mit Griechen gemischt, dankten dem Saturnus, dem Gemahl ihrer Ops (*Varr. L. L. IV. p. 20. Dionys. Antiq. II. p.* 114), die künstlichere Behandlung des gesamten Feldgutes, wie des Getreides, so der geordneten Fruchtbäume auf den Äckern. Durch Ämsigkeit zu Übervölkerung anwachsend, entsandten sie ausdauernde Jünglinge, genannt Sabeller und Sabiniten, vorzüglich ostwärts, wo sie das samnitische Reich ober Kampanien mit ererbter Tugend und weitherrschender, bis Önotria verbreiteter Macht gründeten. Ein so strebsames Volk wusste bald den saturnischen Baumwein durch Ausfichten und kunstmässigen Schnitt zu mildern, dass er zum Trankopfer gesprengt werden durfte. Die Hippe der vollkommenen Schneitelung ward heilig dem Stammvater Sabus, der von dem Geschäft den Beinamen Löbasius oder Liber empfing, und, mit Numa nach Rom wandernd, auch den latinischen Feldbauern bessere Pflege des Temetums in wohlthätiger Religionssatzung vorschrieb.

58.

So entstand um den Tiberis der Saatdämon *Saturnus* und drang mit den Samniten ostwärts bis Önotria. Bei den Griechen indess hob sich der Titan *Kronos* zu mystischer Verherlichung. Laut Homer hatte Zeus den bezwungenen Kronos samt den verbündeten Titanen in den Tartaros unter der Erdscheibe durch die westliche Kluft verstossen. Hesiod vernahm die Entdeckung des Samiers Koläos, im Westlande der gefabelten Kimmerier sei hyperboreische Glückseligkeit; hieraus bildete sich ihm die Sage, unter dem Titanenkönige Kronos habe ein goldenes Zeitalter geblüht, und dauere fort am westlichen Rande, woher der allnährende Okeanos, nahe der Götterheimat, den Eilanden der Seligen zu quellen schien. Auch besang Hesiod die neuere Priesterfabel, nicht am Okeanos habe Rhea den Zeus geboren, sondern, dem Verschlinger Kronos ausweichend, auf Kreta's Geissberge. Um *Ol.* 30 begann die mystische Dreigottheit Kronos-Zeus-Dionysos sich so zu vereinigen, wie Rhea-Demeter-Persefone; und als in den Vierzigern Olympia zwölf grosse Götter aufnahm, empfing Kronos einen geweihten Hügel, und mit Rhea einen Doppelaltar. Zu solcher Verherlichung des Kronos fabelte man, Zeus habe die Titanen aus dem Tartaros gelöst, und des Kronos Burg sei auf einem Eilande der Seligen. Das alte Reich

des Titanen war das gesamte Westland (*Diod. III, 60. V, 66*), wo die lang lebenden Hyperboreer von den Titanen erzeugt schienen. In den Sechzigern lehrte Onomakritos, das erste Weltalter, nämlich das goldene, habe Uranos beherscht, das zweite Kronos, das dritte Zeus, und das vierte Dionysos, den (nach seiner Fabel) die Titanen zerfleischt. Demnach war Kronos im silbernen Weltalter König der hesperischen Hyperboreer, die Kallimachos spät geborene Titanen nennt. Seine Herschaft reichte bis Italien, und dem kronischen Meer, wie das adriatische hiess, weil, laut dem Scholiasten des Apollonius (IV, 327), Kronos daselbst gewohnt hatte, nach andern (*Eustath. ad Dionys.* 32) von einer Insel Kronia, und nordwärts bis zum kronischen Okeanos, wo die späteren Orfiker hinter Britannien des Kronos vormaligen Kerker fabelten (*Plutarch. fac. orb. lun.* 26); denn der kronische oder hyperboreische Okeanos erstreckte sich jezt von Nordwest bis Nordost (*Agathem. II*, 14). Nachdem Kronos den Uranos mit der Sichel entmannt hatte, warf er, laut Hesiod, in das Meer bei Epeiros die entmähte Scham; aus den Blutstropfen, sagt Alkäos, keimten die Fäaken, und unter Scheria dachten sich andere, denen Apollonius (IV, 52) folgt, des *Kronos Sichel* verstekt, wovon der Fäaken Insel zuerst Drepane geheissen. Einigen, fügt Apollonius hinzu, scheints

die halmschneidende *Sichel der Demeter*, womit sie die Titanen gelehrt, Fruchtähren abzumähn. Diese Titanen, die aus Korkyra der Kornsichel Gebrauch empfangen, sind Urväter der italischen Hyperboreer. Denn Kronos, heisst es bei Diodor *III*, 60, habe in Italien und Sicilien, wie überhaupt in den Westländern auch Libyens geherrscht; und weil er die Höhn befestigt, pflege man noch jezt in Sicilien und den Westgegenden viele der Höhn kronische zu benamen. Solche Hügel und Andenken von Kronos her in Sicilien bezeugt Patroklos der Thurier bei Arnobius *IV. p.* 144. Zu den Andenken gehört wol *Zankle*, wo Kronos die entmannende Sichel unter der Erde sollte versteckt haben (*Schol. Lycophr.* 869. *Callim. fr.* 172); davon sagt Macrobius *I*, 8, sei das Land so fruchtbar.

59.

Ein *saturnisches Land*, und darin vormalige *Sikeler*, nahe der *Aboriginer* Stadt *Kotyla*, oder der nachmals sabinischen *Cutilia*, erkennt schon jener dodonische Orakelspruch (§. 35), dessen Alter zu dem lezten Tarquinius in die sechziger Olympiaden hinanfreichen kann. In dem selbigen Zeitraum konnte das sabinische Spechtorakel des Aboriginerkönigs Picus die von Dionysios bemerkte Aehnlichkeit mit Dodona's Taubenorakel erlangt haben. Frühe gewiss hatten die Dodoner in Sabi-

nen geistliche Verbindungen, dass sie mit so genauer Kenntniss der Gegend und der ältesten Landessagen einen neugeschmiedeten Orakelspruch in die Urzeit der Aboriginer verlegten. Der lästige Pelasgerschwarm um Dodona sollte auswandern, zu erspähn *der Sikeler saturnisches Land*, und deren Feinden, den Aboriginern um Kotyla sich einmischen. Nach der damals herschenden Sage bewohnten vordem Aboriginer die Sabinergegend am Velinus. Eben daher, sagt Varro, *L. L. IV, p.* 18, aus dem Bezirk von Reate, solle ein Schwarm viehweidender Palatiner, auch Aboriginer genannt, auf dem Palatium des nachmaligen Roms sich gesezt haben. Hart an den Aboriginern bewohnten Sikeler das saturnische Land der nachmaligen Latiner. Aus alten Annalen meldet Varro (*L. L. p.* 26), dass von Roms Gegend Siculer, d. i. Sikeler entsprossen sein; weshalb der Hase in Rom *lepus* und in Sicilien von einigen Griechen λέποριϛ genannt wird. Anderswo sagt er, λέποριϛ sei altgriechisch und äolisch (*R. R. III*, 12. *Gell. I*, 18.) Der Frost ward *gela* bei den Opikern und Sikelern genannt, sagt Stefanus. Sikelische Anbauer Latiums fand auch Plinius (*III*, 5, 9) bezeugt; und Servius (*Aen. I*, 2) um Laurolavinium. Pomponius (*Aen. I*, 532) erzählt aus Varro, dass Oenotrier einst auch die Sabiner beherscht, daher die Sabiner Oenotrier. Nämlich önotrische

Sikeler in Latium geboten den Sabinern. Laut griechischen Nachrichten wurden die *Sikanen* in Thrinakia überwältigt von *Sikelern*, die in *Oenotria* gegen die Meerenge gewohnt. Sikeler, sagt Thukydides *VI*, 2, wohnen noch jezt in Italien d. i. dem alten Lande Oenotria, welches den Namen Italia vom König Italos empfing (*Aristot. Polit. VII*, 10): dieser Italos, heisst es, habe den viehweidenden Oenotrern Feldbau gebracht, und mit anderen Gesezen auch Gemeinmähler. Zu jenen Sikelern demnach, in das thrinakische Reich Sikelia, flüchteten die Sikeler des saturnischen Latiums vor der Aboriginer Übermacht. Homers Sikeler, denen Ithaka Sklaven abnahm und verhandelte, mögen vielleicht noch in Oenotria oder im noch älteren Vaterlande gewohnt haben. Denn weiter diese Sikeler, deren Sprache der altgriechischen oder äolischen verwandt war, sie stammten wahrscheinlich aus Epiros, wie die önotrischen Chonen von den epirotischen Chaonern, die gemeinsame Volkssagen hatten (*Orph. Arg.* 128. *Lycophr.* 980). Auch den Namen Italia, sagt Servius (*Aen. I*, 533), leitete man vom König Italus, einem molossischen oder corcyräischen Ankömmling. Der grausame Echetos, König in Epeiros, ward von dem Alterthumskenner Mnaseas (*Schol. Od. XVIII*, 84) ein Tyrann der Sikeler genannt; und Sikelia ist bei Hesychius eine Gegend

Thrake's, welche Benennung bis in Thessalien herabreichte. Aus der Heimat Oenotria um Rhegion verpflanzten die Sikeler nach Syrakusa thrakischen Biblinerwein, der dort den Namen Pollierwein vom König Pollis empfing (§. 4). Wie nun, wenn aus Oenotria zuerst ein Sikelerstamm in des Tiberis Bezirk Pflug und Sichel gebracht hätte? Wie, wenn der altbäurische Name *sicula*, für *falx*, bei Varro (*L. L. IV. p.* 33), und *sicilire*, das von der Sense unberührte Gras mit der Sichel abmähn, nicht aus *seco* gebildet wäre, sondern aus dem Volksnamen der Sikeler, welche die ererbte Sichel der epeirotischen und korkyräischen Demeter in Latium eingeführt? Der Sikelerhäuptling, den Barbaren ein hülfreicher Saatdämon, bauete sich unter dem Janikulum die *saturnische Burg*, wo nachmals das Kapitol war, nach alter Weise, wie auch die Oenotrer kleine Städte neben einander auf Bergen anlegten. (*Dionys. ant. rom. I, p.* 10.) Scaliger lehrt bei Festus (*Mamar*), vormals habe *Siculus* auch Thor geheissen. Vielleicht ein altväterischer Thor, wie Κρόνος bei Aristofanes.

60.

Wenn gleich jenes Orakel nicht ausdrücklich den Saturnus für den *Kronos* erklärt, doch war es gewiss schon üblich, den altlatinischen Sichelträger mit dem griechischen zu vermengen. Denn den Befehl, dem *Vater des Kroniden* zum Dank

einen Mann oder Lichter (φῶτα) zu bringen, deuteten die Römer auf *Saturnus* in einer Zeit, die man bis zur hesiodischen Westwanderung des Herakles hinauffabeln durfte. Wie alt mochte die Zeit wirklich sein? Laut Livius (*II*, 21) ward im Jahr 257 (*Ol.* 71) ein Tempel dem Saturnus geweiht, und das Saturnalienfest angeordnet. Hiervon meldet Dionysius, *Ant. rom. VI. p.* 341: In diesem Jahr, sagt man, sei der Tempel dem Kronos auf der Anhöhe, die zum Kapitol vom Markte führt, geheiligt worden, und öffentlich gestiftet ein jähriges Opferfest; den Altar aber, der vorher dort stand, soll Herakles erbaut haben, wo man Brandopfer nach hellenischer Weise, seiner Anordnung gemäss, geopfert. Welche gegen die Menschenopfer gerichtete Anordnung er im ersten Buche (*p.* 30) umständlicher beschreibt. Auch erzählt er (*II. p.* 114), schon Tatius habe dem Kronos-Saturnus Heiligthum und Altar errichtet; und (*III. p.* 178) Tullus habe die Saturnalien eingesetzt. Varro bei Macrobius (*I*, 8) will, dass den Saturnustempel am Markte der vertriebene König Tarquinius begonnen, und der Dictator T. Larcius (im Jahr 253) an den Saturnalien ihm geweiht habe. Auf dem Giebel bemerkt Macrobius neugefabelte Tritonen mit geblasenen Meerschnecken, die Schwänze erdwärts gesenkt und untergetaucht. Dies Sinnbild des Meerverkehrs, wie das geprägte

Schiftheil, deutet der Grammatiker so: seit jener Zeit sei die Geschichte hell und gleichsam lautbar, vorher aber stumm und dunkel und unbekannt. Aus dem mythischen Dunkel scheint dieses Geschichtliche hervor.

61.

Latiums Altvordern, wie Sabinums, hatten des Saatgottes Saturnus Launen durch Menschenopfer zu begütigen gewähnt: *Macrob. I, 7.* Lactanz meldet (*I*, 22), schon vor Numa habe der alte Faunus in Latium die Religion geordnet, und dem Grossvater Saturnus grässliche Opfer bestimmt. Aber der weise Numa, dessen Obwaltung (*Ol* 17—27) in Hesiods Leben fällt, hemmte die barbarische Opfersazung. Er, vom Geiste der griechischen, zum Theil aus Argos, dem nachmaligen Peloponnes, stammenden Pflanzstädte mit reinerem Sinne für Göttliches genährt, ordnete zu Rom mildere Opfer in Heiligthümern, die man *Argeos* oder *Argeorum sacraria* benamte: *Fest. Argei. Varr. p.* 14. Auch, statt lebender Menschen, warf man jezt binsene Menschenbilder in den Tiberis, und nannte sie *Argeos*, argeische Sühnopfer: *Fest, Varr. p.* 73. Selbst der Donnerer, der bisher eines Menschen Haupt und Leben verlangt hatte, ward durch ein Zwiebelhaupt, Menschenhaare und einen lebenden Fisch befriedigt. Mehr und mehr

wirkte die anwachsende Grosshellas auf die hesperische Halbinsel, sowohl durch Handel, der frühe die Sabiner gleich den abstammenden Samniten mit Gold bereicherte, und schon in Numa's Rom griechischen Wein und Wohlleben gebracht, als durch Betriebsamkeit des orfischen Priesterbundes. Hesiods Fabel, wie Herakles Geryons Rinder aus Erytheia durch das Hyperboreerland nach Argos geführt, mischte sich zu Latiums Volkssagen; und zulezt ward Numa's argeische Milderung dem Argeer Herakles beigelegt. In den sechziger Olympiaden, da der lezte Tarquinius die Sibyllenbücher aufnahm, ward ohne Zweifel schon der latinische Saturnus für den Kronos der orfischen Religion erklärt; weil der von Tarquinius begonnene Saturnustempel ein griechisches Sinnbild trug, die meerschaltenden Tritonen. Seit Numa, wie es scheint, hatte man dem Saturnus, statt eines Mannes, ein binsenes Mannsbild dargebracht. Dodona's neue Anordner aus der Schule des Pythagoras, um auch das Andenken an Menschenopfer zu vertilgen, dichteten einen Orakelspruch wie aus Urzeiten der Aboriginer, der für Kronos das zweideutige Opfer *φῶτα* bedung. Aus Misverstand, hiess es, habe vormals das saturnische Volk seinem wohlthätigen Sichelgotte das ungebührliche Opfer eines *Manns* oder *Mannsbildes* gebracht; bloss *Lichter* wolle der Gott, leuchtende Wachs-

kerzen, ein Bild dankbarer Anerkennung, dass er aus dem Dunkel des wüsten Lebens zum Lichte der Erkenntnis und zu veredelnden Wissenschaften geführt habe (*Macrob. I, 7.*). Numa's Opfer, sagt Plutarch (*Num.* 8), waren, gleich den pythagorischen, unblutig, und bestanden grossentheils aus Mehl und Trankguss und dem Wohlfeilsten. Solche Aehnlichkeit, meinen wir, ward seit jenem Tarquinius noch verstärkt. Weshalb das Mährchen von Numa's Verkehr mit dem weit späteren Pythagoras, zuletzt bei Unkundigen Glauben fand, und die Römer im Jahr 411 (*Ol.* 109) dem Pythagoras, als dem weisesten der Griechen, eine Bildsäule stellten. *Plin. XXXIV*, 6. *Plut. Num.* 8.

62.

Milder demnach ward der barbarische *Saturnus* mit Roms übrigen Gottheiten unter dem weisen Numa. Gegen den Anfang der Republik näherte er sich dem *Kronos*, an Würde wie an Gestalt. Doch blieb allen griechisch gedeuteten Göttern der Latiner die Aehnlichkeit Jahre hindurch unbestimmt, weil Züge aus unstäten Landessagen und alterthümlichen Bildnissen von Thon oder Holz sich einmischten; bis, wie die altgriechischen Volksgötter Homer und Hesiod zum poetischen Ideal erhöht (ποιήσαντες θεογονίην, *Herod. II*, 53), auch in Rom homerischer Geist die angestammten Gottheiten, Saturnus, Ops, Jovis, Juno,

Mavors, Venus, Ceres, Proserpina, Vater Liber, Silvanus, Faunus, aus anhaftender Bäuerlichkeit hob, und nach griechischen Vorbildern veredelte. Dies geschah allmählich, seit nach dem ersten punischen Krieg, und noch mehr nach dem zweiten, griechischer Gesang in der Landessprache das Ohr der Römer zu gewinnen begann, und nach dem dritten auch geraubte Bilderwerke, aus Griechenland und Asien ihren Sinn für edle Gestalt schärften. In Virgils Zeitalter war des *Kronos* mit des Saturnus Natur so innig vereint, dass Alles, was dem einen ursprünglich oder aus späterer Fabel und Deutelei zukam, dem andern übertragen ward. Den Griechen war es *Kronos*, der am Tiberis die kronische Burg erbaut, und die Halbwilden gesegnet hatte, durch mühlose Ernten und Verkehr. Griechelnde Römer fabelten gegen die ächtrömische Mythologie (*Dionys. A. II*), ihr *Saturnus* habe, nach des Cölus Entmannung, seinen, von Ops in Kreta geborenen Sohn Jupiter zu verschlingen gesucht, und nachdem er in des Tartarus Ketten die Schuld gebüsst, in Latium goldene Zeit geschaffeu; er bedeute den Anfang des kreisenden Zeitenlaufs, er lenke den erhabensten der Planeten.

63.

Vorher begegnete es wohl einem Griechen, den rohen Rebpflanzer Kronos-Saturnus zu verwechseln

mit dem kunstfertigen Vater Liber, der mehr dem Dionysos entsprach. Plutarch gedenkt eines Kritolaos, der epeirotische Dinge und des Pyrrhos Krieg mit den Römern in mehreren Büchern abhandelte (*Paral.* 6), und in einer Schrift von den Sternerscheinungen eine für alt gegebene astronomische Fabel mit römischen Namen vortrug (*Paral.* 9); eine andere Fabel bei ihm aus Roms Urzeiten bemerkt Verrius unter *Salios*, wie Äneas einen Religionsgebrauch aus Samothrake nach Lavinium gebracht habe. Es scheint unzweifelhaft, dass dieser in Italien so bewanderte Mann der Peripatetiker Kritolaos sei, den mit zwei anderen Gelehrten die Athener zu Cato's Zeit in wichtigen Staatsgeschäften nach Rom sandten. *Macrob. Sat.* *I*, 5. *Gell. VII*, 14. Plutarch meldet (*Paral.* 9) aus Eratosthenes eine der bekannten Sagen von des Attikers Ikarios, dem der bewirtete Dionysos den Weinbau gezeigt, und seiner Tochter Erigone Versternung (*Hyg. Astr. II*, 4); einen ähnlichen Besuch, sagt er, habe Kronos in Italien gemacht mit ähnlichem Erfolge, wie Kritolaos in den Sternerscheinungen bezeuge. Beide Sternmährchen sind in den gebrauchten Handschriften sehr verwahrlost, und, wie Xylander meint, durch einander gewirrt; bei Wyttenbach ist keine Aushülfe, weil er die Untersuchungen dem Kommentar vorbehielt, und, durch befremdende Schwierigkeiten geschreckt, auf-

gab. Das Mährchen des Kritolaos hat ungefähr diesen Sinn: Kronos kehrte bei einem Landbauer ein, dessen Tochter die schöne Entoria (?) war; die beschlief er, und zeugte die Söhne Janus, Hymnus (?), Faustus, Felix. Als er die Behandlung des Weintranks und der Rebe gezeigt, hiess er auch den Nachbarn mittheilen; und sie thaten es. Jene, nach unmässigem Trunk, fielen in schweren Schlaf; und weil sie vergiftet zu sein glaubten, steinigten sie den Grossvater todt; und die Tochtersöhne vor Gram erhenkten sich. Als nun eine Pest die Römer heimsuchte, verkündigte der pythische Gott Erlösung, wenn sie aussöhnten *den* Zorn des Kronos, und die Dämonen der unschuldig gestorbenen. Da bauete Lutatius Catulus, ein vornehmer Mann, dem Gott einen Tempel am tarpeïschen Berg, und stellte den oberen Altar mit vier Gesichtern, es sei wegen der Tochtersöhne, oder weil vier Zeiten des Jahres sind, und bestimmte den Monat Januarius. Aber Kronos schuf alle zu Sternbildern: sie heissen *προτρυγητῆρες*, Vorherbster; und Janus, der zuvor aufgeht, ist ein Stern vor den Füssen der Jungfrau. So Kritolaos im vierten der Erscheinungen.

64.

Cerda bei Virgils Äneis, VII, 179 erzählt aus einem reineren Plutarch die Geschichte kurz: Sa-

turnus, als Gast eines Feldbauers, schwängerte dessen Tochter *Önotria* (statt Entoria); die gebar vier Söhne, denen Saturnus den Bau der Rebe und die Bereitung des Weins zeigte. Vollständig, obgleich verworren, ist die Erzählung bei Gyraldus (*Synt. deor. IV. p.* 155), wo auch das Mädchen *Önotria* heisst, und ihr Vater der Feldbauer, wie es scheint, Latinus: *Pitisc. Lex. ant. rom. II. p.* 300. Es spielt also das Mährchen in der Zeit, da zu Latiums feldbauenden Önotrern der Weinbau kam, nämlich durch önotrische Sikeler, die aus der Heimat Epeiros Pflug und Sichel gebracht. Des gastlich aufgenommenen Kronos vier Söhne von der latinischen Baurentochter Önotria bezieht Kritolaos auf die vier Jahrszeiten: *Janus* lenkt den Winter im Januar; *Hymnus* den aufgeheiterten Frühling im April; *Faustus* den gesegneten Erntemond Julius, wann, wie Horaz singt, Ceres mit der Fruchtbarkeit, *alma Faustitas*, die Gefilde nährt; und *Felix* den October, da der Herbst glücklichen Ertrag von Wein und Baumfrüchten spendet. Aber bei drei latinisch benannten Brüdern ein Grieche *Hymnos*? Vielleicht ward *Ὕμνος* verderbt aus *Ὕενος*, *Venus*, der Schuzgottheit des Aprils bei Späteren, die ihr als mystischer Naturgöttin ein Doppelgeschlecht beilegten. *Macrob. Sat. I*, 12. *III*, 8. Unter den Cäsarn lautete *Venus* dem Griechen *Οὐήνος* (*Plut. Q. R.* 45); aber den alten

Namen der Stadt Ὑέλη sprach der Römer *Velia*. Jener Altar über dem Kronostempel war dem vierantlizigen Janus geweiht (*Macrob. Sat. I*, 9. *Augustin. C. D. VII*, 4), den einige auf die vier Sonnenwender (*J. Lyd. Mens. p.* 56), andere auf die vier Gegenden der Welt deuteten. Was Kritolaos vom Ursprung des Kronostempels am tarpeischen Berg oder Kapitol fabelt, nahm er aus misverstandenen Hörensagen. Nicht ein Lutatius Catulus, dessen Familie erst gegen das Jahr 509 Ruhm erhielt, gründete den Saturnustempel, sondern der lezte Tarquinius, und laut den Urkunden, nicht nach einer Pest, nicht auf des pythischen Gottes Antrieb. Versternt hätte Kronos die vier Söhne doch wol gleich nach dem Jammerschicksal, welches sein Geschenk ihnen zuzog. Aber ein vorherbstender προτρυγητήρ erscheint erst bei Euktemon in Metons Zeit (*Petav. Uranol. p.* 65), bei Eratosthenes am rechten Flügel der Jungfrau (*catast.* 9); vier solche Sterne, wovon der zuerst aufgehende Janus vor den Füssen der Jungfrau stand, mögen Roms priesterliche Kalendermacher gezeigt haben.

65.

Späte Religionssäze für ursprüngliche Offenbarungen auszugeben, war und blieb ein gewöhnliches Pfaffenspiel. Numa's wohlschneitelnder Vater, *Liber*, empfing, so weit das Gesez vergönnte, die

Ehre des altthebischen Dionysos. Ihm auch *bacchische* Verehrung zu gewinnen, deutete man zu seiner Mutter *Semele* die anspornende *Stimula*, und versicherte, im Haine dieser verherlichten Thyone habe schon Herkules wildrasende *Bacchinnen* angetroffen. Nach dem Verbot der *Bacchanalien* erkünstelte man ein dionysisches Geleit von anständig schökernden *Silenen*, *Satyren* und *Panen*, in deren zeitmässige Gestalt man die einheimischen Berggötter *Silvanus* und *Faunus* samt den gefabelten Söhnen umschuf. Dennoch findet sich kein Versuch, dem Vater Liber für offene Kelterfeste oder mystische Orgien einen italischen *Berg Nysa* zu ersehn; obgleich eine nyseïsche Bergflur so einträglich an zuströmenden Opfern war, dass immer am gefeierten Heiligthum ein nahrhafter Ort, meistens eine gleichnamige *Stadt Nysa*, aufblühete. Zwar nyseïsches Gewächs, welches den Falernerhöhn der westwärts vorbeiwandernde Bacchus verliehn habe, erkennt Silius VII, 171—208; zwar vom Vesuvius singt Martial IV, 44:

> Mehr als Nysa vordem war der Berg hier theuer dem Bacchus;
> Jüngst noch taumelten hier Satyre fröhlich im Chor.

Nicht anders, als wenn Sidonius gallische Weinberge dem Nysa gleich schlägt (*Ep. II*, 9), oder sogar vorzieht (*Carm. XXII*, 233). Jedoch weder des Pfleglings Dionysos, noch des wiedergeborenen

Bacchos], hat irgend ein italischer Weinberg sich gerühmt, so wenig als ein sicilischer. Beide gesegnete Weinländer entrichteten ihren Dank einer Nysaflur benachbarter Glaubensbrüder, wie selbst die weinreiche Chios den nyseïschen Heiligthum bei Erythrä. Italiens Grosshellas steuerte wahrscheinlich der piadischen Nysaflur, deren römische Dichter allein gedenken; die Sikelioten durften wol nicht des Bacchos Geburtsort am Alfeios vernachlässigen.

